Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreise: In Bochum und Umgegend für die Zeit vom 5. 6. bis 18. 6. 1.— Mark. (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert; durch die Post für den Monat Mai 2.— Mark. Bestellgeld besonders. — Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 4—5 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreise: Die 27 mm breite Zeile in 1 mm Höhe im Orts- und Nachbarorts-Verkehr 7 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 5 Pfg., auswärts 10 Pfg., Bank- und Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile in 1 mm Höhe 50 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Beitreibungen der Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 6 Uhr, für größere nachm. 4 Uhr.

Nr. 130 — Dienstag, den 7. Juni 1927 — 99. Jahrgang

Der Flieger Chamberlain in Deutschland gelandet.

Begeisterung in ganz Deutschland. — Der albanisch-jugoslawische Konfliktherd. — Die Memelfrage vor dem Völkerbundsrat.

Balkankonflikt.

Abbruch der jugoslawisch-albanischen diplomatischen Beziehungen.

Rom, 7. Juni.

Nach italienischen Meldungen aus Tirana ist gestern kurz vor Mitternacht der jugoslawische Gesandte mit dem gesamten Personal und allen in Albanien residierenden Konsuln von Durazzo abgereist. Das Vorgehen der jugoslawischen Regierung habe im ganzen Lande tiefen Eindruck und Beunruhigung hervorgerufen. Nach italienischer Darstellung soll die albanische Regierung grundsätzlich in die Freilassung des jugoslawischen Dragomans eingewilligt haben, dessen offizieller Charakter nachgewiesen werde. Die albanische Regierung müsse den provozierenden Ton des mündlichen Protestes des jugoslawischen Gesandten wie der Belgrader Note ablehnen. Die italienische Regierung habe die albanische bereits wissen lassen, daß Rom in dem neuen Konflikt strengste Neutralität bewahren werde.

Der Generalsekretär des Völkerbundes hat heute mittag ein vom 6. Juni, 9,30 Uhr vormittags, aus Tirana datiertes Telegramm der albanischen Regierung erhalten, in dem diese die Aufmerksamkeit des Völkerbundes auf die Vorgänge in dem gegenwärtigen albanisch-jugoslawischen Konflikt lenkt und eine eingehende Darstellung des Konfliktes gibt.

Die Portoerhöhung.

Die neuen Gebühren.

Berlin, 5. Juni.

Der Arbeitsausschuß des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost führte vom 1. bis 4. Juni die Beratungen über die Gebührenvorlage zu Ende. Er nahm eine Reihe von Herabsetzungen gegenüber dem Verwaltungsentwurf vor, die einen Ausfall von rund 45 Millionen Mark zur Folge haben, und beschloß, der Vollversammlung des Verwaltungsrats u. a. folgende wichtigere Gebühren vorzuschlagen: (Ortsbrief bis 20 Gramm) 8 Pfg., Fernbrief (bis 20 Gramm) 15 Pfg., Ortspostkarte 5 Pfg., Fernpostkarte 8 Pfg., Drucksachen (bis 50 Gramm) 5 Pfg., Geschäftspapiere und Warenproben (bis 250 Gramm) 15 Pfg., Päckchen 40 Pfg., Postanweisungen bis 10 Mark 20 Pfg., über 10 bis 25 Mark 30 Pfg., usw., Postscheckverkehr: Einzahlungen bis 10 Mark 10 Pfg., über 10 bis 25 Mark 15 Pfg. usw., Ueberweisungen 5 Pfg., Beförderung der Postscheckbriefe in besonderen Umschlägen 5 Pfg., Telegraphenverkehr: Wortgebühr für Ortstelegramme 8 Pfg., für Ferntelegramme 15 Pfg. Die Aenderung der Paket- und Zeitungsgebühren ist zurückgestellt worden. die Gebühren für Auslandssendungen bleiben unverändert. Die endgültige Beratung der Gebührenvorlage im Plenum des Verwaltungsrats der Deutschen Reichspost findet am 17. Juni statt.

Memelns Beschwerde in Genf.

Ein Telegramm Dr. Stresemanns an den Völkerbund.

Genf, 6. Juni.

Der Generalsekretär des Völkerbundes hat ein Telegramm des Reichsaußenministers Dr. Stresemann erhalten, in dem dieser zu dem Vertagungsantrag der litauischen Regierung über die Behandlung der memelländischen Beschwerde in der bevorstehenden Völkerbundsratstagung Stellung nimmt und unter Begründung und Darlegung des deutschen Standpunktes und mit Berufung auf die Geschäftsordnung des Völkerbundsrats dringend um die sofortige Behandlung der memelländischen Beschwerde ersucht.

Zu dem bei dem Sekretariat des Völkerbundes eingegangenen Antrag der Litauischen Regierung auf Vertagung der Behandlung der memelländischen Beschwerdeschrift erfahren wir von unterrichteter Seite noch folgendes:

Die Litauische Regierung stützt ihren Antrag im wesentlichen darauf, daß ihr die Beschwerde im einzelnen noch nicht bekannt geworden sei, daß sie nicht wisse, inwieweit die Deutsche Regierung die Beschwerden der Memelländer sich zu eigen gemacht habe und daß ihr schließlich bis zum Beginn der am 13. Juni stattfindenden Ratstagung nicht genügend Zeit zur Verfügung stehe, um sich auf die Erörterung der Angelegenheit vorzubereiten. Demgegenüber hat der Reichsaußenminister Dr. Stresemann gestern namens der Reichsregierung das obenangeführte Telegramm an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet. Die Deutsche Regierung habe sich bereits durch Telegramm an das Völkerbundssekretariat vom 24. Mai die einzelnen Punkte der Beschwerde zu eigen gemacht. Wenn für die Aufnahme der Memelbeschwerde in die Tagesordnung die Innehaltung irgendwelcher Frist in Frage komme, so sei dem durch den am 24. Mai abgegangenen Antrag genügt. Die Litauische Regierung habe die Beschwerde am 25. Mai nicht nur durch ihren Gesandten in Berlin erhalten, sondern auch der litauische Ministerpräsident sei am 27. Mai durch den Deutschen Gesandten in Kowno eingehend unterrichtet worden und habe dabei Gelegenheit gehabt, die Beschwerdeschrift entgegenzunehmen.

Demnach erscheint der Antrag der Litauischen Regierung auf Vertagung der Angelegenheit in allen Punkten als unbegründet.

Zwei Notlandungen der „Columbia".

Berlin, 6. Juni.

Der amerik. Flieger Chamberlain ist mit seinem Flugzeug „Columbia", von Newyork kommend, nach 43stündiger Flugzeit um 9,43 Uhr bei Eisleben infolge Benzinmangels genotlandet. Um 11,50 mußte er wegen Propellerbruchs bei Kottbus erneut eine Notlandung vornehmen. Der erste Flug Amerika—Deutschland ist somit geglückt.

* * *

Start zum Europafluge.

Newyork, 6. Juni.

Chamberlain ist mit der „Columbia" Samstag früh 6,04 Uhr Newyorker Zeit (11,04 Uhr mitteleuropäische Zeit) zum Fluge nach Europa aufgestiegen. Levine, der Generaldirektor der Gesellschaft, die die „Columbia" gebaut hat, begleitet Chamberlain auf seinem Fluge nach Europa. Chamberlain hat ein bestimmtes Flugziel nicht genannt. Er erklärte lediglich, er würde nach Europa so weit hineinfliegen, wie sein Benzinvorrat reiche. Die Frage, ob er für den Fall, daß er sich der spanischen Küste nähere, seinen Flug bis nach Rom ausdehnen würde, beantwortete er bejahend. Er erklärte indessen, daß er sich bemühen würde, mit der „Columbia" die Küste von Irland zu erreichen und wenn möglich nach Berlin weiterzufliegen, um dadurch den Flug Lindberghs nach Paris zu überbieten.

Der Verlauf des Fluges.

1. Pfingstfeiertag.

18,30 Uhr, Funkspruch der „Mauretania": Eindecker N. X. 347—140 umkreiste Schiff und flog ostwärts weiter. Schiffslage: 49 Grad 23 Minuten nördlicher Breite, 15 Grad 8 Minuten westlicher Länge.

20,20 Uhr, Funkspruch der Transsilvania: Chamberlin wurde auf 51 Grad, 27 Minuten nördlicher Breite und 5 Grad, 28 Minuten östlicher Länge auf der Höhe von Cardiff gesichtet.

21,00 Uhr: London: Chamberlain an zwei Stellen über Cornwall in England in direkter Fahrt auf den Kanal gesichtet.

22,15 Uhr: London: Chamberlain über Plymouth.

22,30 Uhr. Amsterdam: Nach einer hier vorliegenden Rotterdamer Meldung ist Chamberlain über der Normandie bei Cherbourgh gesichtet.

23,00 Uhr: Paris: Chamberlains Flugzeug wurde an der französischen Stadt Caen an der Mündung der Orne zum Flug in westlicher Richtung gesichtet.

2. Pfingstfeiertag.

24,04 Uhr: Paris: Chamberlain hat die französische Hafenstadt Boulogne sur Mere in nordöstlicher Richtung überflogen.

2,20 Uhr: Amsterdam: Chamberlain soll zwischen Rotterdam und Amsterdam gesichtet worden sein.

Höchste Alarmbereitschaft in Köln.

Der Flugplatz in Köln ist mit roten Blinkfeuern reichlich ausgestattet und befindet sich in höchster Alarmbereitschaft.

In Erwartung der Flieger in Berlin.

2,25 Uhr. Berlin: Auf dem Zentralflughafen ist man seit 2 Uhr ohne jede offizielle Nachricht über Chamberlins Flug. Dagegen überstürzen sich die Berichte. Unter der wartenden Menge befindet sich der amerikanische Botschafter Shurman, Reichswirtschaftsminister Curtius, Reichsverkehrsminister Koch, Reichspressechef Zechlin und der Polizeipräsident Weiß, der Stadtkommandant von Berlin, Generalmajor Severin, der Leiter des Luftressorts im Verkehrsministerium, Geheimrat Brandenburg, Stadtbaurat Adler und die Direktoren der Lufthansa.

Ueber Dortmund.

4 Uhr. Dortmund: Die Flughafenleitung meldet, daß Chamberlain um 4 Uhr den Flughafen Dortmund überflogen hat. Die Verzögerung gegenüber der zunächst angenommenen Zeit seines Eintreffens dürfte darauf zurückzuführen sein, daß er über Belgien und Holland infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse die Orientierung verloren hatte. Chamberlain soll bei dem Ueberfliegen des Flughafens bis zu fünf Metern heruntergegangen sein und den herbeigeeilten Luftpolizeibeamten zugerufen haben: Nach Berlin? Darauf sei ihm die Richtung zugewinkt worden, und er habe sein Flugzeug wieder in Richtung Berlin in die Höhe gebracht.

Erste Notlandung der Columbia.

Halle, 6. Juni.

Um 5 Uhr morgens erfolgte die Notlandung der Columbia zwei Kilometer von der Station Heifta bei Eisleben infolge Benzinmangels. Das Flugzeug war bei der Notlandung 43 Stunden unterwegs. Die Mannschaft ist gesund und munter. Das Benzin wurde mittels Gespannes von einem nahe gelegenen Ort herbeigeholt. Zehn Minuten später war bereits das ganze Dorf auf dem Flugplatz versammelt. Die Bewohner brachten 100 Liter Benzin, und Chamberlain äußerte sich, daß er während des ganzen Fluges über dem Ozean günstiges Wetter gehabt habe, dagegen über dem Aermel-Kanal sehr schlechtes, da dort Sturm und Regen herrschte. Das Flugzeug hätte nach Süden ausgebogen, da die Wetterverhältnisse im Nordwesten Deutschlands sehr ungünstig waren. Bei seiner Ankunft war Chamberlin in guter Verfassung, so daß er auf die Antworten seines Begleiters Levine, der offenbar über die Notlandung aufgebracht war, heitere Antworten gab. Der Start zum Weiterflug erfolgte um 9,35 Uhr. Chamberlain hinterließ dem Gemeindevorsteher von Heifta 15 Dollar als Bezahlung für das erhaltene Benzin. Von mehr als 20 Dorfbewohnern und dem Gemeindevorsteher ließ er sich eine Bescheinigung über die Notlandung ausstellen.

Chamberlains zweite Landung.

Nach einer Meldung hat das amerikanische Flugzeug mit Chamberlain und seinem Begleiter infolge Propellerbruchs auf sumpfigem Gelände bei Klinge, 15 Km. von Cottbus entfernt, um 11,50 Uhr niedergehen müssen.

Auf die Nachricht von der Landung der Transozeanflieger bei Cottbus begab sich sofort ein Vertreter der Stadtverwaltung, Bürgermeister Dr. Kreutz, im Auto an die Landungsstelle. Er konnte jedoch die Flieger nicht mehr antreffen, da diese im Auto inzwischen in die Stadt gefahren waren. Die Bevölkerung bereitete den Fliegern bei ihrer Ankunft in der Stadt einen festlichen Empfang. Die Nachricht von ihrem Eintreffen durcheilte die Stadt mit Windesschnelle, und Unzählige sammelten sich vor dem Hotel Ansorge, in dem die beiden Flieger abgestiegen waren. Auf die zahlreichen Ovationen hin zeigten sich die Flieger mehrfach der Menge. Dem Wunsche der städtischen Behörden, sich ins Goldene Buch der Stadt einzutragen, in dem im Jahre 1913 Prinz Leopold von Bayern als Feldmarschall sich eingetragen hatte, kamen sie bereitwilligst nach. Die beiden Flieger haben sich darauf im Hotel etwas ausgeruht und machen einen sehr frischen Eindruck. Gegen Abend werden sie sich voraussichtlich nochmals nach der Landungsstelle begeben, um genauer die Schäden festzustellen, die an dem Propeller entstanden sind.

Inzwischen war ein Flugzeug der Flughansa mit dem Direktor der Lufthansa Milch, dem Vertreter des Reichsverkehrsministeriums, Ministerialrat Brandenburg, dem amerikanischen Botschaftsrat Poole zur Begrüßung eingetroffen.

Der Empfang.

Nach der Ankunft begaben sich die Herren zu den Herren Chamberlain und Levine. Dort hatten sich inzwischen Vertreter der Stadt Cottbus eingefunden, die ihrer lebhaften Anteilnahme an dem Fluge und dem Erfolge Chamberlains mit dem weniger erfreulichen Ausgang Ausdruck gaben. Danach hat es den Anschein, als ob mit einer sofortigen Ankunft von Chamberlain-Levine in Berlin nicht zu rechnen sei, da die Stadt Cottbus zunächst die beiden Transozeanflieger bis zur Wiederherstellung ihres Flugzeuges beherbergen möchte. Andererseits scheint die amerikanische Botschaft daran interessiert zu sein, daß Chamberlain und Levine mit ihrem eigenen Flugzeug nach Berlin fahren.

Den Herren Ministerialrat Brandenburg, dem Leiter des deutschen Luftverkehrswesens, und Poole als Vertreter der amerikanischen Botschaft, die Cottbus besuchten, sprachen der amerikanische Flieger Chamberlain und sein Begleiter Levine den Wunsch aus, mit ihrer eigenen Maschine, der „Columbia", morgens nach Berlin zu fliegen. Die Ausbesserung des Propellers wird mit Hilfe der Deutschen Lufthansa bis dahin voraussichtlich durchgeführt werden. Mit dem Eintreffen der Flieger in Berlin dürfte im Laufe des morgigen Nachmittags zu rechnen sein. Genaueres wird darüber noch bekannt gegeben.

Unmittelbar nach der Ankunft des Fliegers Chamberlain werden Bürgermeister Scholz und Stadtbaurat Adler Chamberlain und Levine auf dem städtischen Flughafen Tempelhof begrüßen.

*

Kontreadmiral Moffett, der Chef des amerikanischen Armeeflugwesens, äußerte, Chamberlain habe den Beweis geliefert, daß sowohl wirtschaftliche wie militärische Nutzlast Amerika von Europa aus durch Flugzeuge erreichen kann. Die Heldentat der beiden Flieger müsse dem amerikanischen Volke die Augen öffnen für die Notwendigkeit einer angemessenen Luftverteidigung und müsse das Vertrauen in das Handelsflugzeugwesen erhöhen. In Flugkreisen betrachtet man Chamberlains Flug von 3790 Meilen als einen neuen Langstreckenrekord, obgleich man bedauert, daß er zu einer Notlandung gezwungen war.

Außenpolitische Ausblicke.

Von Dr. Edgar Stern-Rubarth.

Stand die vorige Woche ganz im Zeichen des englisch-russischen Konflikts, dessen Wetterwolken den Horizont noch eine geraume Zeit verdunkeln dürften, so ist die jüngste Woche durch einen neuen internationalen Konflikt Großbritanniens gekennzeichnet, durch den scheinbar aus heiterem Himmel hereingebrochenen mit Aegypten. Bei dem englisch-ägyptischen Konflikt handelt es sich um eine Streitfrage, die seit 1922, seit der Unabhängigkeitserklärung Aegyptens und dem englisch-ägyptischen Vertrag in der Schwebe war. Nämlich um die Stellung des britischen Oberkommandierenden der ägyptischen Armee, zurzeit des Generalmajors Spinks-Pascha. In diesem Amte, als Sirdar, waren dem jetzigen Inhaber dereinst Lord Kitchener und andere große britische Heerführer vorangegangen, und sein unmittelbarer Vorgänger, Sir Lee Stack, hatte 1924 unter Mörderhänden für die Unpopularität gebüßt, die diesem sichtbaren Symbol einer mangelnden wirklichen Souveränität Aegyptens bei der Bevölkerung anhaftete. Da nun der Vertrag von 1922 das ägyptische Heer und seine Stellung nicht ausdrücklich erwähnt, so glaubten Zaglul Pascha und die Seinen, die hinter den Kulissen die Geschicke Aegyptens auch weiterhin und erst recht deshalb maßgebend beeinflussen, weil England Zagluls Rücktritt erst damals erzwang, durch Verweigerung des Etatspostens für den Sirdar die Abschaffung dieser verhaßten Institution erzwingen zu können. England hat auf die drohende Beschlußfassung des Parlaments in diesem Sinne durch Entsendung dreier Schlachtkreuzer von Malta aus reagiert, und es wird mit diesem Argument wohl die Oberhand behalten. Aber die kaum verhüllte, mit der Besorgnis um das Schicksal der ihnen anvertrauten Ausländer im Falle innerer Unruhen in Aegypten nur recht äußerlich und oberflächlich motivierte Drohung, die in der Ueberreichung der Note an den nominellen Premierminister Sawat Pascha unterstrichen wird und die Entziehung der vorläufig mehr nominellen Souveränität von 1922 bedeutet, beleuchtet doch recht charakteristisch die englische Toleranz gegenüber den nationalen Bestrebungen „angeschlossener" Völker, sobald ihr Verhalten britischen Lebensinteressen auch nur irgendwie zunahe treten könnte. Daß es sich beim Suezkanal, der Lebensader des Imperiums, allerdings um Interessen der schwerwiegendsten Art handelt, wird ganz offenkundig, wenn man sich die geopolitische Situation ansieht, in der sich England gerade im Augenblick wieder mit seinen Konflikten in China und mit Rußland befindet.

*

In dem Konflikt mit Rußland spitzt sich die Frage dahin zu, ob England, wie das zu einer aktiven Betreibung einer Kampfpolitik gegen Rußland notwendig wäre, sich die Bundesgenossenschaft anderer Mächte sichern will und ob es sie findet. Rein äußerlich betrachtet, könnten beide Fragen anscheinend bejaht werden. Denn die heftige Anklagerede des französischen Innenministers Sarraut gegen den Imperialismus des bolschewistischen Rußland, die in der französischen Kammer „rein zufällig" unmittelbar nach dem englisch-russischen Abbruch durch eine kommunistische Interpellation entfesselt wurde, sah aus wie ein Sekundantendienst für seinen britischen Ministerkollegen in gleichem Amte, Johnson Hicks; und die ungewöhnlich heftigen Ausfälle des amerikanischen Botschafters Herrick, der zu seiner Kundgebung gegen den Bolschewismus eine Gräbergedenkfeier benutzte, schien nicht unprovoziert durch die geflissentlich von London aus verbreitete Veröffentlichung der Namen von Bolschewisten, die nach den Papieren des Arcos-Archivs in den Vereinigten Staaten tätig waren. Dazu kommt eine allerdings inzwischen abgeschwächte Meldung über Schritte der litauischen Regierung gegen die russische Handelsdelegation in Kowno und eine unzweifelhaft in verschiedenen Ländern eifrig wirksame Propaganda für die Nachahmung des englischen Vorbilds, für den Abbruch der Beziehungen mit Moskau, die ja fast überall mehr oder weniger labil, mehr oder weniger durch die fortgesetzte Propaganda der 3. Internationale beeinträchtigt sind. Aber man könnte auch so argumentieren, daß gerade durch eine Verallgemeinerung der Angriffe auf die Sowjetregierung, deren enge Beziehungen und teilweise Personalunion mit der kommunistischen Internationale man lange Zeit hindurch doch schließlich als etwas Unvermeidliches und Naturgegebenes hingenommen hatte, die auf eine Weltrevolution gerichteten Bestrebungen in Moskau unzweckmäßig gestärkt würden. Und es schien tatsächlich, als ob das zunächst der Effekt sein wollte, als ob die Gruppe Trotzki-Sinowjew die Erregung in Moskau über die jüngsten Vorgänge zu einer wirksamen Offensive benutzen könnte; allerdings

hat nach den letzten Nachrichten die gemäßigte Gruppe Stalin bis auf weiteres die Oberhand behalten.

*

Die Spaltung herrschender Gruppen, die sich an dem Bilde des einheitlichen Regierungssystems, der russischen Diktatur, zeigt, scheint übrigens keine vereinzelte zu sein. Wie schon in England bei dem Ursprung des Konflikts der Zerfall der konservativen Regierungspartei in Die-Hards und Gemäßigte, so bietet neuerdings in China die Nationalbewegung das Bild einer inneren Spaltung. Der Kuomintang hat nunmehr diese Spaltung auch offiziell vollzogen, die Kommunisten aus seinen Reihen ausgeschlossen und den Kampf gegen die Gefolgsmänner der Moskauer Parolen auch ins Ausland getragen. Auf der andern Seite haben die pan-pazifischen Gewerkschaften in Hankau einen Kongreß abgehalten, der offenbar unter Moskauer Führung stand, und geben sich nicht geschlagen. Tschangkaischek, der Vertreter der „gereinigten" Kuomins, hat einen großen militärischen Erfolg über die Nordtruppen in der Provinz Honan errungen und dringt auf Peking vor, über dessen eventuelle Verteidigung durch ausländische Truppen vorläufig nichts weniger als Klarheit herrscht. Die chinesische Presse spricht bereits von einem völligen Zusammenbruch der Nordarmee und von der Absetzung Tschangtsolins als Oberbefehlshaber. Die Ansicht, die hier immer wieder vertreten worden ist, daß die nationale Idee, wie sie jetzt von Nanking und von Tschangkaischek offenbar am reinsten vertreten wird, letzten Endes die Oberhand behalten muß, scheint sich nach Rückschlägen neuerdings und vielleicht endgültig bewahrheiten zu wollen.

*

Man hat sich mit diesen Problemen auf der großen Veranstaltung, die die Völkerbundsligen in Berlin versammelte, kaum befaßt. Aber man hat auf der anderen Seite eine Reihe von Forderungen aufgestellt, die geeignet sind, die Arbeiten des Völkerbunds selbst anzuregen und zu befruchten. Und man hat schließlich auch einige Kritik nicht unterdrückt, die besonders durch das Fiasko der Vorkonferenz für die Abrüstung geradezu provoziert war. Dieses Thema steht wieder im Vordergrund im Zusammenhang mit der französischen Rüstungsvorlage, mit der sich die Kammer in ihrer Generaldiskussion und demnächst auch der Senat zu befassen haben. Die restlose Abschaffung des Begriffes der Zivilbevölkerung, die Verpflichtung zur Einreihung in den militärischen oder zivilen Kriegsdienst für jeden französischen Staatsangehörigen jeden Alters und Geschlechts und die Festlegung von Mobilmachungsplänen für alle Teile des öffentlichen Lebens stellt eine solche Intensivierung des Kriegsgedankens und der kriegerischen Bereitschaft einer ganzen Nation und die Zusammenballung so ungeheurer Machtbefugnisse in der Hand einiger Weniger dar, daß damit eine neue Form der Bedrohung des Weltfriedens geschaffen wird. Auch wenn man noch so sehr die ausschließliche Verteidigungsabsicht unterstreicht. Es wäre deshalb sehr zu wünschen, daß die jüngste amerikanische Initiative eines allgemeinen Sicherungspaktes der Großmächte, der von dem in Deutschland wohlbekannten Professor Shotwell ausgeht, hinter den sich aber nach den neuesten Nachrichten anscheinend auch das Weiße Haus stellt, neue Mittel und Wege schüfe, um dem Abrüstungswillen die Möglichkeit zur Widerlegung der fixen Idee von der unzulänglichen Sicherheit zu bieten.

Ein Gegenbesuch.

Englische Industrielle in Deutschland.

Berlin, 6. Juni.

In Erwiderung des Besuches deutscher Industrieführer in England im Oktober vorigen Jahres werden die englischen Industriellen, die seinerzeit an den Besprechungen teilnahmen, vom 5. bis 13. Juni nach Deutschland kommen. Die geplanten Verhandlungen sind für den 11., 12. und 13. Juni vorgesehen und dürften im wesentlichen auch diesmal allgemeine wirtschaftspolitische Themata betreffen. Jedenfalls kann gesagt werden, daß die verschiedentlichen Meldungen über den Beitritt Englands zu gewissen internationalen Industriekartellen, die im Zusammenhang mit diesem Besuche aufgetaucht sind, aus der Luft gegriffen sind.

Ankunft Chamberlains in Paris. Paris, 6. Juni. Staatssekretär Chamberlain ist hier eingetroffen. Er wurde bei seiner Ankunft von dem Chef des Protokolls am Quai d'Orsay und dem englischen Geschäftsträger begrüßt. Chamberlain, der sich darauf nach der Botschaft begab, ist einige Stunden später nach Brides-les-Bains weitergereist, wo Lady Chamberlain bereits weilt.

Die Wirtschaftsbeziehungen zu Polen.

Dr. Stresemann über unsere Wirtschaftspolitik mit Polen und der Tschechoslowakei.

Berlin, 7. Juni.

Im Rahmen einer Sondernummer für den Osten gab Reichsaußenminister Dr. Stresemann der Schlesischen Volkszeitung folgenden Beitrag:

Deutschland steht zurzeit in Handelsvertragsverhandlungen mit denjenigen seiner Nachbarstaaten, mit denen es die längsten Grenzen gemeinsam hat: Frankreich, Polen und der Tschechoslowakei. Die allgemeine Entwicklung der volkswirtschaftlichen Tendenzen in Europa, die von der Weltwirtschaftskonferenz in Genf sehr eingehend charakterisiert worden ist, bereitet dem Abschluß von Handelsverträgen manche Schwierigkeiten. Auf der anderen Seite läßt es die Notwendigkeit des noch längst nicht vollendeten wirtschaftlichen Wiederaufbaues in Europa als dringend erwünscht erscheinen, daß der wirtschaftliche Wechselverkehr zwischen den einzelnen Staaten Europas durch die vertragliche Regelung der Handelsbeziehungen erleichtert und gesteigert wird.

Die Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen über den Abschluß eines Handelsvertrages gehen bereits ins dritte Jahr. Entsprechend dem Typus der deutschen Nachkriegs-Handelsverträge soll der deutsch-polnische Handelsvertrag Bestimmungen über

das beiderseitige Niederlassungsrecht

und über die Zolltarife enthalten. Vor kurzem erst hat Brentano in einem gänzlich unpolitischen Artikel der „Europäischen Wirtschaftszeitung" ausgeführt, daß die Ausfuhr von Fertigfabrikaten unbedingt die Freiheit der Einreise und der Niederlassung zur Voraussetzung hat, und gerade um solche Ausfuhr handelt es sich für Deutschland. Gelegentlich in der polnischen Presse aufgetauchte Befürchtungen einer Ueberschwemmung Polens mit deutschen Einwanderern sind völlig unbegründet. Aber auch abgesehen von solchen leicht widerlegbaren Ideen bereitet das Bestreben Polens, seinen einheimischen Arbeitsmarkt zu schützen, einer Verständigung in der Niederlassungsfrage bisher erhebliche Schwierigkeiten.

Der naturgemäße wirtschaftliche Austausch zwischen Deutschland und Polen läßt sich im großen und ganzen auf der Formel bringen, daß Polen agrarische Rohprodukte, Deutschland dagegen Fertigfabrikate ausführt. Trotzdem ist eine vertragliche Einigung über die Bedingungen dieses Austausches nicht leicht, denn die Einfuhr von agrarischen Erzeugnissen aus Polen bildet eine

Belastung der deutschen Landwirtschaft,

während man in Polen von der Einfuhr deutscher Industrieerzeugnisse eine Gefährdung der polnischen Handelsbilanz befürchtet, die auf die polnische Währung zurückschlagen könnte. Infolge dieser rein sachlichen Schwierigkeiten haben die langwierigen bisherigen Verhandlungen trotz des guten Willens zu einer Verständigung und trotz erheblicher hiebei geleisteten Einzelarbeit noch wenig positive Ergebnisse gehabt. Umsomehr muß auf beiden Seiten alles getan werden, um zu einem Ausgleich der Interessen zwischen den beiden Verhandlungspartnern zu gelangen. Denn es liegt auf der Hand, daß es ein abnormer und beide Seiten schädigender Zustand ist, wenn zwei Nachbarstaaten mit so starken wirtschaftlichen Verbindungen wie Deutschland und Polen keinen Handelsvertrag miteinander besitzen. Politische Momente haben bei den Verhandlungen bisher keine unmittelbare Rolle gespielt. Natürlich wirkt die allgemeine politische Atmosphäre zwischen beiden Staaten auch auf die wirtschaftlichen Verhandlungen zurück, und es ist daher nur zu wünschen, daß das bei der letzten Tagung des Völkerbundsrats von beiden Seiten bekundete Bestreben nach einer Besserung der deutsch-polnischen Beziehungen nicht durch Zwischenfälle, wie sie zu Klagen der deutschen Minderheit geführt haben, gestört wird.

Wesentlich verschieden von der Lage der deutsch-polnischen ist die der Handelsvertragsverhandlungen, die wir gleichzeitig mit der

Tschechoslowakei

führen. Der Handelsverkehr zwischen beiden Ländern ist zurzeit durch das im Jahre 1926 abgeschlossene Wirtschaftsabkommen geregelt. Die Grundlage dieses Abkommens ist die gegenseitige Meistbegünstigung. Der Mangel an Sondervereinbarungen auf dem Gebiete des beiderseitigen Zolltarifs macht sich jedoch bei der fortschreitenden Konsolidierung der Wirtschaftsverhältnisse beider Staaten immer störender für den Warenaustausch bemerkbar. Es werden daher seit längerer Zeit von Vertretern beider Staaten Verhandlungen mit dem Ziele geführt, das Meistbegünstigungsabkommen durch einen Handelsvertrag mit umfassender Zolltarifabrede zu ersetzen.

Die Verhandlungen sind schon weit fortgeschritten und werden in den nächsten Tagen nach einer kurzen Unterbrechung, die aus technischen Gründen eintreten mußte, wieder aufgenommen werden. Bei den regen Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Ländern und den vielgestaltigen Konkurrenzinteressen ist es selbstverständlich, daß die Verhandlungen, zumal es sich um die

Gewinnung einer ersten Grundlage

für die definitive Regelung der beiderseitigen Wirtschaftsbeziehungen handelt, ziemlich langwierig und nicht immer einfach sind. Es ist auch natürlich, daß beide Parteien mit zäher Ausdauer jede Position ihrer Stellung verteidigen und möglichst viele Vorteile für ihr eigenes Land zu erreichen suchen. Die bisherigen Verhandlungen haben aber gezeigt, daß keine Gegensätze bestehen, die nicht bei dem auf beiden Seiten vorhandenen guten Willen ausgeglichen werden könnten. Es kann mit Genugtuung festgestellt werden, daß die Verhandlungen von freundschaftlichstem Geiste getragen und von dem Bestreben beherrscht werden, einen Ausgleich der Interessen zu finden und ein Ergebnis herbeizuführen, das beide Teile befriedigt. Deshalb können wir auch den Schlußverhandlubngen mit Vertrauen und der Hoffnung entgegensehen, daß sie bald durch den Abschluß eines den beiderseitigen Interessen gerecht werdenden Vertrages gekrönt werden.

Vor der Ratstagung.

Der „Temps" hetzt weiter.

Paris, 6. Juni.

Der „Temps" beschäftigt sich in seinem Leitartikel mit den bevorstehenden Genfer Verhandlungen. Das Blatt meint, daß man alle Informationen über die Unterhaltung, die sich in einigen Tagen in Genf zwischen Stresemann, Chamberlain und Briand gelegentlich der Völkerbundstagung entwickeln werde, mit größter Vorsicht aufnehmen müsse. Zur Frage der Räumung des Rheinlandes bemerkt das Blatt, es sei nicht sicher, daß Stresemann diese Frage in Genf aufwerfen werde. Stresemann wäre ein viel zu geschickter Diplomat, um nicht verstehen zu können, daß in der gegenwärtigen Situation dieses Problem kaum praktisch behandelt werden könne. Auf alle Fälle werde es für den Augenblick zu keiner Diskussion über diesen Punkt kommen. Es sei selbstverständlich, daß sich die Reichsregierung bemühe, eine Räumung des Rheinlandes ohne Gegenleistung zu erreichen und diese Aufgabe als unmittelbares Ziel der deutschen Politik zu betonen. Nach den Tagen von Thoiry sei davon die Rede gewesen, daß die deutsche Regierung genaue Vorschläge für eine Grundlage der Verhandlungen machen werde. Derartige Vorschläge seien aber niemals gemacht worden, zum mindesten nicht in der Form, daß sie als Basis für eine Diskussion hätten dienen können. Abgesehen von den Garantien, die Deutschland in der Frage der loyalen Durchführung des Dawesplanes zu machen hätte, habe Deutschland zur gegenwärtigen Stunde nicht einmal seine Abrüstungsverpflichtungen erfüllt (!). Die Ueberprüfung der zerstörten Unterstände an der Ostgrenze sei noch nicht durchgeführt und die Gesetze, die die Einfuhr und Ausfuhr von Kriegsmaterial regeln sollten, seien vom Reichstage noch nicht votiert. Die Berufung der deutschen Presse auf den Artikel 431 des Versailler Vertrages sei nicht stichhaltig. Stresemann solle sich in der Räumungsfrage keinen Illusionen hingeben. Die Besprechungen dürften sich voraussichtlich um die Frage einer weiteren Verminderung der effektiven Bestände der alliierten Besatzungstruppen drehen und auch in dieser Richtung werde man auf Schwierigkeiten stoßen. Als wichtigste Frage sieht der „Temps" natürlich die Ueberprüfung der zerstörten Unterstände an. Wenn man in der deutschen Linkspresse auf einen zunehmenden Widerstand Englands in der Räumungsfrage hinweise, und sie mit der englischen Spannung zu begründen suche, so wäre das nur ein Argument für die Polemik. Allerdings gebe die Anwesenheit Tschitscherins zu einem gewissen Mißtrauen Anlaß.

Studienreise des Reichsfinanzministers Dr. Köhler. Berlin, 6. Juni. Reichsfinanzminister Dr. Köhler begab sich auf eine zehntägige Studienreise nach Schweden und Lappland, um die dortigen Wasserkräfte und Kraftwerke zu besichtigen. In seiner früheren Eigenschaft als badischer Finanzminister war Herr Köhler zuständig für die großen badischen Wasserkraftanlagen und seinem jetzigen Ressort im Reichsfinanzministerium untersteht das größte auf Braunkohle aufgebaute Kraftwerk der Erde, das bei Tschornewitz in der Nähe von Wittenberg im Betrieb ist

Letzte Drahtmeldungen.

Die neue rumänische Regierung.

Bukarest, 7. Juni.

Die neue rumänische Regierung ist durch die Ernennung von Popovice, Junian und Halippa zu Ministern und Severdans zum Unterstaatssekretär vervollständigt worden. Das Parlament wurde aufgelöst und soll am 7. Juli neugewählt werden, um am 17. Juli wieder zusammenzutreten. Der Ministerpräsident Stirbey gab der Presse programmatische Erklärungen ab, bei denen er u. a. betonte, daß die neue Regierung entschlossen sei, die verfassungsmäßigen Bestimmungen hinsichtlich des Thrones und der Dynastie zu verteidigen.

Abschluß der Schutzbundtagung.

Regensburg, 7. Juni.

Die Schutzbundtagung in Regensburg fand in feierlicher Form ihren Abschluß. Unter großem Beifall berichtete in der letzten Sitzung der Vorsitzende des Deutsches Schutzbundes, Dr. v. Loesch, über den Stand der Deutschtumsarbeit und ihre Ziele. Der bayerische Justizminister Gärtner ging auf das Wesentliche der volksdeutschen Arbeit ein und bemerkte, daß dieses in der Erkenntnis und im Erleben der Gemeinschaft bestehe. An erster Stelle kämen nicht zivilisatorische Errungenschaften, nicht die Mittel der Technik; denn alle diese Dinge könnten nur wirksam werden, wenn ein tiefes nationales Ethos dahinterstehe, das allein Willenskräfte erwecken könne. Ministerialrat Dr. Götz schloß dann die Tagung mit einem Dankesgruß an alle Deutschen, wo auch immer sie um ihr Volk leiden und kämpfen mögen.

Schwere Pulverexplosion bei Krakau.

Warschau, 8. Juni.

Sonntag vormittag explodierte in Tonie bei Krakau ein Pulverturm. Durch die schwere Explosion wurden in ganz Krakau die Fensterscheiben zertrümmert und viele Häuser beschädigt, darunter die Wojewodschaft und andere Amtsgebäude der Behörden, sowie die Chirurgische Universitätsklinik. Allein durch die Glassplitter wurden 100 Personen verletzt. Außerdem wurden in der Nähe der Unglücksstätte eine Anzahl Personen schwerer verletzt. Tonie ist von Krakau 10 Km. entfernt, trotzdem war die Explosion in Krakau so stark fühlbar, daß die Bevölkerung zunächst den Eindruck eines Erdstoßes hatte.

Die erste und stärkste Explosion trat um 10 Uhr 28 im Fort Witkowice ein. Es flogen dabei 133 000 Kilogramm mit Ekrasit gefüllter Artilleriemunition und anderer Sprengstoffe auf. Eine Anzahl Häuser in Witkowice und Umgegend ist fast völlig zerstört worden. Nach den letzten vorliegenden Nachrichten wurde ein auf Posten stehender Soldat getötet. Im Bezirk des Forts sind mehr als 80 Zivilpersonen schwer verletzt worden. In dieser Zahl sind die Personen nicht einbegriffen, die in dem 10 Kilometer entfernten Krakau durch Glassplitter verwundet worden sind. Die Opfer sind zum größeren Teil Kinder aus dem Asyl in Witkowice und Kranke in den Spitälern. Die Bevölkerung im Umkreis der Unglücksstätte ist wegen der von der Katastrophe angerichteten Verwüstungen evakuiert und die Stelle, an der die Explosion stattgefunden hat, militärisch abgesperrt worden. Die Ursache des Unglücks ist noch unbekannt. Die Rettungsarbeiten dauern an.

Politische Schlägerei.

Berlin, 7. Juni.

Samstag Nacht kam es auf dem Rosenthaler Platz in Berlin zu einer Schlägerei zwischen Anhängern verschiedener politischer Parteien, in deren Verlauf eine Person erheblich verletzt wurde. Fünf Beteiligte wurden von der Polizei festgenommen. In der Nähe des Schlesischen Bahnhofs wurden zwei Arbeiter von Mitgliedern des Roten Frontkämpferbundes überfallen und mißhandelt. Es gelang der Polizei, die Personalien der Täter festzustellen.

Aufgegeben.

Paris, 7. Juni.

„Petit Parisien" veröffentlicht ein Telegramm, daß die französischen Flieger Costes und Rignot am 5. Juni 21,43 Uhr in Nischni-Tajilsk den Flug aufgegeben haben. Die Flieger mußten, nachdem sie 5000 Klm. in 29½ Flugstunden zurückgelegt hatten, davon 15 Flugstunden im Nebel und Regen, ihr Vorhaben aufgeben. Sie hatten drei Stunden hindurch einen Landungsplatz in den Wäldern des Urals gesucht und sind endlich auf einem kleinen Felde in der Gegend von Nischni-Tajilsk gelandet, nachdem sie den Benzin aus den Tanks herausgelassen hatten, um das Gewicht des Flugzeugs zu verringern.

Cornelia Goethe.

(Zu ihrem 150. Todestag, am 8. Juni.)

Als die guten Feen an die Wege des neugeborenen Mägdleins in dem alten Frankfurter Bürgerhause am Hirschgraben traten, um ihm gleich dem älteren, göttergeliebten Bruder ihre reichsten Angebinde zuzuteilen, da stand eine der Schwestern grollend und ihre Spende versagend abseits. Mochten die anderen mit doppelt freigebigen Händen die edelsten Gaben des Geistes und des Herzens darbringen — sie fühlten alle, trauernd in tiefster Seele, daß ihr Tun vergeblich, ja unheilbringend sein müßte, wenn jene die Göttergabe der inneren Harmonie dem Kinde weigerte. Da trat die letzte der Feen, eine ernste Frau mit mütterlich gütigen Zügen herzu, neigte sich über die Wiege und sprach liebreich: „Kampf- und leidvoll wird dein Dasein sein. Aus tausend heimlichen Wunden wirst du bluten. Darum lösche ich früh dir die müde Flamme des Lebens."

Und leiderfüllt und früh vollendet war Cornelia Goethes Erdenweg, so ganz unähnlich der Bahn, die des Bruders leuchtendes Lebensgestirn durchmaß. Zunächst freilich umfing auch sie in den glücklichen Kinderjahren die gleiche, vom liebevollen Frohsinn der Mutter, von des Vaters abgemessen pedantischer und doch im Grunde so wohlmeinender Strenge erfüllte Atmosphäre des Elternhauses, die mit ihrem wohltuenden Gleichmaß und ihrer gesicherten Behaglichkeit in Goethes Schilderung in „Dichtung und Wahrheit" über die Jahrhunderte hinweg lebendig geblieben ist. Auch ihr eröffneten sich dieselben Bildungsquellen, deren der kluge Rat Goethe, ganz im Gegensatz zu seiner, die Mädchenerziehung arg vernachlässigenden Zeit, die Tochter ebenso teilhaftig werden ließ wie den Sohn. Und mochte auch die eigenwillige, stark ausgeprägte Individualität Cornelias die streng geregelte Erziehungsmethode des Vaters als unerträglichen Zwang empfinden, gegen den sie sich im heimlichen Bündnis mit dem Bruder aufbäumte, so verdankte sie ihr doch — neben den angeborenen reichen Verstandesgaben — die überragende Stellung im Kreise ihrer Gefährtinnen, die gleichberechtigte Anerkennung ihres Urteils unter den höchsten geistigen Idealen zustrebenden Freunden ihres Bruders und Gatten.

Aber der köstlichste und reichste Inhalt ihrer Jugendjahre, dessen verklärtes Erinnerungsbild ihr ganzes späteres Leben überstrahlte, erwuchs Cornelia aus der innigen Vereinigung mit dem nur um ein Jahr älteren Bruder. Alle Härten, alle Schärfen ihres Wesens lösten sich in der großen einigenden Liebe, die die Geschwister umschloß. Neben dem strahlend schönen, mit allen Gottergaben gesegneten Wolfgang stand sie, die Unscheinbare, mit erbarmungsloser Selbstkritik ihre Mängel Erkennende. Aber kein Neid, keine eifersüchtige Regung gegen den Bevorzugten erfüllte ihr leidenschaftliches Herz. Stürmisch wandte sie die ganze Liebesfähigkeit ihrer widerspruchsvoll aus Weichheit und Verschlossenheit, aus Güte und Eigensinn, aus Ueberschwenglichkeit und Verstandesklarheit gebildeten Seele dem Bruder zu. Gemeinsames Kinderglück und gemeinsames Kinderleid, das unausgesprochene Schutz und Trutzbündnis gegen den Vater, wie die seligen Märchenstunden in Frau Ajas Reich, die Wonnen des ersten Puppentheaters wie die verbotene und darum umso eifriger betriebene Lektüre von Klopstocks Messiade und tausend andere glück- und schmerzvolle Kindheitserlebnisse schlossen die Geschwister mit unlösbaren Banden aneinander. Willig gab sich Cornelias Seele diesen Fesseln zu eigen. Und als dann die erste große Trennungsstunde mit Wolfgangs Uebersiedlung nach Leipzig schlug, da blieb die Schwester auch in der Ferne seine innigste Vertraute, die durch ihre Briefe das Bindeglied zwischen dem Frankfurter Freundeskreis und dem jungen Studenten bildete, während dieser wiederum in ihr ein williges Objekt für eine Mentorrolle fand, in der er die neu erworbene Weisheit weitergeben konnte. Doch was Cornelia auf diese Weise von dem in der Fremde, in Leipzig wie in Straßburg, erweiterten Gesichtskreis des Bruders empfing, das hat sie ihm, das hat sie der deutschen Dichtung mit vollen Händen wiedererstattet. Denn als er ihr nach seiner Heimkehr ins Elternhaus, die Seele ganz erfüllt von dem Geschick des Ritters Götz mit der eisernen Hand, seine Pläne zur dramatisierten Gestaltung des Stoffes entwickelte, da waren es ihre Bitten, die ihn dazu veranlaßten, die flüchtig verrauschende Gedankenwelt durch die Niederschrift zu fixieren, war es ihr klug geäußerter Zweifel an seiner Beharrlichkeit, der seinen sonst allzu leicht abschweifenden Geist durch den Ansporn des Widerspruchs zur Ausdauer bei der Arbeit zwang, so daß er sie innerhalb weniger Wochen vollendete. Cornelias Name ist untrennbar verbunden mit der Urfassung des Götz.

Es war die glücklichste Zeit in Cornelias kurzem Erdendasein, als der aufsteigende Ruhm des Bruders erlesene Gäste von fernher in ihr Elternhaus lockte, als eine anmutige, geistig bewegte Geselligkeit sie, die von jeher an den rauschenden Vergnügungen der großen Welt Gefallen gefunden hatte, mit in ihre Kreise zog. Aber ihr fehlte auch hier die fröhliche Unbefangenheit, die harmonische Heiterkeit des Gemüts, sich ohne grüblerische Nachprüfung des Eindrucks, den sie selbst in jedem Augenblick hervorrief, der Gunst der Stunde zu erfreuen. Der tiefe Zwiespalt ihres Wesens, das nach des Bruders schlagender Charakteristik „weder mit sich einig war, noch mit sich einig werden konnte", vergällte ihr auch diese karg zugemessenen Glücksstunden. Allzu sehr überwog in ihr der reflektierende Intellekt, der sie überscharf die eigenen körperlichen Mängel erkennen ließ, ohne ihr die Kraft zu verleihen, sich in dem gesicherten Bewußtsein des eigenen inneren Wertes darüber hinwegzusetzen. Wie eine Erlösung zurückgedämmter Urkräfte mußte sie darum den Umgang mit Männern empfinden, die, dem allgemeinen Urteil jener Zeit zum Trotz, auch die inneren Werte der Frau anerkannten.

Aus diesem glücklichen Kreise sah sich Cornelia plötzlich wie durch einen bösen Zauber — nicht ohne ihren eigensten Willen, aber in einer unseligen Selbsttäuschung — in die öde Enge einer kleinen Landstadt, bar jener geistigen Atmosphäre, in der zu atmen ihr Lebensbedürfnis geworden, versetzt. Es war der verhängnisvollste Irrtum ihres Lebens, als sie dem Frankfurter Patriziersohn und Freunde ihres Bruders Johann Georg Schlosser als Gattin folgte. Zwei schroffe, starr ausgeprägte Charaktere standen einander gegenüber, die keine verbindende Brücke zu einander fanden, wie es sich Cornelia in ihrer Brautzeit, Schlosser in ahnungsloser Verkennung der eigentlichen Natur seiner Gattin bis zu ihrem Ende immer wieder erträumte. Wer aber wagt es von Schuld zu sprechen, wenn wesensfremde Elemente sich nicht zu verschmelzen vermochten?

Wenn Goethe, nahe dem Ziel seines langen, reichen Lebensweges, in schmerzvollem Gedenken der Gefährtin seiner Jugendzeit zu dem Urteil kommt, daß sie als Aebtissin eines Klosters recht eigentlich an ihrem Platz gewesen wäre, so legt er mit der sicheren Sonde des Arztes die schwärende Wunde ihrer letzten Lebensperiode bloß. Seelische Kämpfe wie physische Leiden gestalten die kurze, glücklose Ehe Cornelias zu einer schweren Prüfungszeit, die sie, die einst so Leidenschaftliche, stiller und stiller werdend, mit engelhafter Geduld ertrug. „Wir sind hier ganz allein, auf 30—40 Meilen weit ist kein Mensch zu finden; meines Mannes Geschäfte erlauben ihm nur sehr wenige Zeit bei mir zuzubringen, und da schleiche ich den ziemlich langsam durch die Welt, mit einem Körper, der nirgends hin als ins Grab taugt." Das ist das graue Bild ihrer sich mühselig hinschleppenden letzten Lebensjahre, in die auch die Geburt zweier Töchterchen keine reine Freude zu bringen vermochte. Auch die höchste Seligkeit des Mutterglücks wandelte sich hier, der Kranken zur leidvollsten Qual, ihre Lebensflamme verzehrend.

Mild erlösend nahte sich der Tod der 26jährigen, müde sich ihm entgegenneigenden Schattenblüte, ein glückloses Dasein endend. Als Goethe auf seiner zweiten Schweizerreise noch einmal die Bilder entschwundener Tage heraufbeschwor, in Sesenheim Friederike, in Straßburg Lili aufsuchte, da konnte er in Emmendingen nur an einen stillen Hügel treten, der dies einst so leidenschaftlich ihm zugewandte Herz barg. Weggelöscht von der Tafel war ihre geliebte Gestalt.

Dr. Hedwig Fischmann.

** **Ein Gruß aus Thüringen zum Bochumer Shakespeare-Fest.** Der thüringische Staatsminister Dr. h. c. Leutheußer hat u. a. die folgende Begrüßung entsandt: „Wir freuen uns, daß durch das Unternehmen der Stadt Bochum enge kulturelle Beziehungen zu unserem Weimar, dem Sitze der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft, geknüpft werden. Im Park von Weimar steht das Denkmal Shakespeares zum Beweis dafür, daß er und sein Werk mit Weimars Geist eng verbunden sind. Die Kunstwoche vom 11. bis 17. Juni in der Industriestadt Bochum darf der Shakespeare-Gesellschaft, die mit dieser Woche eine außerordentliche Tagung verknüpft, ein Beweis sein, daß ihre Bestrebungen, den Geist der Shakespeareschen Dichtungen dem deutschen Volke zu eigen zu machen, verstanden werden."

Turnen Sport und Spiel

Pfingst-Sport.

Vierkötters neuer Weltrekord.

Aber er bereitet sich erst vor . . .

Wie aus Montreal berichtet wird, hat der deutsche Schwimmer Ernst Vierkötter, der einen neuen Rekord für die Durchquerung der 21 Meilen langen Strecke des Ontario-Sees aufstellen will, mit seinem Training 4 Stunden 57 Minuten, nur begleitet von dem Boot seines Trainers. Die Zeit ist 3 Minuten besser als der bisherige Weltrekord.

Neuer 30-Klm.-Geher-Weltrekord.

Unter reger Anteilnahme der Bevölkerung wurde am ersten Pfingsttag das Gehen Prag-Melnik über 32 Kilometer ausgetragen. Sieger wurde in 2:52,03 Stunden der Schweizer Schwab, der bekanntlich dem S. C. Charlottenburg angehört. In 2:37,21,2 Stunden bewältigte er die 30 Kilometer und erreichte damit eine neue Weltbestzeit.

Geschwister Rehborn in Erfurt siegreich.

Teilergebnisse des Verbandsoffenen Schwimmfestes in Erfurt. Damen-Wettbewerb: 100-Meter-Rückenschwimmen: 1. Anni Rehborn-Bochum 1:34 Min. 2. Pauli-Erfurt 1:41 Min. 100-Meter-Freistilschwimmen: 1. Reni Erkens-Obrehausen 1:21,3 Min. 2. Anni Rehborn-Bochum 1:22,4 Min. Springen: 1. Frl. Bausch-Dessau 63 Punkte. 2. Hanni Rehborn-Bochum 55,5 Punkte. — Im 100-Meter-Rückenschwimmen mußte sich der deutsche Meister Frölich-Magdeburg dem Viersener Küppers, der auch das Freistilschwimmen an sich brachte, beugen.

Rademacher und Faust schlagen van Parijs.

Die Internationalen Schwimmwettkämpfe des 1. Frankfurter Schwimmclubs hatten sehr unter der schlechten Witterung zu leiden. In den beiden Brustschwimmen über 100 und 200 Meter wurde der belgische Rekordmann van Parijs von Erich Rademacher und Faust-Göppingen glatt geschlagen. Die ungarischen Meisterschwimmer Barany und Bitzkey dominierten in den Freistilkonkurrenzen. Das Turmspringen brachte insofern eine Ueberraschung, als sich der Europameister Luber von dem Kampfspielsieger Riebschläger-Zeitz schlagen ließ.

Fußball.

Westdeutschland.

S. C. 99 und Fortuna Düsseldorf komb. — Feijenoord Rotterdam 8:5. B. C. 05 Düsseldorf — Sp. Vg. Fürth 1:4. S. u. S. Elberfeld — V. f. R. Fürth (Sa.) 1:0. Germania Elberfeld/S. u. S. Barmen komb. — Rapid Prag 3:4. S. u. S. Barmen — Union Oberschöneweide 8:2. S. C. 03 Düren — S. V. Wiesbaden (Sa.) 1:5. C. f. R. Köln — V. f. L. Mannheim-Neckarau 3:4. S. V. Elz — B. V. Buer 07 2:6. Eintracht M.-Gladbach — S. V. Wiesbaden 2:3. Preußen Essen — B. V. Stoppenberg (Sa.) 1:1. S. C. Buer-Hassel — B. V. Beeck 4:1. B. V. Altenessen — V. f. B. Oldenburg (Sa.) 4:3. Sportfreunde Siegen — Sp. Vg. Oberhausen-Styrum 1:2. S. C. 05 Hagen — Sp. Vg. Oberhausen-Styrum (Sa.) 0:2 abgebrochen.

Westdeutschland.

Barmen-Elberfeld — Rapid Prag 5:3. V. f. R. S. C. Ohligs und Weyer komb. — Rapid Prag 2:2. V. f. R. Köln — Sp. Vg. Fürth 2:7. F. V. Koblenz-Neuendorf — B. V. Buer 07 2:5. Schalke 04 — S. V. Wiesbaden 3:3. B. V. Altenessen — Viktoria Hamburg 3:6. S. C. 05 Hagen — V. f. R. Fürth 2:4. Rasensport Eilerfeld — Union Gelsenkirchen 0:7.

Südostdeutschland:

F. C. Füssen — Wacker München 1:13. F. C. Freiburg — V. f. B. Leipzig 3:5. Karlsruher F. V. — Germania Durlach 10:0. Eintracht Frankfurt — V. f. B. Leipzig (Sa.) 7:2. F. S. V. Frankfurt — 1. F. C. Pforzheim (Mo.) 1:1. Saar 05 Saarbrücken — Bonner F. V. 1:2. Wormatia Worms — Sp. Vg. Köln-Sülz 07 4:1. Eintracht Trier — Bonner F. V. 2:1.

Brandenburg:

Union Potsdam — Holstein Kiel 1:4. Kickers Schöneberg — Holstein Kiel 1:2.

Südostdeutschland:

Viktoria Forst — Stuttgarter Kickers 4:6. Sportfreunde Breslau — Stuttgarter Kickers 3:5.

Norddeutschland:

Altona 93 — Uhlenhorst-Hertha (Pokalspiel Sa.) 4:0. V. f. L. Helmstedt — Gelsenkirchen 07 (Mo.) 3:5.

Mitteldeutschland:

Chemnitzer V. C. — Schwarz-Weiß Essen (Sa.) 4:3. Guts-Muts Dresden — Schwarz-Weiß Essen 3:2.

Ausland:

In Paris: Dresdener S. C. — Pro Vercelli Gomia 1:2. München 1860 — C. A. Paris 11:0.

Der Kongreß der F. J. F. A.

Die Neuwahlen ergaben wieder Rimet-Frankreich als Präsident. Vizepräsidenten wurden Professor Hofner-Deutschland, Fischer-Ungarn, Franeckel-Finnland, Soldraners-Belgien, Pickford-England, Bennet-Schweiz und Feretti-Italien. Die Versammlung faßte den Beschluß, die Olympischen Fußballspiele in Amsterdam 1928 zu beschicken, da inzwischen auch das Internationale Olympische Comitee bezüglich der Lohnausfall-Vergütung größeres Entgegenkommen gezeigt hat und eine befriedigende Lösung gefunden wurde. — Die Austragung einer Mitteleuropäischen Fußballmeisterschaft wurde beschlossen.

Probespiel der deutschen Handball-Länderelf.

Die deutsche Handball-Länderelf, die am kommenden Sonntag, 12. Juni, in Wien das Länderspiel gegen Oesterreich bestreitet, trug in Berlin gegen eine brandenburgische Auswahlmannschaft ein Trainingspiel aus und zeigte hier ganz ausgezeichnete Leistungen. Die Ländereif siegte schließlich mit 14:5 (5:1) Toren.

Dortmund siegt im Industriestädte-Wettkampf

Der Flugtag abermals verregnet. — Fuß- und Handball auf heimischen und Nachbarplätzen.

Dortmund 59, Essen 60, Bochum 88 Punkte.

Auch der R. S. V. Dortmund hatte mit dieser traditionell gewordenen Veranstaltung in Punkto Zuschauer wenig Glück. Infolge der schlechten Witterung hatten sich nur ca. 500 Zuschauer eingefunden. Der Platz, vor allem die Laufbahn, befand sich aber in denkbar bester Verfassung. Abgesehen von einer kleinen viertelstündigen Regenpause konnten alle Wettkämpfe pünktlich und glatt abgewickelt werden. Bochum unverständlicherweise mit einer sehr schwachen Vertretung zur Stelle, endete wie gewöhnlich an sicherer letzter Stelle. Dortmund und Essen dagegen lieferten sich bis zum Schluß einen erbitterten Kampf. Die Bierstädter blieben überraschenderweise knapp vor Essen in Front und konnten diesen die wertvolle Wander-Trophäe entreißen. Die Kämpfe selbst brachten guten Sport und wurden umrahmt durch Einlagen der Dortmunder Jugend. Die Oberleitung, Schlossmacher, Giersch, Münster usw. ließ in organisatorischer Hinsicht wie bekannt keinen Wunsch offen.

Nach der Veranstaltung versammelten sich Teilnehmer und Anhänger zu einer gut verlaufenen Festfeier im Gewerbeverein. Schug-Essen überreichte dem Dortmunder Vertreter den Wanderpreis. Giersch in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Bochumer Rasensportverbandes überreichte dem Schöpfer des Dreistädtekampfes Münster-Essen die Ehrennadel des R. S. V. Der Abend nahm auch weiterhin den denkbar besten Verlauf.

Nachstehend die genauen Ergebnisse:

800-Meter-Lauf: 1. Funhoff-Dortmund 2:07 Min., 2. Freund-Essen 2:08 Min., 3. Horstmann-Bochum 2:09 Min., 4. Leinert-Essen, 5. Hoffmann-Dortmund, 6. Schmidt-Bochum.

100-Meter-Lauf: 1. Dreibholz I-Essen 11,3 Sek., 2. Wiedemann-Dortmund 11,5 Sek., 3. Dreibholz II-Essen 11,7 Sek., 4. Friese-Bochum, 5. Heimig-Dortmund, 6. Lütteke-Bochum.

1500-Meter-Lauf: 1. Jahnhofer-Essen 4:35 Min., 2. Heubel-Essen 4:38 Min., 3. Horstmann-Bochum 4:38 Min,2 Min., 4. Geschonke-Dortmund, 5. Schmidt-Bochum, 6. Tautz-Dortmund.

4 mal 100-Meter-Staffel: 1. D. S. C. 95 I. Mannschaft 45,1 Sek., 2. D. S. C. 95 II. Mannschaft 51,8 Sek., 3. V. f. B. Alemannia 54,9 Sek.

4 mal 100-Meter-Staffel: 1. Essen 44,4 Sek., 2. Dortmund 45,4 Sek., 3. Bochum.

3 mal 1000-Meter-Staffel: 1. Essen, 2. Bochum, 3. Dortmund.

Hochsprung: 1. Dr. Hübner-Dortmund, 1,70 Mtr., 2. Schmelter-Dortmund, 1,70 Mtr., 3. Freimuth-Bochum, 1,58 Mtr., 4. Lutterbeck-Bochum, 1,55 Mtr., 5. Tömber-Essen, 1,55 Mtr., 6. Wallrafen-Essen, 1,50 Mtr.

Speerwerfen: 1. Metzdorff-Dortmund, 54 Mtr., 2. Alberti-Dortmund, 45,10 Mtr., 3. Mainka-Essen, 42,46 Mtr., 4. Friese-Bochum, 41,28 Mtr., 5. Böker-Bochum, 38,40 Mtr., 6. Dreibholz-Essen, 36,80 Mtr.

5000-Mtr.-Lauf: 1. Ueberdick-Bochum, 16,2 Min., 2. Roltmann-Dortmund, 16,55 Min., 3. Wolff-Essen, 4. Nadolski-Dortmund, 5. Berger-Essen, 6. Köhler-Bochum.

400-Meter-Lauf: 1. Most-Essen, 52 Sek., 2. Grimmelzahl-Essen, 52,8 Sek., 3. Weinert-Dortmund, 54,9 Sek., 4. Völmke-Dortmund, 5. Stratmann-Bochum, 6. Lütteke-Bochum.

Diskus: 1. Steer-Dortmund, 34,45 Mtr., 2. Friese-Bochum, 33,58 Mtr., 3. Heiberg-Essen, 32,30 Mtr., 4. Funhoff-Dortmund, 27,75 Mtr., 5. Tömpe-Essen, 26,95 Mtr., 6. Horstmann-Bochum.

Weitsprung: 1. Mertel-Dortmund, 6,12 Mtr., 2. Wallrafen-Essen, 5,88 Mtr., 3. Gladisch-Dortmund, 5,82 Mtr., 4. Robert-Essen, 5,75 Mtr., 5. Lemke-Bochum, 5,49 Mtr., 6. Klein-Bochum, 5,38 Mtr.

Fußball-Ergebnisse.

Samstag.

S. V. Ehrenfeld — Westfalia 1:0.

1. Pfingsttag.

Preußen 07 — Westfalia Herne 5:5.
Phönix — Rasensport 1:5.
Witten 02 — Castrop 02 4:6.
Dortmund 08 — Cl. f. R. Düsseldorf 2:3.
Viktoria Dortmund — Marten 2:3.
Germania Herne — Hengeloo Holland. 4:5.
Weitmar 09 — Hüllen 07 6:2.
Welper — Langendreer 07 2:1.

2. Pfingsttag.

Germania 06 — V. f. B. Oldenburg 5:2.
V. f. B. Alemannia Dortmund — Preußen 07 8:2.
Castrop 02 — M. B. V. Linden 3:4.
Viktoria Dortmund — S. V. Oberhausen 4:0.
Germania Herne — V. f. B. Aachen 3:3.
Westfalia Herne — Dortmund 08 3:3.
Wattenscheid 09 — V. f. L. Neckarau 2:6.
Weitmar 09— Essen 1916 2:4.

*

Germania 06 — V. f. B. Oldenburg 5:2 (1:1).

Infolge der unbestimmten Witterung hatten sich nur einige Hundert Zuschauer auf der Germanenkampfstätte eingefunden. Nachdem die Gäste erschienen sind und auch die Germanen in kompletter Aufstellung sich postiert haben, pfeift der Unparteiische das Spiel an. Germania spielt mit starkem Rückenwind. Nachdem die Gäste eine gute Chance verpaßt haben, gelingt es Lukas auf die Gegenseite, einen vom Torwart unnötig abgewehrten Ball über die Linie zu bringen. Das Spiel ist jetzt verteilt. In der 16. Minute kommen die Oldenburger durch taktisch falsches Spiel des Hinterdreiecks zum Ausgleichstreffer. Trotzdem die Germanen das Spiel bis zum Wechsel ziemlich überlegen gestalten, bleiben Erfolge, hervorgerufen durch übertriebenes Kombinationsspiel, aus. Halbzeit 1:1.

Nach Wiederbeginn brennen Kölling und Imhäuser mit dem Leder davon; letzterer plaziert dasselbe unhaltbar zum Führungstreffer. Bereits 3 Minuten später jagt Kölling den Ball gegen den Pfosten. Sistig drängt nach und verwandelt zum 3. Treffer. Der Rechtsaußen der Gäste kommt gut vor, flankt gut zur Mitte — Brüggemann will durch Kopfstoß abwehren — aber ins eigene Tor. 3:2. Das Spiel ist wieder offener. Chancen auf beiden Seiten bleiben unausgenutzt. Gegen Schluß drängen die Germanen wieder. Aus dem Hinterhalt verwandelt Imhäuser zum 4. Treffer, dem kurz vor Abpfiff ein weiteres, allerdings Eigentor durch den Verteidiger, folgt.

Die Gäste zeigten das typische halbhohe norddeutsche Spiel ohne besondere Feinheiten. Der beste Mannschaftsteil war die Hintermannschaft, wohingegen der Angriff jegliche Entschlußkraft vermissen ließ.

Germania zeigte vor dem Wechsel auch nicht allzu viel; nachher allerdings war die Leistung befriedigend. Kölling sowie Imhäuser, Sistig und Heidbrink seien besonders erwähnt. Biba erlaubte sich manchen Schnitzer, und Boruttа wie auch Koriath sollen sich in Zukunft ruhig etwas beweglicher zeigen. Kleinschulte als Unparteiischer ließ keinen Wunsch offen. -sa-

Handball.

Westfalia Weitmar — Westfalia Bochum 1:10.

Um den Aufstieg in die Bezirksklasse.

Polizei Bochum — Borussia Dortmund 2:1.

Am ersten Pfingsttag trafen auf dem Platz an der Westhofstraße obige Vereine zum letzten Aufstiegspiel zusammen. Die Bochumer konnten, trotzdem sie mit mehreren Ersatzleuten antraten und auch auf ihren besten Mann, Fischer, der an dem Industriestädtekampf in Dortmund teilnahm, verzichten mußten, auch das letzte Treffen siegreich gestalten. In der ersten Spielhälfte konnten sie durch Pabst und Dodoneck zwei Tore vorlegen. Nach der Pause suchten die Dortmunder aufzuholen und verlegten sich teils auf unfaires Spielen. Insbesondere hatten sie es auf die Torschützen abgesehen. Es kam zu unschönen Zusammenstößen, deren Folge war, daß der Schiedsrichter mehrere Leute des Platzes verweisen mußte. Die Dortmunder holten nur einen Treffer, und so konnten die Bochumer verdient mit 2:1 den Sieg erringen.

In vier Spielen hat der Polizei-Sportverein 8:0 Punkte mit einer Torzahl von 23:8 erzielt. In überzeugender Weise hat er sich so den Aufstieg erkämpft und wird in der Bezirksklasse einen beachtenswerten Gegner abgeben.

Bochums Flugtag abermals verschoben.

⊙ Eine bei der schlechten Witterung starkes Zeugnis von der Begeisterung der Bochumer für den Flugsport ablegende Zuschauermenge säumte gestern nachmittag das Havkenscheider Feld, um allerdings nach einstündigem Warten leider nur zu hören, daß bei dem bösen Wetter ein Start der schon bereitstehenden Sportflugzeuge nicht möglich sei und der Flugtag deshalb abermals verschoben werden müßte. Von Herzen wünschen wir dem Veranstalter, dem Niederrheinisch-Westfälischen Verein für Luftfahrt, die Einsicht des Wettergottes für den nächsten Termin und starken Besuch, der die erlittenen großen Einbußen wenigstens in etwa wieder ausgleicht.

Internation. Leichtathletik-Wettkämpfe in Berlin.

Auf der ganzen Linie siegten die deutschen Teilnehmer. Die deutsche Hoffnung für Amsterdam, der Breslauer Körnig lief die 100 Meter in Weltrekordzeit von 10,4 Sek. Den 2. Platz belegte Schlösske I vor Mourlon-Frankreich. Größtes Interesse brachte man dem 1500-Meter-Lauf Böcher-Schoemann-Barathon entgegen, der mit einer Ueberraschung endete. Böcher-Berlin schlug den französischen und englischen Meister glatt. In den anderen Konkurrenzen dominierten gleichfalls die Deutschen, lediglich der 3000-Meter-Lauf fiel an den Franzosen Norland. Der zweite Tag der beiden Berliner Vereine Teutonia und Post S. V. hatte sehr unter der schlechten Witterung zu leiden, und so wurden auch im allgemeinen keine überragenden Ergebnisse erzielt. Böcher-Berlin siegte im 800-Meter-Lauf in 1:59,4 Min. vor Barathon-Paris.

Duisburger internationales Leichtathletikfest.

Trotzdem das Wetter stark zu wünschen übrig ließ, wurden bei dem internationalen Leichtathletikfest in Duisburg, das der Duisburger Rasensport-Verband im Duisburger Stadion abwickelte, hervorragende Leistungen erzielt. Der deutsche Altmeister Houben holte sich den Sieg im 100-Mtr.-Lauf abermals in 10,5 Sek., während der Koblenzer Gertz das 400-Mtr.-Laufen sicher an sich brachte. Das 110-Mtr.-Hürdenlaufen gewann Steinhardt-Karlsruhe in der guten Zeit von 15,6 Sek. Mit 54,32 Mtr. siegte Metzdorf-Dortmund im Speerwerfen.

*

Das „Leichtathletische" in Elberfeld. Die nationalen leichtathletischen Wettkämpfe der S. u. S. Elberfeld beeinträchtigte die regnerische Witterung, wodurch überragende Leistungen ausblieben. Wollmer-Kassel ließ sich überraschend über 1500 Meter von Patzwahl-Hamburg schlagen. Eine beachtliche Höhe im Stabhochsprung erreichte Baltes-Dortmund mit 3,52 Meter.

Junioren-Hockey-Turnier in München.

Der Münchener S. C. veranstaltete an den Pfingsttagen ein Junior-Hockey-Turnier. Westdeutschland war durch Preußen Duisburg vertreten. Die Duisburger schlugen schon am Samstag Jahn-München mit 9:0 Toren.

Am 10. Juli . . . Staffellauf
„Quer durch Querenburg"
4300 Meter — 11 Läufer.
Ausschreibungen in den nächsten Tagen.

Internationale franz. Tennis-Meisterschaften.

Tilden von Lacoste im Endspiel geschlagen.

Die Fortsetzung brachte am Samstag bereits die Entscheidungen in den beiden Einzelspielen. Das mit Spannung erwartete Zusammentreffen Lacoste — Tilden im Final des Herren-Einzelspiels zeitigte eine große Ueberraschung, denn Lacoste konnte den Amerikaner in einem schweren 5 Satz-Kampfe mit 4:6, 6:2, 6:2, 3:6, 6:2 abfertigen. Die holländische Meisterin, Frl. Boumann-Holland schlug im Finale des Damen-Einzelspiels die Südafrikanerin Miß Peacock mit 6:2, 6:4, und wurde damit Meisterin von Frankreich.

Haymann schlägt Joop Liet k. o.

Internationale Berufsboxkämpfe in Bremen.

Im Hauptkampf des Abends standen sich im Schwergewicht Ludwig Haymann-München und der riesige Holländer Joop Liet gegenüber. Der Kampf nahm in der zweiten Runde schon ein überraschendes Ende. Haymann konnte gleich nach dem Gongschlag einen schweren Schwinger anbringen, der den Holländer durch die Seile warf. Joop Liet wurde ausgezählt.

*

Dortmund schlägt Essen im Amateurbox-Städtekampf. Dem Amateurbox-Städtewettkampf zwischen Dortmund und Essen wohnten am Samstag abend im Reinoldushof zahlreiche und recht begeisterte Zuschauer bei, denen durchweg interessante Kämpfe geboten wurden. Deutschlands Schwergewichtsmeister, Rudi Wagener-Duisburg, der den Kämpfer beiwohnte, wurde durch den Dortmunder Stadtverband für Amateurboxen zum Ehrenmitglied ernannt. Das Treffen endete mit einem 14:10-Sieg der Dortmunder.

Ein neuer Weltmeister im Weltergewicht. Der seit einiger Zeit in einem Formrückgang befindliche Weltmeister im Weltergewicht Pete Latzo verlor am Freitag in Newyork seinen Titel an den amerikanisch-Italiener Joe Dundee in einem 15-Rundenkampfe nach Punkten.

Ein neuer Sieg Sandwina's in England. Nach einer längeren, durch eine Handverletzung bedingten Pause ging der immer noch in England weilende deutsche Schwergewichtler Teddy Sandwina wieder an den Start. Der junge Deutsche traf am Donnerstag abend in der Londoner Albert-Halle zum zweiten Male auf den englischen Schwergewichtler O'Kelly, gegen den er im ersten Kampfe nur ein Unentschieden erzielen konnte. Vor einer zahlreichen Zuschauermenge lieferte Sandwina dem langen Engländer über 15 Runden einen jederzeit überlegenen Kampf und sein Punktsieg wurde vom Publikum lebhaft aufgenommen.

Westfalen-Lippe-Fahrt des A. D. A. C.

Der Gau V des A. D. A. C. (Westfalen) veranstaltete am Pfingstsonntag im Rahmen des Automobil-Turniers in Bad Oeynhausen die Westfalen-Lippe Zuverlässigkeitsfahrt über 426 Kilometer auf der Strecke Oeynhausen — Bielefeld — Münster — Bochum — Paderborn — Detmold — Oeynhausen. Die Straßenverhältnisse waren teilweise recht schlecht und brachten den Teilnehmern, die durchschnittlich 40—48 Kilometer zu fahren hatten, erhebliche Schwierigkeiten. Eine Sternfahrt vervollständigte das Programm. Von 92 zur Westfalen-Lippe-Fahrt gemeldeten Maschinen gingen 80 an den Start; während der Fahrt gaben 19 Fahrer wegen verschiedener Defekte auf, sodaß 61 das Ziel erreichten, davon 55 strafpunktfrei, u. a. Helbing-Bochum auf Wanderer mit Beiwagen.

Moselregatta zu Trier.

Die Moselregatta auf der 2200 Meter langen Rennstrecke bei Trier auf der Mosel nahm am ersten Tag bei ausgezeichnetem Wetter einen glatten Verlauf. Von den 10 gefahrenen Rennen konnten nicht weniger als 8 von den beteiligten westdeutschen Vereinen gewonnen werden.

Pferderennen zu Gelsenkirchen.

Am 1. Feiertag.

1. Rennen: 1. J. Brommers Diktat (A. Sterhut), 2. Sarnekau, 3. Prinz Kuser. Tot.: Sieg 14:10. — 2. Rennen: 1. Stall Rheinlands Mary B. (Larscheid), 2. Die Hexe von Wolferson, 3. Seeotter. Tot.: Sieg 26:10. — 3. Rennen: 1. Vorlauf: 1. Leuthäusers Justus (H. Schürmann), 2. Göttermahl, 3. Short Bird. — 4. Rennen: 2. Vorlauf: 1. J. Berlags Peter A. (R. Hartfeil), 2. Braune Hexe, 3. Assad. Tot.: 59:10. — 5. Rennen: 1. J. Bolzens Siebenschläfer (A. Sterhut), 2. Kliedra, 3. Zar. Tot.: Sieg 60:10. — 6. Rennen: 1. D. Feltgens Bobby I (A. Teßmann), 2. Hartstein, 3. Fay Lee. Tot.: Sieg 812:10. — 7. Rennen: 1. Frau A. Mayer zu Dütes Baronesse Alinde (Fr. Nußbaum), 2. Direktor, 3. Inventur. Tot.: Sieg 34:10.

Pfingstmontag.

Juni-Preis, 1000 *M*, 2000 m: 1. Frau A. Sterhuts August W. (A. Sterhut), 2. Donator, 3. Zar. Tot.: Sieg 24:10. — Aga-Preis, 1000 *M*, 2100 m: 1. Hülsmanns Cäcilie Watts (Schürmann), 2. Bobby jr., 3. Kassier. Tot.: Sieg 44:10. — Dorette-Preis, 1000 *M*, 2200 m: 1. L. Leuthäusers Seeotter (Bes.), 2. Comtesse Nell, 3. Angela. Tot.: Sieg 72:10. — Senioren-Abschieds-Rennen, 1000 *M*, 2400 m: 1. J. Bolzens Anvil jr. (Sterhut), 2. Fola River, 3. Bobby I. Tot.: Sieg 14:10. — Großer Pfingst-Preis, 3200 *M*, 2000 m: 1. H. Wagners Assad (Irbach), 2. Braune Hexe, 3. Bobby jr. Tot.: Sieg 122:10. — Per-aspera-Preis, 1000 *M*, 2200 m: 1. Stall Ahlmaars Die Hexe von Wolferson (Lochtkemper), 2. Comtesse Nell, 3. Prodomo. Tot.: Sieg 41:10. — Petruschka-Preis, 1000 *M*, 2100 m: 1. F. Schulte-Rebbelmunds Fregatte (Forthmann), 2. Riedel, 3. Freiweg. Tot.: Sieg 44:10.

Hauptbahnhof Bochum

Nachdem mir am 1. Juni d. J. der Wirtschaftsbetrieb des Essener Hauptbahnhofs übertragen worden ist, sage ich anlässlich meines Scheidens von Bochum allen meinen Freunden und Gästen hiermit Lebewohl. Für das mir entgegengebrachte Vertrauen danke ich herzlichst und bitte gleichzeitig, dieses auch meinem Nachfolger Herrn Wilhelm Evert zu bewahren.

Josef Strothe.

Das meinem Vorgänger Herrn Josef Strothe erwiesene Wohlwollen bitte ich höfl. auf mich übertragen zu wollen. Es ist mein Bestreben, den Wirtschaftsbetrieb des Bochumer Hauptbahnhofs weiterhin zu pflegen und zu fördern.

Wilhelm Evert
Hauptbahnhofswirt.

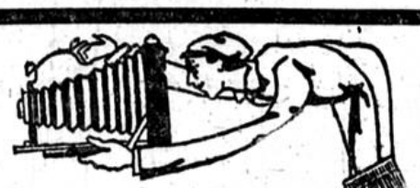
ADRESSEN

jeder Art, für Ihren Betrieb liefert Ihnen der bekannte Dresdener

Adressen-Verlag G. Müller
Dresden-N. 6, Königsbrücker Platz 2

(Bitte auf diese Zeitung Bezug zu nehmen)

Adressenkatalog mit ca. 6000 Serien kostenlos



Denken Sie daran,

daß der Photo-Apparat die größte Freude schafft. Handhabung spielend leicht. Unterricht bei mir kostenlos.

Klapp-Kamera 9×12, Landschaftslinse, ... Mk. **9.50**

Klapp-Kamera 9×12, prima Ausführung für Anfänger, Mk. 23.00, **20.00**

Schüler-Kamera, neues Modell 9×12, Leder, Aplanat, ... Mk. **29.00**

Frnemann-Klapp-Kamera 9×12, Optik 6,8 Lederbalgen . . . Mk. **41.00**

Klapp-Kamera 9×12, Modell 1927 für den verwöhnten Amateur, **Optik 4,5,** dopp. Bodenauszug, Leder-Ausführung, Rahmen- und Brillantsucher nebst Zubehör, nur Mk. **95.00**

Zahlungserleichterung.
Entwickeln-Kopieren schnell und billigst.

Kino- u. Photo-Haus Hucklenbroich, Brückstr. 55.

---

kaufen

Gebr. Vogel
Kronprinzenstraße 16.
Fernsprecher 2153 — Gegr. 1887

Eisenschrott · Altmetalle · Lumpen · Papierabfälle

In Württemberg
ist das von den führenden Kreisen in Wirtschaft und Industrie, sowie von den Verbrauchergruppen bevorzugte Blatt der in Stuttgart erscheinende, im Jahr 1785 gegründete

Schwäbische Merkur

mit seiner anerkannt maßgebenden Handelszeitung und wertvollen Beilagen darunter „Schwabens Industrie", „Auto u. Motor", „Haus u. Heim", „Reise u. Rast", „Frauenzeitung" usw.

Täglich 2 Ausgaben
Für den Export:
Auslands-Wochenausgabe

Zurück!
Sprechzeit 10—11 und 3—5 Uhr
ausser Samstag nachmittags
Ruf 422.
Ruf ausser der Sprechzeit 429.
Dr. med. Klaucke
homöop. Arzt. **Clemensstraße 5**

Stimmungen u. Reparaturen
an Ihrem
Piano, Flügel oder Harmonium
lassen Sie im Interesse Ihres Instrumentes am besten durch das erste Fachgeschäft am Platze
Pianohaus J. Marks
Kaiser Wilhelm-Strasse, Tel. 575, vornehmen.

Coffeinfreier
Kaffee Hag
für Nervöse und Kranke
Das Paket Mk. 1.90
Täglich frische Sendung
bei
Emil Trass Nachf.,
Kaffeerösterei am Wilhelmsplatz.

Stadttheater Bochum.
Dienstag, 7. Juni
Geschlossen
Mittwoch, 8. Juni
Geschlossen

PHOTO

Apparate
und
Bedarfsartikel
erhalten Sie preiswert in der
Photo-Drogerie Hucklenbroich
Brückstr. 55.
Ich gewähre Zahlungs-Erleichterung

Gebrauchte
PIANOS
u.
FLÜGEL
in bestem Zustand, äusserst preiswert, auch gegen bequeme Zahlungsbedingungen
finden Sie stets im
PIANOHAUS MARKS
KAISER-WILHELM-STRASSE.
MIET-PIANOS
zu günst. Bedingung.

Teppiche
Läuferstoffe
Nur bewährte Fabrikate.
Bequeme Teilzahlung.
Carl Bohlmann
Bochum, Kortumstr. 4
Fernruf 826.

MARKS
PIANOS
FLÜGEL

Stühle-Flechten
und sämtliche
Korb-Reparaturen
werden sauber u. preiswert ausgeführt bei
H. Möllmann,
Mühlenstr. 6.
Abholung u. Zustellung frei Haus.

Zwangs-Versteigerung.

Am **Mittwoch, den 8. ds. Mts., vormittags 10 Uhr,** werde ich in Bochum folgende Gegenstände:

24 Burschenanzüge, 5 Kinderanzüge, 30 Herrenanzüge, 2 Paletots, 3 Regenmäntel, 2 Rollpulte, 1 Bücherständer

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. **Verkauf findet bestimmt statt.**

Sammelpunkt für Käufer: Wirtschaft **Hahnefeld, Hermannshöhe 2.**

Bochum, den 4. Juni 1927.

Heckmann,
Obergerichtsvollzieher in Bochum, Kronenstraße 48.

Der meistverkaufte und bestbewährte 6-Zylinder-Wagen der Welt
Essex Super Six
9/40 PS Innensteuer-Limousine
RMk. 7500.—
Ehe Sie kaufen besichtigen Sie unsere eleganten neuen Modelle.
Generalvertretung
Kuhne & Co.
Automobile
Bochum, Marienplatz 6. Fernr. 3418 19

Akademiker sucht freundlich
möbl. Zimmer
möglichst mit voller Pension.
Angebote mit Preis unter **K. L. 100** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Alleinstehender, älterer Herr sucht in ruhigem Hause
1–2 leere Zimmer
möglichst Altstadt, part. oder 1. Etage, per sofort.
Offerten unter **K. A. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Für die **Betriebs-Krankenkasse** eines größeren Werkes wird zum baldigen Eintritt ein tüchtiger
Beamter
gesucht, der die Kassengeschäfte vollkommen selbständig erledigen kann und mit den gesetzlichen Bestimmungen usw. durchaus vertraut ist.
Offerten unter **Nr. 49911** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kutschwagen
verschiedenster Typen stehen in großer Anzahl zum Verkauf.
Bei gleicher Barzahlung wird 30 % Rabatt gewährt.
Wagenfabrik Sticht,
Blankenstein-Ruhr, am Bahnhof.

Einige erstklassige, guterhaltene
italienische Meistergeigen
Cellis und Bratschen
verkäuflich durch
Carl Zapf,
Bünde i. W.

Gartenschläuche
in allen Größen stets am Lager vorrätig von **R.-M. 1,20 per Mtr.** an
D. Grümer G. m. b. H.
Bochum, Humboldtstrasse 11.

Du brauchst Ruhe, Ausspannung, anregende und erfrischende Bäder Heilung spendende Inhalationen.

Du willst nicht Jazzmusik und rauschende Feste.

Warum kommst Du nicht zu uns nach

Bad Sooden-Werra?

Bad Sassendorf
heilt
Rheuma, Herzkrankheiten, Skrofulose, Frauenleiden, Starke Sole und natürliche Kohlensäurebäder.
Neu: Kurhaus mit erstklassig eingerichteten Logierzimm. u. Badezellen. Mäßige Preise.
Auskunft erteilt **Salinendirektion Bad Sassendorf, Kreis Soest i. Westf.**

Sol- u. Thermalbad
Königsborn
Eisenbahnstationen: Unna u. Unna-Königsborn. Badezeit vom 1. Mai bis 15. Oktober. **Beste Heilerfolge** bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Skrofeln, Drüsen, Rachitis, Herz-, Nerven- und Frauenkrankheiten. Neuzeitl. Sole-Inhalatorium, Mässige Preise für Unterkunft und Bäder. Badeschrift u. Auskunft unentgeltlich durch die
Badeverwaltung in Unna-Königsborn.

„Haus Ruhrland"
(Erholungsheim des Landkreises Bochum)
auf der Insel Norderney
Eröffnung am 15. Mai 1927.
Pensionspreise je nach Lage und Größe der Zimmer
für Mai, Juni u. September v. 5—5,50 RM
für Juli und August von 6—6,50 RM.
Für Kinder entsprechend niedriger.
Ausführliche Prospekte und Anmeldungen bei der Kreisrechnungsstelle Bochum, Bismarckstr. 14, Telefon 3360—3367.
Prospekte auch durch den Verkehrsverein Bochum (Alter Markt), Telefon 273—275.

Solbadekuren in Bad Sassendorf
für Kinder des Mittelstandes.
Dauer der Kur: 4 Wochen, Anmeldungen für Monat Juli und die Herbstferienkur werden schon jetzt entgegengenommen.
Vaterländischer Frauenverein
Gedonstraße 6.

DEUTSCHES NORDSEEBAD
Büsum
Bahnstation Ia Hoist in. Grüner Strand Wattenlaufen Seehunds- u. Entenjagd
Führer umsonst d. d. Badekommission

Bad Neuenahr

Kurpension Villa Stradella
Hauptstrasse 57.
Zucker-, Gallenstein-, Magen-, Darm-, Leber-, Nieren- u. Blasenleiden. Gicht u. Katarrhe.
Schöne Zimmer mit voller kurgemässe Verpflegung von RM. 7,50 an.

Landaufenthalt.
Gasthaus zur Landsburg (Inhaber Emil Götte) Ehringen Bez. Cassel
empfiehlt sich erholungsbedürftigen Sommergästen. Schön am Walde gelegen. Vorzügliche Verbindung nach allen Ausflugsorten. Gute Zimmer und Verpflegung.

Technikum Lemgo
Beginn des Sommersemesters 28. April

Sofas in Plüsch, Gobelin und Leder, Klubsofas, Klubsessel in mod. Formen.
Chaiselongues solide Verarbeitung Chaiselonguedecken
Matratzen mit Auflagen, alles in eig. Werkstatt angefertigt.
Patentböden in jeder Größe, sowie Schoner-Decken.
Bettstellen hell und dunkel, große Auswahl, billige Preise.
Polstermaterial für Reparatur u. Selbstanfertigung wie: Seegras, Werg, Schnürfaden, prima Hanf, Matratzendrell, Inlett, 130 bis 160 breit, säurerot, Springfedern, Gurte, Ledertuch, Sofabezüge, Durch- und Aufziehgurte, Fassons- und Federleinen, Nägel, Gardinenschnur etc.
Bequeme Teilzahlung ohne Aufschlag.
Polsterei A. Thiel,
Bochum, Humboldtstr. 52.

Balkenhölzer
vom Abbruch gibt ab
„Stuhl-Pillig" Hattingerstraße (Fernruf 8412)
Haltestelle **„Zum Deutschen Eck".**
Billigste Bezugsquelle für Stühle und Möbel.

Sie müssen wissen,
dass der
Spielplan
der
Welflichtspiele
am Hauptbahnhof
Ersten Theatern der Grosstädte als **Vorbild** dient!
Wir präsentieren Ihnen Deutschlands populärste und entzückendste Darstellerin, die charmante
Lya Mara
in dem Grossfilm d. Deutschen Lichtspiel-Syndikats
Lya Mara, die lachende Grille.
7 Akte nach dem vielgelesenen Roman von George Sand.
Geradezu genial ist diese an sich schon prachtvolle Erzählung für den Film bearbeitet worden.

II.

Wenn Sie zu uns kommen, bleiben die Sorgen zu Hause!
Haben Sie „Ledige Töchter", bringen Sie sie mit,
Dann werden Sie sie los, dann sind Sie sie quitt.
Dafür garantiert: Ernst Verebes, Fritz Spira, Curt Vespermann, Livio Pavanelli und Karl Falkenberg
in der Schlager-Komödie
Ledige Töchter
Ein Gabelfrühstück für Film-Feinschmecker in 6 Gängen und unzähligen Leckerbissen.
Eingeladen sind:
Alle Eltern, die ihre Töchter gern an den Mann bringen
Alle Töchter, die gern unter die Haube und
Alle Männer, die gern unter den Pantoffel kommen wollen.

III.

Eine Bomben-Groteske aus der FOX-Kiste:
Die närrische Menagerie.
Motto des Ganzen:
Es ist nichts gesünder, als sich krank zu lachen!

Die gute Coffe Hoffan
im
Hoffan Conditorei
Bochum, Hellweg 1
Diese Woche Spezialität
Dänische Kirsch-Torte

Kohlen und Koks
Anthrazitkohlen
von Zeche Langenbrahm liefern prompt
Gustav Gräfe G. m. b. H.
Bochum, Buddenbergstr. 9. Telephon 122

Dixin
Das dankbare Seifenpulver
Grösste Ergiebigkeit und hervorragende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschverfahren geeignet. Besonders vorteilhaft auch für die Maschinenwäsche!
Und zum Bleichen Sil! Mitverwendung von Sil erspart in jedem Falle das zweimalige Kochen und gibt prachtvoll weisse Wäsche von duftender Frische!

2-3 Büroräume
part. Stadtmitte evtl. mit anliegendem, eingezäunten Lagerplatz, Stallung etc. ganz oder geteilt zu vermieten.
Angeb. u. **Nr. D. 600** an die Geschst. d. Bl.

Junges Mädchen das sich sowohl in der bürgerlichen als feineren Küche ausbilden will, findet nach Pfingsten als
Kochlehrmädchen
dazu beste Gelegenheit.
Gasthof Hengstenberg Ergste-Ruhr
Omnibushaltestelle: Schwerte-Ergste

Existenz
Sofort Arbeit!
Sofort Verdienst!
Keine Kaution!
Offerten zu richt. an die Gesch. d. Bl. unt. Nr. 49892.

Billiger.
9 Pfd. gem.
Wurstwaren
einschl. Mettwurst 14.— u. 15.— Mk. frei Haus, nur Nachnahme.
L. Sattelkau
Uelzen i. H.



Fahrräder Nähmaschinen Waschmaschinen Herde etc.
empfehle in nur erstklassigen Fabrikaten zu mäßigen Preisen und günstigen Bedingungen
Michael Paesgen
Am Kaiser-Friedrich-Platz.
Tel. 2567. Gegr. 1893

Nr. 130 Zweites Blatt **Bochumer Zeitung** **Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Dienstag, 7. Juni 1927

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 7. Juni.

Die Pfingsttage.

⊙ Wir haben wohl alle nicht besonders viel erwartet von den Pfingsttagen 1927. Man wird ja nach und nach sehr, sehr bescheiden. Aber dieses Pfingstfest hat uns doch etwas allzu sehr enttäuscht, wenn auch der erste Tag erfreuliche Ansätze zu einem heiteren Himmel machte und der zweite Tag einige lichte Stunden bescherte. Im allgemeinen war es sehr gemütlich ... am flackernden Kaminfeuer, bei heißen Getränken, in wärmenden Pelzschuhen.

Zum Donnerwetter, dieses Wetter, das ist schon bald kein Wetter mehr. Lieber Petrus, wenn Du glaubst, Dir mit solchen Experimenten Freunde erworben zu haben, na ... Die vielen Tausende jedenfalls, die für die beiden Pfingstfeiertage größere Ausflüge planten und triefend naß in irgend einem Wirtshaus landeten, zählen jedenfalls nicht dazu. Und die Bochumer Flieger und Flugfreunde jedenfalls auch nicht, denn Deiner Mißgunst ist es ja zuzuschreiben, daß der Bochumer Flugtag ein zweitesmal verschoben werden mußte.

Am Nachmittag des ersten Feiertages ging's einigermaßen. Sofort setzten auch schon die sprichwörtlichen „Völkerwanderungen" nach unseren Ausflugsorten ein, ab und zu von einem kühlen Schauer unterbrochen. Man mußte wirklich sehr viel Begeisterung aufbringen, wollte man sich in diesem Sonnen-Wind-Regen-Gemisch wohlfühlen, zumal es auch hie und da bei den Verkehrsverhältnissen recht fühlbar nicht klappte. Schlimmer aber noch war der zweite Feiertag, der nachmittags einige Stunden Regenpause einlegte, um hernach umso stärker mit „staubbindendem" Naß aufzuwarten. Aber was heißt da Staub, wo sich die Landstraßen längst in ein feuchtes Gemisch von Schlamm und Schmutz verwandelt hatten und selbst die glühendste Sonne tagelang brauchen wird, um die Regenmassen der Pfingsttage aufzusaugen.

Wahrlich, der Pfingstsamstag mit seinem straßenleerenden Regenguß war ein stark beredtes Symbol für die beiden Pfingstfeiertage.

Nun! Klagen und Nachtrauern hat keinen Zweck. Aber wir wollen wenigstens wünschen, daß Jupiter pluvius sich jetzt mit einem verregneten Pfingstfest begnügen läßt und in der Folgezeit etwas mehr Enthaltsamkeit übt. Lieber Petrus, ein schöner Sommer könnte uns allenfalls mit einem verregneten Pfingsten aussöhnen.

Der Arbeitsmarkt.

Das Landesarbeitsamt Westfalen und Lippe, Münster, Warendorfer Straße 25, berichtet:

Die Entwicklung auf dem westfälisch-lippischen Arbeitsmarkt hat dazu geführt, daß der Anteil der aus Mitteln der Krisenfürsorge betreuten Erwerbslosen einschl. der Notstandsarbeiter am Gesamtumfang der Erwerbslosigkeit ständig gestiegen ist. Mitte Dezember 1926 befanden sich von insgesamt 130 318 Unterstützungsempfängern und Notstandsarbeitern 12 301 oder 9,4 Prozent in der Krisenfürsorge; bis Mitte Februar 1927 war der Anteil trotz Zunahme der Erwerbslosenziffern auf 140 221 bereits auf 17,3 Prozent gestiegen und Mitte Mai 1927 ist bei insgesamt 81 967 Erwerbslosen der bisher höchste Stand mit 29,7 Proz. erreicht. Diese starke Steigerung des Anteils der Krisenfürsorge am Umfang der Erwerbslosigkeit erklärt sich einmal daraus, daß die Zahl der Unterstützungsempfänger und Notstandsarbeiter in der Krisenfürsorge in dem obigen Zeitraum von 12 201 auf 24 376, d. h. um rund 100 Prozent gestiegen ist — die in den beiden letzten Monaten zu beobachtende geringe Abnahme fällt bisher noch kaum ins Gewicht. Zum anderen findet sie darin ihre Begründung, daß die gleichen Gruppen von Erwerbslosen in der Erwerbslosenfürsorge während dieses Zeitraumes um rund 50 Prozent abgenommen haben. Wenngleich der starke Rückgang der Unterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge — die Zahl der Notstandsarbeiter ist ziemlich konstant geblieben — auch zu einem Teil durch den Uebergang der Ausgesteuerten in die Krisenfürsorge bedingt es, so geht doch die Abnahme überwiegend auf die Besserung des Beschäftigungsgrades nicht nur in den Außenberufen, sondern auch in weniger saisonbedingten Gewerbezweigen zurück. Die Entwicklung der Kurven dieser beiden Gruppen von Erwerbslosen ist demnach bisher mit Ausnahme der beiden letzten Monate gerade entgegengesetzt verlaufen, ein Zeichen dafür, wie schwer es gelingt, die langfristigen Erwerbslosen wieder in Arbeit zu bringen.

Die Arbeitsmarktlage im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau hat in der Berichtswoche durch die am 1. Juni erfolgten Entlassungen eine weitere Verschlechterung erfahren. Die rege Vermittlungstätigkeit von Arbeitskräften aller Art in der Metallindustrie läßt auf eine weitere Zunahme des Beschäftigungsgrades in diesem Gewerbe schließen. Im Baugewerbe sind infolge Fertigstellung von Bauten vereinzelt Entlassungen vorgenommen, die jedoch auf die günstige Lage des Arbeitsmarktes kaum von Einfluß gewesen sind, da in den meisten Bezirken infolge einer weiteren Zunahme der Bautätigkeit weiterhin Fachkräfte angefordert wurden.

Brenscheder Schützen, heraus!

dt. Am Nachmittag des Pfingstmontags stand Oberwiemelhausen im Zeichen des kommenden Schützenfestes. Die Bürgerschützen- und die Stammkompagnie hielten auf dem Sportplatz an der Brenscheder Straße ihren Generalappell ab. Gegen 6 Uhr rückten die vier Kompagnien von ihren Stammlokalen unter den Klängen der Musikkapellen zum Sportplatz. Daß der Schützenverein eng mit den Bewohnern verknüpft ist, bewies die stattliche Zahl der Schützen und nicht minder die große Zahl der Zuschauer, die den großen Platz umsäumten und interessiert den Uebungen des Bataillons unter dem Kommando des Obersten Sonneborn sen. zuschauten. Bald erschien das Oberhaupt, der Generaloberst August Dippe, um die Front der präsentierenden Schützen abzuschreiten. Nach dem üblichen Vorbeimarsch rückten die Kompagnien in ihre Stammlokale zum gemütlichen Beisammensein ab. Der Auftakt zum Königsschießen und Schützenfest hat gezeigt, daß es ein altes Volksfest ist, an dem die Brenscheder Bevölkerung festhält, um es in diesem Jahre auch wieder würdig zu feiern.

× **Behördliche Förderung des Jugendherbergswerkes.** Wir konnten vor einiger Zeit berichten, daß der Oberpräsident Gronowski einige der schönsten Herbergen des Sauerlandes besichtigt habe. Als Zeichen seiner Anerkennung des bisher Geleisteten überwies er aus zu seiner Verfügung stehenden Mitteln 4000 Mark. Außerdem hatte sein Bericht nach Berlin die Folge, daß der Wohlfahrtsminister sich für eine zweitägige Besichtigungsfahrt angemeldet hat, die im Laufe der nächsten Wochen stattfinden soll.

Aus der evang. Altstadtgemeinde Bochum. Am Mittwoch, 8. Juni, begeht der Gustav-Adolf-Frauenverein sein Jahresfest. Die Festrede hält der als fesselnder Redner hier wohlbekannte und geschätzte Pastor Hoensch aus Heessen bei Hamm. Den Jahresbericht erstattet Pastor Glebe. Musikalische und deklamatorische Gaben umrahmen die Ansprachen. Lichtbilder aus dem Baltenland werden vorgeführt. Für guten Kaffee und Kuchen zu sehr billigen Preisen ist gesorgt. Kaffeekarten (60 ₰) sind bei den Mitgliedern im Ev. Vereinshaus und im Pastorat am Kaiserring zu haben.

= **Stand der ansteckenden Krankheiten im Ruhrkohlengebiet in der Zeit vom 3. bis 30. April 1927.** In der Berichtszeit, die sich auf 4 Wochen erstreckt, sind insgesamt 19 Erkrankungen an Typhus mit 5 Todesfällen gegenüber der gleichen Zahl von Erkrankungen mit 2 Todesfällen im Vormonat zur amtlichen Kenntnis gelangt. Die Zahl der Typhusfälle ist seit Beginn dieses Jahres erfreulicherweise minimal gewesen. An Paratyphus wurden 7 Erkrankungen gemeldet, die sich auf 7 Kreise verteilen. An Ruhr sind im Monat April 27 Erkrankungen und 4 Todesfälle (im Vormonat 30 Erkrankungen und 2 Todesfälle) zu verzeichnen. Die Zahl der Scharlacherkrankungen beziffert sich in der Berichtszeit auf 702 und 11 Todesfälle gegenüber 895 und 22 Todesfällen im Vormonat. An erster Stelle stehen die großen Städte und zwar Duisburg mit 78, Bochum mit 66. An Diphtherie kamen 243 Erkrankungen und 16 Todesfälle zur amtlichen Meldung. Eine etwas hohe Zahl zeigt Bochum-Stadt mit 22. In Bochum und Duisburg sind je 3 Todesfälle beobachtet. Die Zahl der Erkrankungen an Genickstarre beträgt 81 mit 9 Todesfällen. An Kindbettfieber nach regelrechter Geburt erkrankten 31 und starben 7 Frauen. An Lungentuberkulose gelangten 443 Erkrankungen und 284 Todesfälle gegenüber 584 Erkrankungen und 342 Todesfälle im Vormonat zur amtlichen Kenntnis. An sogenannter Schlafkrankheit (Encephalitis lethargica) sind diesmal im Ruhrkohlengebiet 4 Erkrankungen und 2 Todesfälle und zwar 2 Erkrankungen in Bochum-Stadt zur amtlichen Kenntnis gelangt.

= **Eine bedeutungsvolle Postbeamtentagung.** Der als größte Postbeamtenorganisation bekannte, über 130 000 Mitglieder zählende Reichsverband Deutscher Post- und Telegraphenbeamten E. V., hält vom 8. bis 11. Juni ds. Js. seinen 16. außerordentlichen Verbandstag in München ab.

D **Kündigung des Lohnabkommens bei den rheinisch-westfälischen Straßenbahnen.** Die Gewerkschaften haben das bestehende Lohnabkommen zum 30. Juni ds. Js. gekündigt und ab 1. Juli ds. Js. eine Erhöhung der Löhne in allen Gruppen und Altersstufen um zehn Pfennig pro Stunde gefordert.

□ **Elternabend der Lessingschule.** Im Kaisersaal fanden sich Schüler und Eltern zahlreich ein, um dem wissenschaftlichen Vortrag Pfarrer Engels über „Lessing und die Franzosen" zu lauschen. Anfangs ein großer Verehrer Voltaires und der französischen Sprache wurde Lessing als Bühnenreformer ihr Gegner. Dies charakterisiert die Riccaut-Siene, die von cand. phil. Engel und Schwestern in echtem Stil und sehr wirkungsvoll mit feinem Einfühlen in des Dichters Absichten gespielt wurde.

Wirbelsturm im Emsland.



Die Stadt Lingen an der Ems ist besonders hart mitgenommen. Der Marktplatz gleicht einem Schutt- und Geröllplatz. 500 Häuser sind stark beschädigt. Im Schulhof ist Loch an Loch und eine umgerissene Linde liegt über der anderen.

„Bochum — Ruhrgebiet".

Ein Werbeheftchen der Stadt Bochum.

⊙ Die Städtische Verkehrs-Abteilung läßt in diesen Tagen ein schmuckes Werbeheftchen „Bochum — Ruhrgebiet" in alle Gaue Deutschlands flattern, das eben recht kommt, um jetzt beim Beginn größerer Tagungen wie auch bei der Shakespeare-Woche in Fremdenkreisen für unsere Stadt zu werben. 28 photographisch gut erfaßte Aufnahmen säumen einen knapp und in westfälischer Kürze durch Bochums Geschichte geleitenden Text. Alles Ueberflüssige ist vermieden; treffend sagt die erste Bildseite „Bochum — Mittelpunkt des Ruhrgebiets", daß man in eine Stätte der Arbeit und der geldbedeutenden Zeit tritt, die jedoch auch auf eine vielhundertjährige Geschichte zurückblicken kann. Die alte Zeit kommt in den Bildern „Eine Femgerichtsverhandlung", „Kortumgedenkmünze", „Alter Kreis Bochum", „Ruhrlandschaft zur Eiszeit", dann reihen sich Bilder unserer großen Werke, Parkanlagen, Straßenzüge, bedeutende Bauwerke, die historischen Besitze an. Und dann ein kleiner Ausblick in Wort und Bild auf das Bochum der Zukunft, von dem wir besonders dem letzten Satz halbige Erfüllung wünschen: „Die Bochumer Bahnanlagen sollten eine Neugestaltung erfahren, die der Stadt Bochum als Mittelpunkt des Ruhrgebiets würdig ist."

Wandere in die Welt, kleines Werkchen! Wirb für uns, das soll dein Beruf sein, wirb für unsere Stadt der schwarzen Diamanten und der riesigen Industriewerke, die Stadt mit der größten Bergschule der Erde und dem größten geologischen Museum der Welt. Wirb!

Übler Mundgeruch

wirkt abstoßend. Häßlich gefärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste **Chlorodont** beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu 60 Pf. **Chlorodont-Zahnbürste** für Kinder 70 Pf., für Damen Mk. 1.25 (weiche Borsten), für Herren Mk. 1.25 (harte Borsten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont". Ueberall zu haben.



(Nachdruck verboten.)

28) Sie nannten ihr Lim, nannten ihn nicht einmal unter vier Augen anders. „Man muß in der Gewohnheit bleiben, sonst verspricht man sich," sagte der Oberst. Sie meinten, er solle sich zuerst ein paar Tage, oder ein paar Wochen, wie Tilly mit einem Blick auf sein hageres Antlitz verbesserte, schonen und pflegen. Obwohl er abwehrte, weil ihn die Sehnsucht nach regelmäßiger Arbeit schon seit langem quälte, umgaben sie ihn in diesen Tagen mit Sorgfalt und einem ihm sonst fremden Luxus. Er stand früh am Morgen auf: Tilly erwartete ihn beim Frühstück, er ging entweder mit ihr spazieren oder ritt mit ihrem Vater aus. Hin und wieder nahmen er und der Oberst die Büchsen über und gingen dem nach, was einst des alten Herrn Lieblingsbeschäftigung gewesen; oder sie kümmerten sich um wirtschaftliche Dinge, während Tilly, der Verordnung des Arztes folgend, auch hier die Liegekur betrieb, und in einer offenen Veranda, in Decken gehüllt, sich der Sonne darbot. Ganz sacht arbeitete sich Lim Skjöld in die Verwaltung des Gutes ein, wobei ihm Herr Staupach, der Oekonom des Obersten, bereitwillig an die Hand ging. Aber das hielt ihn nicht davon ab, an schönen Nachmittagen im Wagen, den zwei prächtige Ungarn zogen, Tilly an irgendeinen schönen Punkt der Umgegend zu bringen, wobei er niemals einen Kutscher mitnahm; er selbst verstand es, die beiden Pußtasprossen trotz ihres Feuers im Zaum zu halten.

Abends hatte dann der Oberst mit dem zu tun, worin er sich, seit ihm das Rheuma die reine Freude an Jagd und Gut geraubt, vertieft hatte. Er vervollkommnete sich in astronomischer Wissenschaft; seine Absicht war, sich später auf einem Turm, der ein paar Minuten vom Gutshause entfernt völlig nutzlos, ruinenhaft emporragte, eine kleine Sternwarte einzurichten und so den himmlischen Vorgängen näherzurücken. Seit jeher hatte dieser Wunsch in ihm geschlummert, und nun schien es, als beeile er sich, die letzten Jahre seines Lebens für diese Liebhaberei zu verwenden.

Die beiden jungen Leute blieben auf Erden. Sie hatten anfangs, an den ersten Abenden, einander viel zu erzählen, obgleich ebensoviel oder noch mehr von ihnen nie berührt wurde. Dagfin spürte, wie Tilly alles vermied, was ihn hätte bewegen können, von Dingen und Gefühlen zu sprechen, die nur ihn selbst betrafen und seine Beziehungen zu Lydia Boysen. Er war ihr für diese Rücksicht dankbar, aber es bedrückte ihn, daß zwischen ihnen etwas Ungesagtes stand.

Schließlich, als diese Unterhaltungen schleppend wurden, als sie sich immer wieder dorthin bewegten, wohin Tilly sie nicht bringen wollte, verfielen die beiden auf das königliche Spiel. Die Schachheere wurden geordnet, und bald zeigte es sich, daß sie einander im mangelhaften Beherrschen ihrer Führung gleichwertig waren. Wenn der Oberst einmal hinter einen von den zwei Feldherren trat und ihnen eine Weile zusah, pflegte er sich verzweifelt durch das kurzgehaltene graue Haar zu fahren und auszurufen: „Nein, das halte ich nicht aus . . . diese Fehler!"

Und dann kam der Morgen, an dem Dagfin erwachte und draußen die Flocken wirbeln sah: Februarschnee. Schon deckte er die Erde, die von eisigen Nächten auf sein Kommen vorbereitet war, mit einer Schicht von einigen Zentimetern. Noch ein paar Stunden und man hatte eine richtige Schneedecke vor sich, besonders auf den Höhen rings um Mattingen.

Da ging man daran, die Skier vorzubereiten, an denen es auf dem Gute nicht mangelte. Dagfin Hallberg brachte zuerst die Tillys in Ordnung, dann ein Paar für sich. Sie waren zwar nicht mit denen vergleichbar, die er vor vierzehn Tagen in Arosa zurückgelassen hatte und an die er mit der stillen Wehmut des Kenners dachte, aber sie genügten für diesen kurzen Wintertraum, den gewiß bald eine stärkere Vorfrühlingssonne vertreiben würde.

Noch am gleichen Tage lief er mit Tilly vom Herrenhause fort, hinaus auf die Hänge seitlich der schnurgeraden Allee mit ihren kahlen Nußbäumen. Es hatte erst vor kurzem zu schneien aufgehört: man fand gut zwanzig Zentimeter Neuschnee, und Dagfin fühlte sich auf seinen Brettern wie neugeboren. Auch Tilly jubelte, und noch stärker war die Freude, die aus ihren Augen leuchtete. Sie gönnte Dagfin die Rückkehr in eine liebgewordene Beschäftigung.

Bis zum Anbruch der Dunkelheit blieben sie draußen, und bei der Abfahrt zum Gutshause verabredeten sie für den nächsten Morgen frühen Aufbruch nach dem Hornkogel.

Sie standen tags darauf unterhalb des von niedrigem Holz bewachsenen Gipfels, geschützt gegen den Wind, der seit Mittag daherpfiff und sicherlich bald Tauwetter bringen würde. Sie standen in Gedanken versunken, jeder in eigene Gedanken versunken.

Tilly dachte an das, was sie selbst vor Wochen von den Bergen Graubündens erblickt hatte, als sie so wie heute Seite an Seite mit Dagfin Hollberg dort oben geweilt. Sie dachte an alles Gute, das er ihr dort gesagt hatte. Die Genugtuung, ihn neben sich zu haben wie damals, dämpfte in ihr das Bedenken, er könnte nicht ähnlich fühlen. Sie betrachtete ihn, wie er auf die Stöcke gestützt, leicht vorgeneigt in die Tiefe starrte, über die Erhebungen des Mittelgebirges hinweg, über die Täler am Fuße sanft abfallender Schneeflächen und über das Schönste, die drei Seen zu ihren Füßen, umschlungen von dunklen Wäldern.

Er war aber noch nie in diesen letzten Tagen so mächtig von einer anderen Erinnerung gepackt worden wie jetzt: von der Erinnerung an Lydia Boysen und an alles, was ihm ihre Nähe gebracht hatte. Er hätte in diesen Minuten nicht sprechen können, so wirkte es auf ihn ein. Es verwischte das Dazwischenliegende: Wochen und Geschehnisse, Leiden und Erregungen. Er war sich nun bewußt, daß sich nichts an seinen Gefühlen seit der Stunde geändert hatte, da er von ihr gegangen war, getrieben von dem Willen jenes anderen.

„Das ist der Focker See," sagte das Mädchen an seiner Seite.

Es riß ihn aus seiner Versunkenheit. Er sah Tilly forschend an. Hatte sie durchschaut, was soeben in ihm vorgegangen war? Sie schien aber so unbefangen, daß sie ihm die Wiederkehr zu dem gewohnten Ton erleichterte.

„Den kenne ich schon, dein Vater hat ihn mir auf der Fahrt gezeigt. Aber er ist von hier aus noch schöner: ein richtiger Kreis mit der Insel darin. Und dort liegt das Schloß, mitten im Walde liegt es. Es muß sehr romantisch sein, so auf einer Insel im See, abseits vom Leben!"

Er hätte jetzt auf Tillys Gesicht blicken sollen: wie sie errötete, wie irgendeine Regung ihre Züge belebte, die aber bald von anderen, hemmenden Gefühlen hinweggewischt wurde.

„Vater will das Focker Gut erwerben . . . aber der alte Schwant gibt es ihm nicht."

„Heißt so sein Besitzer?"

„Ja . . . Schwant. Unser erbittertster Feind!"

„Das sagte schon dein Vater. Warum haßt ihn dieser Mensch? Was hat er ihm getan?"

Tilly lachte auf, aber es war ein gedämpftes Lachen, kein übermütiges. „Oft könnte ich über den armen Schwant weinen," sagte sie, „aber dann muß ich wieder lachen, weil er seine Wut so weit treibt. Und weil diese Wut gar zu unberechtigt ist. Da sitzt er auf seiner Insel wie eine Spinne im Netz. Wartet nur darauf, daß irgend etwas geschieht, das ihm Grund gibt, Vater zu kränken, sei es durch einen Prozeß, durch eine Anzeige bei den Behörden oder durch einen groben Brief."

„Erzähl doch, Tilly, was hat er gegen Vater?"

„Das ist, was einem das Lachen nimmt. Der Schwant ist nämlich ein reicher Mann, ein Emporkömmling, der es vom Schuhmacherbis zum Besitzer der größten Schuhfabriken gebracht hat. Vor etwa dreißig Jahren kaufte er das Inselgut, zu dem alles Land und alle Wälder um den See gehören. Dann heiratete er eine Kellnerin aus München, wie die Leute behaupten. Er lebte mit ihr etwa zehn Jahre und sie hatte einen Junigen von ihm, das einzige Kind dieser Ehe. Dann starb die Frau, und schon darüber soll Schwant zum Sonderling geworden sein. Er machte aus seinen Fabriken eine große Aktiengesellschaft und ging für immer hierher in die Einsamkeit!"

„Jedenfalls sehr geschmackvoll," warf Dagfin ein.

„Er hat auch sonst Geschmack. Das Schloß soll ein wundervoll eingerichtet haben, aber nur für sich. Er duldete nicht, daß ihn jemand besuchte. Menschen waren ihm verhaßt. Also war er auch sehr unhöflich gegen die Nachbarn. Und die nächsten an seinen Grenzen sind wir.

Aber Vater trug es ihm nicht nach. Vater lebte sowieso nur für ein paar Wochen auf Mattingen, weil er in Westdeutschland ein Regimentskommando innehatte. Und der dumme Zufall wollte es, daß Schwants Sohn ausgerechnet in diesem Regiment Einjähriger wurde. Er war ein wüster Bursche, der Robert Schwant, das wußten wir hier in der Gegend am besten. Von seiner Mutter hatte er das Trinken geerbt und den Hang zum Nachtleben. Was er eigentlich dort in der Garnison verbrochen hat, habe ich nie erfahren, denn Vater sprach nicht darüber. In solchen Dingen ist er verschwiegen. Nur Vaters Bursche erzählte einmal, man habe den jungen Schwant einsperren müssen. Er habe in der Betrunkenheit versucht, ein Mädchen mit Gewalt in seine Wohnung zu bringen. Im letzten Augenblick verhinderten es seine Kameraden, aber die Sache muß ruchbar geworden sein, und wenn sie auch dank Vaters Güte vertuscht wurde . . . der Robert Schwant wurde niemals Offizier."

(Fortsetzung folgt.)

Fahrräder Nähmaschinen Waschmaschinen Herde etc.

empfehle in nur erstklassigen Fabrikaten zu mäßigen Preisen und günstigen Bedingungen

Michael Paefgen

Am Kaiser-Friedrich-Platz.

Tel. 2567. Gegr. 1893

Bochum im Australier-Urteil.

Australische Regierungsvertreter in Essen und Bochum. — Studienreise des australischen Ministers für Handel und Industrie zur Reorganisierung des australischen Bergbaus.

my. Der Minister für Arbeit und Industrie der australischen Bundesregierung, Baddeley, der zugleich dem Staatssekretariat für Bergbau vorsteht, ist in Begleitung seiner Gattin sowie des australischen Generalinspektors der Bergwerke, Haymarsh, und seines Privatsekretärs Haimons im Ruhrgebiet eingetroffen, um sich über die technische Organisation des Ruhrbergbaus zu informieren und Erfahrungen für technische und organisatorische Verbesserungen des unter Schwierigkeiten leidenden Steinkohlenbergbaus in Neu-Süd-Wales zu sammeln, in dem bisher Raubbau an den sehr ergiebigen Kohlenvorkommen, die eine ausgezeichnete Gaskohle liefern, betrieben worden ist und dessen unverzügliche technische Reorganisation eine dringende Notwendigkeit bildet. Minister Baddeley reist unter Führung des Herrn Dr. H. F. Titel vom Auswärtigen Amt in Berlin. Die australischen Regierungsvertreter haben Zechenbefahrungen im Essener Revier unternommen und bergtechnische Maschinen und andere Ausrüstungsgegenstände besichtigt.

In Essen und Bochum führten die australischen Gäste eingehende Besprechungen mit den beiden Vorsitzenden des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands, Husemann und Waldhecker, sowie mit dem Wirtschaftler des Alten Verbandes Dr. Berger über die sozialen und gewerkschaftlichen Verhältnisse im deutschen Bergbau.

Bei einem zu Ehren der Gäste gegebenen Frühstück erwiderte Minister Baddeley den Trinkspruch des Vertreters der Fa. Eickhoff-Bochum auf das Wohlergehen der australischen Nation mit seinen besten Wünschen für die glückliche Entwicklung des Ruhrbergbaus und der fleißigen schaffenden Ruhrbevölkerung.

Am Samstag nachmittag wurde die Maschinenfabrik Gebr. Eickhoff sowie die Bergschule mit dem Museum in Bochum besichtigt, wobei Professor Dr. Heise die Führung übernahm und Dr. Berger als Dolmetscher fungierte. Minister Baddeley drückte Herrn Professor Dr. Heise seinen herzlichen Dank für die außerordentlich interessante Führung und Informierung aus und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß die australische Regierung Gelegenheit haben werde, die ihren Vertretern im Ruhrgebiet zuteil gewordene Gastfreundschaft erwidern zu können.

In einer Unterredung mit unserem Mitarbeiter äußerten sich Minister Baddeley und Generalinspektor Haimons voll des Lobes über die hervorragende technische Ausrüstung des Ruhrbergbaus, die geradezu als vorbildlich gelten könne. Die Gattin des Ministers gab bei dieser Unterredung ihrer besonderen Freude über die schönen sauberen Industriestädte im Ruhrgebiet mit ihren freundlichen Siedlungsbauten Ausdruck.

Die australischen Gäste werden sich von Bochum nach Belgien, Frankreich und nach den Vereinigten Staaten begeben.

8. Eichenkreuz-Bezirksturntag.

Am 28. und 29. Mai fand in Witten das 8. Bezirksturnfest des 3. Turnbezirks statt. Es war gewissermaßen als eine Generalprobe für den im Juni stattfindenden Reichsturntag in Nürnberg anzusehen. Nachdem am Samstag abend die Mehrkämpfe ausgetragen waren, zog der stattliche Zug der Turner und Turnfreunde zum Kriegerdenkmal. Dort legte Reichsturnwart Müller einen Kranz zu Ehren der Gefallenen nieder und hielt eine packende Ansprache; als dann das Lied vom guten Kameraden angestimmt wurde, war wohl niemand, der nicht mit ganzer Seele mitsang. Darauf fand am Moltkeplatz ein Fackelschwingen der Wittener Turner statt. Mit dem großen Zapfenstreich wurde der Abend beschlossen. Am Sonntag, den 29. sammelten sich morgens um 9 Uhr die Turner zur Morgenwache. Von den Posaunen- und Trommlerchören begleitet, wurde der Kirchgang angetreten. Der Nachmittag brachte einen Festzug durch die Straßen der Stadt zum Festplatz. Hier erfolgte die Begrüßung durch Bezirk und Bund. Die gut klappenden allgemeinen Freiübungen wurden von der begeisterten Sportgemeinde mit Freude aufgenommmen. Fröhlich ging es auch bei dem „Lebendigen Rasen" her. Viele längst vergessene alte Volksspiele kamen hier wieder zum Vorschein. Einige Riegen zeigten auch die Arbeit mit dem modern gewordenen Medizinball.

Die darnach stattfindenden Vorläufe zu den 4 mal 100-Meter-Staffeln zeigten spannende Kämpfe. Für den Endlauf konnten sich der C. V. J. M. Bochum, der E. V. J. M. Witten und die „Wartburg" Bochum tauglich erzeigen. Im Endlauf siegte der C. V. J. M. Bochum vor Witten und „Wartburg" in der Zeit von 48,9 Sekunden. Das Gemeinturnen am Barren, sowie das Turnen am Pferd und am Reck zeigten, daß die Eichenkreuzler auch am Gerät harte Arbeit geleistet haben. Jetzt fand der Endlauf der 8 besten 100-Meter-Läufer statt. Nicht weniger als 3 Bochumer konnten die ersten Plätze belegen. Die Ausscheidung, die in vier Zweierläufen ausgetragen wurde, zeigte folgendes Ergebnis: 1. Ruttloff, Bochum, 11,6 Sekunden, 2. Langer-Bochum, 11,7 Sek. 3. Urbach-Bochum-Weitmar, 12 Sek. 4. Friedrichs, Dortmund, 12 Sek. Voller Spannung sah man der Eichenkreuzstaffel (1000, 400, 200, 800, 100 Meter) entgegen. Nachdem die Vereine Witten, Weitmar und „Reinoldi" Dortmund in der Führung gewechselt hattin, gingen die Dortmunder vor Witten und Weitmar durchs Ziel. Zeit 7,14 Min. Mit der Siegerverkündigung nahm der herrliche Sonn- und Sonnentag seinen Ausklang. Reichsturnwart Müller sprach das Schlußwort, in dem er die Leibesübungen als Notwendigkeit für Volk und Vaterland hinstellte. Er forderte die Turner auf, fleißig weiter zu üben, aber auch immer mehr die Krone des ewigen Lebens erreichen zu suchen.

In den Mannschaftskämpfen siegte im Tauziehen Wengern vor Annen und im Handballweitwurf Witten vor Weitmar. In den Mehrkämpfen hatten der C. V. J. M. 13 Sieger, „Wartburg" Bochum 7 Sieger und Jugendverein Weitmar 6 Sieger.

Was die Polizei berichtet . . .

Am 3. Juni gegen 4.30 Uhr nachmittags wurde ein 3½jähriges Mädchen von einem Lieferwagen auf der Alleestraße angefahren. Das Kind hat leichte Verletzungen im Gesicht erlitten und befindet sich in der elterlichen Wohnung. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Die Personalien des Kraftwagenführers sind festgestellt. — Am 3. Juni befuhr eine 16jährige Radlerin vorschriftswidrig die Kaiserstraße, wobei sie von einem Kraftwagen angefahren wurde. Die Radlerin erlitt leichte Verletzungen. Der Kraftwagenführer brachte die Verletzte mit seinem Kraftwagen in die elterliche Wohnung. Lebensgefahr besteht nicht. — Am 3. Juni gegen 3.10 Uhr nachmittags wurde ein 9jähriger Knabe auf der Cäcilienstraße von einem Fuhrwerk überfahren. Der Knabe hat Verletzungen am rechten Unterschenkel davongetragen. Er befindet sich in der elterlichen Wohnung. Die Personalien des Fuhrwerklenkers sind festgestellt. — Am 3. Juni gegen 5.50 Uhr nachmittags erfolgte auf der Adolfstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Radfahrer, wobei der Radfahrer eine 4 Zentimeter lange klaffende Wunde davongetragen hat. Er wurde in die elterliche Wohnung gebracht. Lebensgefahr besteht nicht. Die Schuldfrage steht noch nicht fest. Die Personalien des Kraftwagenführers sind festgestellt.

Zur Anzeige gelangten: zwei Personen wegen Betruges, je eine Person wegen Gewerbevergehens aus § 33 d. R. G. O., Verbrechens aus § 173 R. Str. G. B. und Diebstahls. — Festgenommen wurde je eine Person wegen Unterschlagung, Einbruchsdiebstahls und eine Person, die steckbrieflich gesucht wird.

9. Tagung der Kreisbeamten.

-dt- Nachdem der diesjährige Kreisbeamtentag durch eine Begrüßungsfeier am Samstag eingeleitet worden war, begann am Samstag der eigentliche Kreisbeamtentag. Aus allen Gauen des Reiches waren die Delegierten in großer Zahl erschienen. Der Vorsitzende des Reichsverbandes der Kreisbeamten, Krüger, Swinemünde, hieß die Delegierten und Gäste herzlich willkommen. Daß Bochum als Tagungsort gewählt worden sei, habe seinen besonderen Grund. Dies sollte eine Dankesbezeugung des Verbandes an die Beamten sein, für ihr echtes deutsches Ausharren während des Ruhrkampfes. Sodann begrüßte er die zahlreichen Gäste, u. a. Magistratsrat Dr. Wolf als Vertreter der Stadtverwaltung Bochum, Landrat Stühmeyer als Vertreter des Regierungspräsidenten König, Landrat Bodius-Lübecke als Vertreter des Westfälischen Landkreisverbandes, Bürgermeister Kürten-Blumenau für den preußischen Landgemeindetag, den Vorsitzenden des Deutschen Beamtenbundes Flügel. Nachdem die Vertreter der einzelnen Behörden und Körperschaften die Grüße und Wünsche übermittelt hatten, gedachte der Verbandsvorsitzende der verstorbenen Mitglieder, deren Andenken die Anwesenden durch Erheben von den Plätzen ehrten. Nunmehr wurde in die Tagesordnung eingetreten. Der Vormittag war ausgefüllt mit drei Referaten. Als erster sprach der Vorsitzende des Deutschen Beamtenbundes, Flügel, über den

„Stand der Beamtengesetzgebung".

Die Weimarer Verfassung versprach den Beamten ein neues Beamtenrecht. Jahre sind verstrichen und nichts ist geschehen. Man müßte erwarten, daß das ganze Beamtenrecht ein monumentaler Bau werden würde. Leider trifft dies nicht zu. Bisher ist nur Stückwerk zustande gekommen. Das Reichsdisziplingesetz stelle gegenüber dem bisherigen Rechtszustand eine Verbesserung dar. Zusammenfassend seien auf dem Gebiet des neuen Beamtenrechts nur Ansätze festzustellen. Seit drei Jahren wird den Beamten eine baldige Besoldungsreform versprochen. Trotz Steuersenkung, die dem Staate einen Ausfall von hunderten von Millionen Mark gekostet hat, ist eine Preissenkung nicht eingetreten. Im Gegenteil sei eine Anziehung der Preise zu verzeichnen gewesen. Ein großer Teil der Beamtenschaft sei durch ihre Notlage verschuldet. Die Mängel und Schwächen in der bestehenden Besoldungsordnung müßten ausgemerzt, die Gruppen 1 und 2 vollständig geräumt werden, da mit derartigen Gehältern niemand menschenwürdig leben könne.

Hierauf hielt der Finanzdezernent des Deutschen und Preußischen Landkreistages, Assessor Berthold, ein Referat über

„Der derzeitige Stand der Verwaltungsreform".

Eingehend behandelte er die einzelnen Gebiete des weitverzweigten Verwaltungsnetzes. Es sei u. a. notwendig, eine planmäßige Arbeitsverteilung zwischen Reich und Ländern herbeizuführen. Das Umgemeindungsproblem behandelte er ebenfalls ausgiebig. Seitens des Innenministers sind Kreiszusammenlegungen größeren Umfanges nicht beabsichtigt. Wenn Zusammenlegungen der Kreise erfolgen sollen, so muß auch ein tatsächliches Ersparnis zu verzeichnen sein. Dies wird in vielen Fällen nicht der Fall sein. Das Kommunalverfassungsrecht müßte in seinen Grundzügen vereinheitlicht werden. Als letztes Referat behandelte Dr. Elleringmann, Bochum das Thema

„Ausbildung und Fortbildung der Kommunalbeamten".

Als Leiter der Märkischen Verwaltungsschule in Bochum besitzt der Referent großes Wissen auf dem Gebiet der Beamtenbildung und behandelte dieses Thema in tiefschürfender Weise. Der Ausbildung des Beamten in praktischer Arbeit in den Kommunalbetrieben müsse der Schulbesuch einer Verwaltungsschule nebenhergehen. Nach Beendigung der Ausbildung setze die Fortbildung des Beamten ein. Sehr eingehend behandelte der Referent die Grundsätze der Ausbildung der Kommunalbeamten, die nach der Einheitslaufbahn oder der Doppellaufbahn verschiedene Wege beschreitet. Träger der Verwaltungsschulen sind je nach Bedürfnis mehrere Kommunalverbände. So wird z. B. die Märkische Verwaltungsschule in Bochum von den Städten Bochum, Wattenscheid, Herne und Wanne-Eickel getragen.

Nach einer kurzen Pause wurde in die Beratung des geschäftlichen Teiles eingetreten. Der Vorsitzende des Reichsverbandes, Krüger, erstattete den Geschäftsbericht, dem wir folgendes entnehmen: Die Mitgliederzahl ist im vergangenen Jahre weiter gestiegen. Auf dem Gebiet der Beamtengesetzgebung, der Besoldung, des Beamtenbildungswesens, der Amtsbezeichnung, der Arbeitszeit und der Verwaltungsreform ist seitens des Reichsverbandes große Arbeit geleistet worden. Um den Kreisbeamten und Angestellten bei den Umgemeindungen vor Nachteil zu bewahren, wurde eine besondere Kommission gebildet. Nach neueren Nachrichten ist im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet die Veränderung der Kreisgrenzen durch das Ministerium des Innern wieder aufgenommen. Wir werden daher die begonnene Arbeit in Verbindung mit dem Landkreistag und dem Ministerium unverzüglich fortsetzen müssen. Kreissparkassendirektor Döffner, Stettin, erstattete den Kassenbericht. Die Einnahmen beliefen sich auf 60 856,29 ℳ, die Ausgaben auf 40 931,91 ℳ, so daß ein Kassenbestand von 19 924,38 ℳ zu verzeichnen ist. Der Voranschlag für den Haushaltsplan 1927 belief sich auf 46 700,— ℳ. Der Kassenführung wurde Entlastung erteilt. Nach den Wahlen und der Beratung der Anträge fand die Tagung mit einem Schlußwort des Vorsitzenden ihren Abschluß.

Der V. D. A. in Goslar.

Reisebericht von der Tagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland.

Goslar, 2. Juni.

Der Zug fährt in den Bahnhof ein. Froh daß die die lange Fahrt zu Ende ist, klettern wir aus dem engen Wagen und streben dem Ausgang zu. Sieh, da sind wir schon mitten in der frischen, frohen V. D. A.-Jugend. Hier eine farbenfrohe Mädchengruppe, dort offenbar Primaner, die sich um ihren Führer scharen und die letzten Anweisungen erhalten. Ob Bub oder Mädel, jedes hat seinen Rucksack auf dem Rücken. Da luat die Wolldecke hervor. Natürlich, es geht ja ins Stroh zum Schlafen. Mutter hat an Proviant verstaut, was nur irgend Platz hat.

Da sind wir an der Sperre und dahinter — da steht im dichten Schwarm die erwartungsfrohe Jugend von Goslar. Wie blitzen die Augen, wie stolz tragen alle die schwarz-gelbe Binde am Arm, das Zeichen, an dem wir erkennen sollen, daß sie bereit sind, Führerdienste zu tun. Schon haben die prüfenden Augen mein Abzeichen erkannt, und noch bin ich nicht ganz aus der Sperre, da greifen dienstwillige Hände nach meinem Gepäck und von drei herzigen Mädels geleitet, mache ich mich auf den Weg zu meinem Quartier. Bald sind wir Freunde geworden.

Was wissen die Drei alles zu berichten. Zwei Tage früher sind Ferien gemacht worden! 16 Tausend Mitglieder von Jugend- und Schulgruppen werden erwartet, und der Festzug, die Beleuchtung der Berge!! und so geht es fort, aber sie vergessen auch ihre Führerpflichten nicht. „Da sehen Sie rechts die „„Niedersachsen"" mit dem blauen V. D. A.-Wimpel geschmückt, da ist die Mittelstelle für die Jugend!" Da wimmelt es auch schon von allerlei Jugend. Bunte Studentenmützen sind dazwischen. Ein fröhliches Bild.

Nun geht es vorbei am „Achtermann", wo die Haupttagungen sein werden. Auch da ein lebendiges Treiben. Noch sind in der inneren Stadt nicht alle Vorbereitungen zum Empfang fertig. Hier wird eine Fahne befestigt, dort schmückt man mit frischem Grün. Wie heimelig sind die engen Straßen mit den schönen alten Häusern. Ueber den Marktplatz mit schönen Bogengängen an den Seiten, vorbei am „Brusttuch" biegen wir in die Marktstraße ein. So, da ist unsere Hausnummer. Wir kaufen unsern lieben, kleinen Führerinnen noch ein Abzeichen für die Tagung ab, sie sind ja so stolz, wenn sie recht viele verkaufen, und dann nehmen wir Abschied.

In einem wickeligen, traulichen Hause finden wir ein sauberes Stübchen mit dem Blick in enge Höfe, kleine Gärten mit frischgrünen Birken. Da läßt sich's wohl ruhen nach der Reise. Jedes Haus in Goslar hat seine Gäste. 20 Tausend Einwohner — 20 Tausend Gäste, das will etwas heißen. Doch es scheint, daß der Himmel ein Einsehen hat. Schönster goldner Sonnenschein liegt über der alten Kaiserstadt. Möchte es so bleiben!

A. P.-Bochum.

Landkreis Bochum.

Langendreer, 6. Juni.

bt. **Die Evang.-kirchl. Männervereinigung Langendreer-West** feiert Sonntag, 24. Juli, das 9. Jahresfest. Wie bisher, soll es unter Anteilnahme der ganzen Gemeinde begangen werden. Nun heißt es, die Vorarbeiten treffen. Die erste Versammlung für dieses Fest findet am 10. Juni, abends 8 Uhr, im Lutherhause statt. Der Arbeitsplan ist fertig ausgearbeitet und soll in dieser Versammlung durchberaten werden, anschließend erfolgt die Arbeitsverteilung.

Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 6. Juni.

Ein Gruß an spätere Geschlechter. Die Harpener Kirche birgt in der nördlichen Ecke aus vorreformatorischer Zeit einen jetzt unbenutzten Nebenaltar mit der wundervollen Darstellung der Anbetung der heiligen drei Könige. Die Altarplatte zeigt noch die Weihekreuze des Bischofs. Da manchmal in alten Altären Urkunden und Reliquien von Heiligen sich befinden, wurde vor einigen Tagen die Altarplatte einige Handhoch emporgehoben. Leider mußte man aber eine Enttäuschung ersahen; soweit man wenigstens Einblick in das Innere tun konnte, befinden sich darin nur Feldsteine und Mörtel. Beim Schließen wurde, wie „Freude und Freude" mitteilt, jetzt im Mauerwerk unter der Platte allerlei niedergelegt, z. T. festverschlossene Flaschen, einige Nummern von „Friede und Freude", ein Heft „Die Geschichte der Kirche von Harpen", eine Tageszeitung, ein Bergmannsbuch „Glückauf", einige Ansichtskarten von Harpen und von der Kirche, eine Anzahl Papiergeld aus der Inflationszeit von 1 Mark bis 5 Milliarden Mark, Münzen von 1 Pfennig Aluminiumgeld 1917 bis 1 Mark Silber von 1926, Spruchkarten aus dem Gemeindeheim und andere Kleinigkeiten. Hinzugefügt wurde eine Liste der Repräsentanten unserer Gemeinde und nachstehendes Schreiben:

„Bei Gelegenheit der Wiederinstandsetzung unserer durch Bergschäden beschädigten Kirche wurde die Platte dieses (Nebein)-Altars vorne einige Handhoch emporgehoben. Es sollte festgestellt werden, ob darunter früher irgend etwas niedergelegt wäre. Soweit man sehen und feststellen konnte, fanden sich unter der Steinplatte nur Feldsteinbrocken und Mörtel. Wir senden hiermit den nachkommenden Geschlechtern und besonders den Findern dieser Flaschen herzliche Grüße. Haltet fest am Glauben! Haltet treu zur Kirche!

Das Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde Harpen.

(Unterschriften.)"

in. **Großeltern.** Am Freitag ist für die Harpener Großmütter, Großväter und einsamen Alten Abendmahlsfeier um 3 Uhr im Gemeindeheim. Nachher ist gemeinschaftliches Kaffeetrinken.

in. **Arbeiterverein.** In der Generalversammlung des evang. Arbeitervereins Harpen wurde beschlossen, von einer Feier des 30jährigen Bestehens in diesem Jahre Abstand zu nehmen. Der Verein plant in diesem Sommer einen Ausflug. Pastor Paulmann hielt einen Vortrag über das Thema: „Der deutsche Kaufmann in der Vergangenheit." Er sprach über die Zustände im deutschen Kaufmannsleben zur Zeit des Mittelalters. Der Vortrag fand großes Interesse.

Aus Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel, 4. Juni.

Der Etat angenommen. In der am Freitag stattgefundenen Stadtverordnetensitzung wurden schließlich alle Anträge auf Streichung einzelner Positionen oder Zusätze abgelehnt und der ganze Etat sowie der Deckungsbeschluß mit starker Mehrheit angenommen.

rt. **Ein Schadenfeuer** entstand nachts gegen 2.30 Uhr auf dem ehemaligen Wilhelmshof, der einen Teil der uralten Bickernhöfe an der Wilhelmstraße darstellt, aus. Heu auf dem Boden war in Brand geraten, der aber sofort von den Einwohnern gelöscht werden konnte, sodaß die herbeigeeilte Wanner Feuerwehr nicht in Aktion zu treten brauchte.

rt. **Gemeindehausbau in Holsterhausen.** In der vergangenen Woche ist mit dem Bau des evang. Gemeindehauses begonnen. Pfarrer Ahrens tat den ersten Spatenstich. Freiwillige besorgen das Ausschachten, Fuhrunternehmer kostenlos die Abfahrt der Erdmassen.

rt. **Müllabfuhr.** Die Stadtverwaltung plant eine Reorganisation der Müllabfuhr. Es wurde angeregt, das Tonnen- bezw. Tonnenwechselsystem wie es z. B. Bochum und Dortmund haben, einzuführen. Augenblicklich läuft ein Kruppwagen auf Probe, in den die Müllgefäße entleert werden. Es sollen noch andere Systeme ausprobiert werden.

rt. **Zur Staubbekämpfung** läßt jetzt das Straßenbauamt verschiedene Verfahren ausprobieren. So hat man vor den Feiertagen die Strecke Kanalbrücke — Waldfriedhof, die an Sonntagen vom Auto- und Fußgängerverkehr besonders stark in Anspruch genommen werden, mit einer Lösung besprengt, die eine Duisburger Firma unter dem Namen „Autonal" in den Handel bringt. Es kamen auf 1 Quadratmeter 1 Kilo Autonal. Man will, falls sich die Lösung bewährt, neben den chaussierten Straßen, von denen es sehr viele in unserer Stadt gibt, auch die Schulhöfe damit besprengen.

rt. **Kirchenjubiläum in Crange.** Wie wir erfahren, hat der Bäckermeister Funke, ein alter Eingesessener von Crange, die Ausarbeitung der Kirchengeschichte in Crange vorgenommen. Unschätzbares heimatkundliches Material wird hierdurch der Allgemeinheit zugänglich gemacht.

rt. **Aus den evang. Kirchengemeinden.** Die Kirchengemeinde in Crange konnte durch Spenden ein Klavier sowie einen Krankenfahrstuhl beschaffen.

rt. **Viehmarkt.** Am 10. Juni findet in Crange ein Pferdemarkt statt. — In Eickel ist Schweinemarkt.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 4. Juni.

op. **Im Silberkranze.** Am 1. Pfingsttage begingen die Eheleute Kaufmann Wilhelm Brocke, Freiheitstraße, das schöne Fest der silbernen Hochzeit.

op. **Schachtbrand auf Zeche Centrum 1-3.** Samstag vormittag gegen 11 Uhr wurde durch die Brandsirene auf der Zeche Centrum 1-3 die Feuerwehr alarmiert. Im ausziehenden Schacht, Schacht 1, brannte der Schachtdeckel, der aus Holz hergestellt ist und den Schacht dicht verschließt. Die Werksfeuerwehr war sofort zur Stelle und nahm den Brandherd mit zwei Schläuchen unter Wasser. Schon nach kurzer Zeit gelang es, den Brand zu löschen und die Förderung konnte gegen 12.30 Uhr wieder aufgenommen werden. Gefahr hat nicht bestanden. Ueber die Ursache des Brandes ist noch nichts bekannt.

Kreis Hattingen.

Linden-Dahlhausne, 6. Juni.

e. **Um die Turnhalle.** Der Plan, die frühere kath. Notkirche in Unterdahlhausen als Turnhalle umzubauen, läßt sich leider nicht verwirklichen. Da die Jugendpflegevereine der Großgemeinde jedoch auf die Dauer unmöglich mit nur einer Turnhalle auskommen können, ist der Amtsausschuß für Jugendpflege bei der Gemeindeverwaltung wegen Errichtung einer weiteren Turnhalle vorstellig geworden. Hierbei ist an die Errichtung einer Turnhalle bei der Hohenzollernschule in Linden gedacht.

e. **Die Oststraße** in Linden ist die Verbindungsstraße von Linden zum großen Weitmarer Holz. Sie ist infolgedessen eine von Ausflüglern viel begangene Straße. Wegen ihres abschüssigen Gefälles war die Straße in den letzten Jahren fast unpassierbar geworden. Jetzt wird die Straße ausgebaut und erbreitert und so wieder eine schöne Straße zu den unserer Großgemeinde nahe gelegenen Waldungen geschaffen.

Aus dem Gerichtssaal.

Langendreer, 3. Juni.

Q **Eine geheime Branntweinbrennerei.** Der Gastwirt Heinrich Schreiner und sein Sohn Johann Schreiner, von Beruf ebenfalls Gastwirt, hatten sich vor dem erweiterten Schöffengericht in Bochum wegen Vergehens gegen das Branntweinmonopolgesetz zu verantworten, die eine geheime Brennerei betrieben hatten. Johann Schreiner kam mit dem Einwand, daß er den Brennereibetrieb nur zu wissenschaftlichen Untersuchungszwecken sich eingerichtet habe. Er wollte durch wiederholte Versuche die Branntweinbrennerei ergründen und verbessern. Bei seinen ersten Versuchen hatte er nicht viel Glück. Es gelang ihm nicht, „Qualitätsware" herzustellen. Er setzte daher die Versuche mit Destillieren, Brennen und Abkühlen in einem großen Waschkessel fort, bis er schließlich einen nach seiner Ueberzeugung einigermaßen mundenden Trinkbranntwein hergestellt hatte. Das Produkt dieser „wissenschaftlichen Brennereiversuche" gelangte dann in die Wirtschaft des Vaters. Nach den Bestimmungen des Branntweinmonopolgesetzes mußte diese „Qualitätsware" der Reichsmonopolverwaltung zugeführt werden. Insoweit hatten die Angeklagten ebenfalls gegen die Branntweinmonopolverordnung verstoßen. Der Kessel, in dem das Gebräu gekocht wurde, mußte auch zum Abkochen der schmutzigen Wäsche dienen. Staatsanwaltschaftsrat Eller beleuchtete in seiner Anklagerede mit beißender Satyre die Geheimnisse des Branntweinstübchens. Er beantragte gegen Johann Schreiner eine Gefängnisstrafe von vier Monaten und 6000 ℳ Geldstrafe, gegen den Vater Heinrich Schreiner, der dieses scheußliche Zeug in den Verkehr gebracht, zwei Monate Gefängnis und 800 ℳ Ordnungsstrafe. Das Gericht erkannte im Sinne der Anklage gegen Johann Schreiner, in der Annahme, daß der geheime Brennereibetrieb nur kurze Zeit gedauert, auf vier Wochen Gefängnis, 1100 ℳ Geldstrafe und auf eine durch die Branntweinmonopolverordnung vorgeschriebene Ordnungsstrafe von 150 ℳ, gegen den Angeklagten Heinrich Schreiner eine Gesamtgeld- und Ordnungsstrafe in Höhe von 1150 ℳ.

Q **Bochum,** 3. Juni. **Wo Nachbarn friedlich beieinander wohnen . . .** Unerfreuliche Zustände herrschten längere Zeit in dem Hause Berggate Nr. 98a. Nun hatten sich vor dem erweiterten Schöffengerichte die Bergleute August Mertes, Heinrich Quere, Stellmacher August Pietsch, Handlanger Georg Schablitzki und Maler Hermann Meffert von hier zu verantworten. An dem betreffenden Tage drangen nach voraufgegangenem Wortwechsel Pietsch, Schablitzki und Meffert widerrechtlich in die Wohnung der im Hause Berggate 98a wohnenden Eheleute Mertes ein, indem Schablitzki und Pietsch, mit Messer und Beil bewaffnet, die Tür aufstießen. In der Wohnung befanden sich die Angeklagten Mertes und Quere. Es kam zu einer gemeinsamen Schlägerei, an der sich Meffert nicht beteiligte. Mertes und Quere gaben ohne weiteres auf die Eindringlinge 7 Schüsse ab, von denen vier Treffer waren. Schablitzki, Pietsch und Meffert wurden von den Schüssen getroffen. Die herankommende Polizei fand sie mit schwerblutenden Verletzungen an Kopf und Brust vor. Nach Anlegen eines Notverbandes wurden dieselben in das Krankenhaus transportiert. Die Gerichtsverhandlung führte zur Verurteilung sämtlicher Angeklagten. Mertes und Quere wurden wegen gefährlicher Körperverletzung und unbefugten Waffentragens zu je fünf Monaten Gefängnis verurteilt, Pietsch und Schablitzki zu je drei Monaten Gefängnis. Meffert kam mit einer Geldstrafe von 60 ℳ davon.

Aus Kunst und Wissenschaft.

Dichtung und Literatur.

Von Karl von Felner

Das Selbstverständliche muß von Zeit zu Zeit immer wieder gesagt werden. Für dieses Mal sei die Tatsache ausgehängt: es gibt Dichtung, und es gibt Literatur. Ich leite die Notwendigkeit ihrer Betonung ab aus der allgemeinen grundsätzlichen Verwechslung beider und der Verkennung des Wesentlichen der Künste.

Dichtung ist das ursprünglich Gewachsene, ist Selbstbekenntnis, ruft auf, erfüllt das Gesetz, ist Einsamkeit, Verkündigung, organisches Verbundensein von Inhalt und Form: das Originale.

Literatur wächst aus dem Mutterboden fremder künstlerischer Weltkörper, ist Abwandlung eines vorausgegebenen, Bekenntnis zum Fremdeinmaligen, ist veranlaßt, befolgt die Regel, ist angenommener Glaube, leistet Gefolgschaft, ist mechanisches Einandernähern und zur Deckungbringen von Gehalt und Ausdruck: das Epigonale.

Dichtung ist das Unwillkürliche, die Notwendigkeit, Literatur das Willkürliche, der Luxus.

Dichtung ist letztes Auswirken gestaltender Urkräfte, ungewollt Richtung gebend, steht jenseits von Gefallen und Mißfallen.

Literatur ist willkürlich gerichtet, Geschmacksache.

Das moderne Kunst nicht gefällt, spricht also an sich weder für noch gegen sie. Aber es ist möglich gewesen, daß Rembrandt hinter seinen großen Bildern verhungerte, während er, als er in der Manier seiner Zeit malte, zum wohlhabenden Manne geworden wäre. Monets und van Göghs Bilder sind Dichtung; Impressionismus und Expressionismus sind Literatur.

Dichtung ist die Atmosphäre geistiger Lebensnotwendigkeit, erschafft das Neue, macht das Vercaltete, das heißt das in sich Erfüllte, überflüssig: ist Kunst.

Literatur stillt das Tagesbedürfnis des geistigen und gemütlichen Lebenshaushaltes, zehrt vom Neuen und erhält es sich solange als möglich: ist künstlich.

Das lebt noch lange nicht deutlich im Allgemeinbewußtsein. Es gibt Leute, ich habe sie nicht gezählt, die sich ins Theater und in den Vortragssaal setzen, sich vor Bilder stellen, Kunst überhaupt heimsuchen, aus dem gleichen Grunde aus dem sie zur Konditorei gehen; sie schmatzen oder schimpfen hier wie dort aus den nämlichen Sinnen. Kunst bleibt ihnen nämliche Magenfrage. Sie halten sich nur an Genüsse, hier meinetwegen an Genüsse höherer Ordnung. Aber Genuß wird nur im schöpferischen Menschen zeugender Gährstoff. Genuß ist Wohlgefühl an schönen Dingen: Formen, Farben, Klängen. Kunstwerke sind aber aus dem gleichen Grunde schön, aus dem Blumen duften und leuchten, Vögel ihr Gefieder und den Gesang haben. Aber sie sind nicht aus dem Boden gewachsen und aus dem Ei gekrochen, um zu duften, zu leuchten, zu singen: das tun sie, weil sie da sind: es sind bloße Anzeichen für die Temperatur ihres Daseins. Sicherlich ist auch der Zweck im Haushalt des Universums damit verbunden: mit ihren Farben und Gerüchen locken sie die Insekten zur Befruchtung an, ruft das Männchen das Weibchen. Wie die Natur schmückt sich auch ihre Schwester die Kunst in Lebensfreudigkeit. Diese Gaben aber haften an den Lebewesen; sie vergehn mit ihnen, wie die Werke der Kunst sich von ihrem Schöpfer lösen. Sicherlich ist aus Genußerregen irgend eines der Mittel der Künste, den Beschauer auf sich zu ziehen; doch wird ihre Schönheit Brücke aus dem Triebhaften ins Geistige.

Warum ich von diesen Dingen rede? Weil sie ins Herz alles seelischen Lebens aus dem Verstehen ihres Körperlichen führen. Wer kennt nicht das Märchen von der Prinzessin und dem Schweinehirten? Aber solcher Kaisertöchter, die an dem künstlichen Vogel und an der künstlichen Blume mehr Gefallen haben als an der Rose und der Nachtigall, gibt es mehr unter uns; sie sind an der allgemeinen Redensart zu erkennen: „Die Frucht sieht aus wie gemalt." Wie das? Weil sie nicht unterscheiden zwischen dem Echten und dem Nichtechten der Dinge; weil dieses dem Erfahrungskreise ihrer meist künstlich genährten Sinne näher liegt als jenes. Denn einmal sind die inneren Sinnesorgane weit seltener ausgebildet als die äußeren; und Vielen fehlt eben einfach das Wissen um die originale oder epigonale Herkunft der Werke aus der Dichtung oder Literatur. Beide verhalten sich zueinander wie Leuchten zum Beleuchtetsein, wie eigenes Klingen zu angeschlagenen Klängen. Beide haben die Stofflichkeit gemein und die Handgriffe jenes Wirkens der Kunst, das ihren Wortsinn ableitet vom Können, als Ausdrucksvermögen, das in sich landet.

Dichtung bricht aus dem Müssen, Literatur ist Sache des Wollens. Monument hier — Ornament dort; Puls, Rhythmus — Takt, Metrum. Takt aber ist das Tote, Mechanische im Fließend-organischen — des Rhythmus. Aber es könnte auch nachgewiesen werden, daß gerade dieses Spannungsverhältnis zwischen dem Hemmenden des Taktes und dem Vortreibenden des Rhythmus ein kämpferisches Moment bedeutet im Vorgange des Kunstbildens, das heißt im Prozesse der Entstofflichung des Gegenstandes unter dem Durchdringen des Geistes. Von Walther von der Vogelweide über Stefan George, Rainer Maria Rilke und darüber hinaus ist das innere Leuchten der Verse entbundene Reibungswärme zwischen Form und Stoff, Druckmaß für Streben und Widerstreben. Die Literatur kommt nicht in diesen Konflikt; denn sie täuscht mit dem erlerneten Takt fremdeigenen Rhythmus nach, wandelt ihn bestenfalls im Widerschein gedämpft ab, wie der Mond das Licht der Sonne. Meist hat sie ihn gar nicht erfüllt.

Herder als Liebender.

Herders übermenschliche Sehergestalt mit ihrem dunklen und gärenden Drang nach Erkenntnis, mit ihren hohen Gedankenflügen und ihrer leidvoll-zerrissenen Problematik scheint uns wenig für die Rolle des Liebhabers zu passen. Aber auch er war einmal ein leidschaftlich Liebender, und dieses strahlende Bild seines Wesens tritt uns nur heut hinter der beherrschenden Erscheinung der Weimarer Jahre zurück, die uns einen früh gealterten und vergrämten Kämpfer zeigen. Herders Liebezeit war die seines Brautstandes mit Caroline Flachsland, die später seine Frau und die aufopfernde Gefährtin seines Lebens wurde.

Herder, der sinnlich-übersinnliche Freier, der schwärmende, von genialen Ideen übersprudelnde Liebhaber, wird uns jetzt zu neuem Leben erweckt durch die erste vollständige Veröffentlichung seines Briefwechsels mit Caroline, dessen erster Band soeben in den Schriften der Goethe-Gesellschaft, nach den Handschriften von Hans Schauer herausgegeben erschienen ist. Dieser erste Band, der das rasche Keimen der Neigung bei ihrer Begegnung in Darmstadt 1770 und das immer stärkere Aufsprießen der Leidenschaft bis Ende 1771 umfaßt, enthält unter den 82 Nummern ein gutes Drittel ungedruckter Briefe. Nun erst können wir die Geschichte dieser Liebe in ihrer psychologischen Folgerichtigkeit ganz verfolgen und besitzen eine getreue Wiedergabe dieser Zeugnisse, die für die Biographie Herders aber auch für die Bildungsgeschichte seines großen Schülers Goethe und das ganze deutsche Geistesleben von unschätzbarem Werte sind. Das ganze geistige Gesicht jener zukunftsreichsten Zeit Deutschlands, da sich unsere klassische Dichtung verbreitete, wird uns hier enthüllt, und wenn auch der Name Goethes erst ganz am Ende des Bandes zum ersten Mal auftaucht, so ist doch der Herder, den wir hier mit so feurigen Zungen reden hören, der Mann, der dem jungen Studenten Goethe in Straßburg eine neue Welt erschloß.

Herder weiht seine Braut in seine tiefsten Gedanken ein, findet in ihr Verständnis für seine Verehrung Klopstocks, bei dem alles „Laut, Ton, Melodie, Gesang der Schöpfung ist;" er schwärmt mit ihr von Shakespeare, Ossian und den englischen Volksballaden. Besonders bezeichnend ist eine Szene in einem dieser neuen Briefe, in dem der Bückeburger Konsistorialrat erzählt, wie er „unfrisiert in Ueberrock und Stiefeln" in die freie Natur wandert und in den Reben die Gestalten Ossians, in der romantischen Landschaft „Shakespeares Feen- und Liebeslieder" ahnt: „Eine Schildwache sang hinter mir hinter den Bäumen und schlug mit seinem Gewehr sich präsentierend den Takt: ich mußte zurück, und da kamen vom Wald her drei Mädchenstimmen, die ihre Freuden- und Liebeslieder jauchzten. Ich sachte sie entgegen, fiel ein paarmal in den Graben, begegnete sie endlich, und wollte mir ihre Lieder singen lassen. Aber es war vor der Stadt: zum Unglück kam jemand der mich Konsistorialrat begrüßte, und die drei Dorfmädchen, mit ihren Eimern auf dem Haupt, ließen mich ehrerbietig stehen. Ich ging nach Haus, wollte keinen Menschen, der mich aus meinem Sinn gestört hätte, mehr sehen, schlief ein . . ."

Der schwärmerische Ton, der sich so hoch über alles Wirkliche erhebt, waltet in all diesen Briefen vor und macht sie zu dem eigentlichen klassischen Dokument der deutschen Empfindsamkeit. Wenn Herder Caroline sein Bild schickt, so schreibt er: „Nehmen Sie ihn hin, den elenden gefärbten Elfenbeinschatten, und verwahren Sie ihn in Ihr Belinde-Heiligtum. Ich brauche kein Bild von Ihnen: denn was ich von Ihnen liebe, kann Ihnen doch kein Maler geben". Und dann fährt er fort: „Ihre Briefe, süßes Mädchen, sind mir hier Manna in der Wüste: säumen Sie also doch nicht, es mir oft zu senden. Hätte ich Sie selbst, könnte ich auch nur bisweilen zu Ihnen hinüber, um Einen Blick, Eine Stunde von Ihnen zu haben — oh lassen Sie mich doch nicht ganz einsam und verwüstet auf der Welt: denn jetzt lebe ich, wirklich ohne Roman gesprochen, täglich in den süßesten Augenblicken nur mit Ihrem Bilde, und wo ich mir nicht schmeichle, so werde ich doch vom Tag zu Tage etwas würdiger, mit demselben zusammenleben zu können. Oh, was müßte es für eine Welt, für ein Haus sein, mit Ihnen auf Einem Plan, und einem Interesse des Lebens, mit Einer Absicht des Glücks, der Geschäfte, der Bildung und Fortbildung und Seeligkeit und Vollkommenheit zu leben und zu denken und zu sprechen und zu genießen — oh Gott, noch bin ich dessen noch nicht würdig!"

Als er sie krank weiß und keine Nachricht von ihr erhält, martert er sich in Seelenqualen: „Ich denke nicht bloß an Sie, Mädchen, sondern ich leide für Sie! Wenn mir ein Gott im Olymp Einen Wunsch, Ein Glück gönnen wollte! Ach, nicht einen Augenblick unentschlossen! Eine Umwandlung meiner für Sie und Ihre Freundschaft, Liebe, ewige Liebe für mich! Am ersten, da kein Gott im Spiel ist, arbeite ich alle Tage; aber was kann ich zum letzten tun? Verzeihen Sie, liebstes, einziges, ewig- und einziggeliebtestes Mädchen, den Ausbruch meiner Träne und den Schluß dieses Briefes, und schreiben Sie mir doch bald! Hier ist nichts! Nicht Herr, nicht Freund, nicht Mensch, nicht Leben! Ein Ideal ist mir alles, und das sind Sie, und ach, Ihrer würdig zu sein, wenn ichs werden kann." Diese Liebesbekenntnisse einer großen Seele kommen aus einem ewigen Aufschwung und einem psychologischen Welterkennen, wenn er z. B. die wundervollen Worte findet: „Was ist denn das ganze das ganze menschliche Leben? wenigstens einigen Menschen, die, ich weiß, nicht wozu? als Mitteltinten in das Gemälde der Welt eingezeichnet scheinen. Uebergänge von Etwas auf Etwas, und Sie selbst, — vielleicht wie Blitze in der Nacht. O meine Freundin es gibt viel und vielerlei Lebensbahnen in und durch die Welt. Zu den Füßen einer empfindenden Freundin sitzen, ist süß — vielleicht auch süße Bestimmung für Einen aus Tausenden: aber was sind die Tausende gegen Ihnen? Vom Savoyarden, der sein elendes Kropfwasser zwischen den Alpen trinkt, bis zu mir — Pfarrer in Bückeburg . . . Es gibt so wenige, die ihr ganzes Pflanzenleben für sich allein so ausleben können: andere scheinen, weiß Gott wozu? in ein Größeres der Welt verrechnet: bei andern sollen wenigstens die Lebensalter eine gewisse Stufe und Leiter des Glücks machen und der Ruhe — was weiß ich? ich hoffe und wünsche für Ihren Freund das Letztere."

Musiker-Anekdoten.

Koschat, der bekannte Kärtner-Lieder-Komponist, bevorzugte bei seinen einfachen Volksweisen immer C-Dur. Als einmal die Rede darauf kam, meinte Hellmesberger: „Er hat eben die schwarzen Tasten von seinem Klavier verkauft und kommt nun mit den weißen ebensogut aus!„

Als sein Freund Dachs ihm eine eben erst neu komponierte Serenade vorlegte, betrachtete Hellmesberger die Komposition und gab sie ihm dann zurück mit den Worten: „Fuchs, die hast du ganz gestohlen!"

Von einem anderen Musiker aber, dem nachgesagt wurde, daß seine Kompositionen durchaus nicht sein geistiges Eigentum darstellten, sagte er nur: „Wenn er sich in sein Arbeitszimmer zurückzieht, sagt seine Frau zu den Kindern: Kinder seids brav und betet! Der Vater geht stehlen!"

Hanns Icks-Marschall.

Balzac und die Reklame.

Balzacs große Romanreihe der „Menschlichen Komödie", die in vorzüglichen Uebersetzungen auch bei uns jetzt zu den Hauptwerken der Weltliteratur gerechnet wird, erregte stets wieder neue Bewunderung durch die unbegreifliche Stärke der Phantasie, mit der alle Einzelheiten der Umwelt gesehen sind, durch die unübersehbare Fülle der Gestalten und Charaktere, denen ein Meister der Seelenkunde bis ins innerste Herz leuchtet. Balzac gehört zu den großen Eroberern der Wirklichkeit. Wie genau er das, was er sah, festzuhalten und wiederzugeben wußte, das hat eine sehr umfangreiche Literatur immer deutlicher bewiesen, die alle Ecken und Winkel dieses ungeheuren Dichtungsbereichs durchforschte und die realen Vorbilder nachwies.

Als ein besonderes Zeichen seines Realismus hat man immer darauf hingewiesen, daß der Dichter ganz ungezwungen Persönlichkeiten des damaligen Paris mit ihren wahren Namen in seine Handlungen einführte. In der „Menschlichen Komödie" wimmelt es von Industriellen, Kaufleuten und Handwerkern, die damals tatsächlich einen gewissen Ruf erlangt hatten, und sie stehen neben den großen Männern der Wissenschaft und der Kunst, die Balzac ebenfalls in seinen Romanen erwähnt. Man nahm bisher an, daß Balzac diese wirklichen Namen nur eingeführt habe, weil er sich nicht erst die Mühe machen wollte, einen neuen Namen für irgend einen Friseur eine Modistin oder einen Speisewirt zu erfinden. Nun weisen aber zwei Balzac-Forscher H. Clouzot und R.-H. Valensi in einem soeben erschienen Werk „Das Paris der menschlichen Komödie" nach, daß der Dichter hier eine höchst ungenierte Reklame betrieben hat. „Alle Gründe für diese genauen Namennennungen, die man bisher angeführt hat, sind nicht stichhaltig", sagen sie. „Ein anderes Motiv muß gesucht werden, und dieses findet sich in der Absicht einer ausgesprochenen Reklame.

Balzac ist einer der ersten, der die Macht der Anzeige geahnt und besonders den Wert der versteckten Anzeige erkannt hat. In dieser „Zeit der Unschuld in der sich damals noch die Zeitungen befanden, wußte man in der Presse noch nichts von der Macht der Reklame. Man begnügte sich damit, auf Schauspielerinnen und Tänzerinnen hinzuweisen. Erst ganz am Ende des Blattes, um Mitternacht, wenn die letzte Seite gesetzt wurde, preßte man ganz hinten noch ein paar Zeilen Anzeigen hinein, die auf die „Pasta von Regnault" oder die „Brasilianische Salbe" hinwiesen. Der Widerhall einer geschickten Reklame war unbekannt. Noch unbekannter aber war natürlich der Hinweis in einem Roman, dafür aber umso wirksamer, denn das lesegierige Publikum prägte sich die Namen zuerst bei der Veröffentlichung im Feuilleton und dann bei der Lesung im Buche ein. So ist Balzac auf diesem Gebiet, wie auf so vielen andern, nicht nur der wunderbare Wiedererwecker der Vergangenheit, der scharfsinnige Beobachter der Gegenwart, sondern auch der Vorausahner der Zukunft gewesen."

Die beiden Verfasser stellen bei ihrer Wanderung durch das Paris der Menschlichen Komödie eine große Anzahl von längst verschwundenen Läden fest, die durch den Dichter unsterblich geworden sind. Balzac erwähnt z. B. ausführlich den Shawl-Händler Grollet, dessen Methoden des Verkaufes er in den Mittelpunkt einer Novelle stellt; er hebt den Parfüm-Fabrikanten Mayer hervor, die Modistin Amanda, den Schuhmacher Gay, den Goldschmied Cahier, den Klavierfabrikanten Pape, den Meistersticker Chatigny, den Buchbinder Thouvenin, sowie viele Konditoren und Restaurateure. Wenn er den Namen des Schneiders Buisson ausdrücklich nennt, so geschieht es, weil dieser ihm seine Anzüge liefert und nicht auf Bezahlung der Rechnung drängt. Wenn er den Schuhmacher Gay preist, so erweist sich dieser dadurch erkenntlich, daß er ihn Schuhe liefert, und erhält dafür eine wunderbare Beschreibung der Schuhe, die Lucien de Rubempré in den „Verlorenen Illusionen" trägt.

Die Hoftraiteure Chevot und Beauvais liefern in der „Menschlichen Komödie" mehrere Luxusdiners; sie lieferten diese aber auch Balzac selbst wie eine in den Archiven von Chantilly bewahrte Rechnung vom 16. Juni 1836 zeigt. Danach erhielt Balzac von ihnen am 28. Januar 1836 3 Ananas zu 45 Frcs., eine Gänseleberpastete zu 12 Frcs., am 11. Februar eine Gänseleberpastete zu 35 Frcs. am 13. Februar einen Hummer zu 10 Frcs., am 27. März ein ganzes Diner mit jungen Spargeln.

Vogelstimmen im Märchenwald.

Von Dr. Hedwig Fischmann.

In des Waldes Dunkel wohnt das Märchen. In verfallenen Hütten, in hohlen, gespenstigen Baumstämmen hausen zauberkundige Waldfrauen, hinter grauen Steinblöcken bergen sich listenreiche Erdmännlein und huschende Elfen, und in gewaltigen Höhlen lauert der Riesen verderbendrohendes Geschlecht. Unheimlich ist es, durch den Wald zu gehen. Tief fühlt die Kinderseele, fühlt die kindernahe Volksseele den Schauer dieser von unendlichem Leben erfüllten Einsamkeit.

Doch da tönt Vogelruf, den Bann der Stille brechend, aus dem Gezweig, willkommene Töne dem von Furcht beherrschten Wanderer. Freundlich vertraut klingt ihm diese Stimme, mag auch des dichten Waldes hohe Wölbung ihr einen seltsam fremden Nachhall verleihen und das Märchen seine zauberisch flimmernden Fäden um die bunt gefiederte Schar schlingen. Als Freund, als rat- und hilfsspendender Gefährte des Menschen in schweren Lebenslagen flattern die Vögel durch das Märchenreich; nur selten erscheinen sie als Werkzeug böser Mächte ihm feindlich gesinnt, häufig aber sind sie ihm besonders innig verbunden als durch einen Zauber nur vorübergehend in diese Gestalt verwandelte Geschlechtsgenossen.

Den großen Trennungsstrich, der im Leben zwischen Menschensprache und Vogellaut gezogen ist, kennt das Märchen nicht. Ganz ausnahmsweise nur wird es als eine besondere Gabe gerühmt, der Vogelsprache kundig zu sein, wie in dem Märchen von den drei Sprachen, in dem der Sohn sich diese von dem Vater gering geachtete Fähigkeit in einjähriger Lehrzeit bei einem Meister aneignet; bisweilen wird diese Kenntnis durch den Genuß einer weißen Schlange oder heißen Drachenblutes erworben oder ist auf Sonntagskinder beschränkt. Aber für die meisten Märchengeschöpfe ist sie selbstverständliche, stillschweigende Voraussetzung. Wie schlimm wäre es auch sonst um die armen Menschen bestellt, wenn sie nicht den weisen Rat oder die vorausschauende Warnung ihrer Vogelfreunde verständen? Was würde aus dem armen König, wenn nicht der „Treue Johannes" aus dem belauschten Gespräch der drei Raben den Weg zu seiner Errettung aus den drohenden Gefahren erführe? Was aus der unseligen Braut des „Bräutigams", hätten ihr nicht die Worte des Vogels im Bauer verraten, daß sie in einem Mörderhause sei, und sie zur äußersten Vorsicht angespannt?

Doch nicht nur mit klugem Rat, auch mit tatkräftiger Hilfe stehen die Vöglein den Menschen bei. Zumal verirrten oder von bösen Verwandten verfolgten Kindern leihen sie ihren besonderen Schutz. So trägt das gute Entlein Hänsel und Gretel auf seinen Rücken über das Wasser dem Elternhause zu, und welche Freunde hätten sich sorglicher des armen Aschenputtels annehmen können als die weißen Turteltäubchen? Mild und liebreich gurren sie dem verlassenen Kinde Trost in das kummervolle Herz, helfen ihm emsig die Linsen aus der Asche lesen und werfen ihm silber- und goldschimmernde Gewänder und Schuhe zu. Selten nur zeigt sich ein Märchenvogel dem Schwachen oder Bedrängten feindlich gesinnt, wie etwa jener böse Raubgesell, der den kleinen „Fundevogel" entführte und in sein Nest schleppte, oder der unglückbringende „Kummervogel" des türkischen Märchens, der die arme Prinzessin von Unheil zu Unheil trieb. Meist aber liegt den Vöglein der Wille, guten Menschenkindern zu schaden fern; denn wenn sie die Brotkrumen oder die Körner, mit denen Hänsel und Gretel oder der kleine Däumling sich den Heimweg bezeichnet haben, fortpicken, so sind sie nur die zufälligen und willenlosen Erreger des Unheils. Doch bewußt und erbarmungslos trifft ihr Zorn und ihre Strafe die Bösen. In welch eifervolle Rächer verwandeln sich Aschenputtels friedliche Täubchen, wenn sie die falsche Braut dem Prinzen verraten oder mit der ganzen Grausamkeit des Märchens — auch darin seine Verwandtschaft mit der Kinderseele bezeugend — das blutige Strafgericht an den beiden Schwestern vollziehen! Mit der härtesten Unerbittlichkeit treibt der kleine Sperling, der sich eben noch so hilfreich des hungrigen Hundes angenommen hat, den hartherzigen Fuhrmann in Verzweiflung, Not und Tod, als seine Klagen mit den höhnischen Worten: „Noch nicht arm genug, es kostet dir noch dein Leben!" beantwortend. Doch zur tragischen Größe des rächenden Schicksals steigert sich in dem „Märchen vom Machandelbaum" dies kleine Vogelwesen weit über die Grenzen irdischer Gebundenheit hinaus. Bei seinem Singen stehen der schuldbeladenen Stiefmutter die Haare wie Feuerflammen zu Berge, und ihr ist zumute, als solle die Welt untergehen. Und dennoch muß sie, getrieben von einer unwiderstehlichen Schicksalsgewalt, hinauseilen, dem tödlichen Wurfgeschoß aus des Vogels Krallen gerade entgegen.

Aber mit derselben Treue, mit der sich die Märchenvögel dem Richter- und Rächeramt an den Bösen unterziehen, üben sie auch die Pflicht der Dankbarkeit und Vergeltung für empfangene Wohltaten. Nichts ist rührender als die Beweise tatkräftiger Güte, mit der die kleinen Vogelgeschöpfe aller Märchenländer der Welt ihnen geleistete Dienste vergelten, oft weit über das Empfangene hinaus, nur messend mit dem Maß selbstloser Hilfsbereitschaft. So lohnt die junge, erbarmungslos von den eigenen Eltern aus dem Nest gestoßene Rabenbrut dem mildherzigen Jüngling ihre Rettung mit dem Apfel des Lebens, der ihn ein Königreich und die Hand der schönsten Prinzessin gewinnen hilft, und in einer serbokroatischen Fassung des Märchens von Hänsel und Gretel trägt der große Vogel, dessen Junge die Kinder beschützt hatte, sie zum Dank für diese Tat aus der Teufelsburg zur Oberwelt empor, während der listenreiche Papagei des türkischen Märchens, eingedenk früher empfangener Wohltaten, sogar zum Friedensstifter zwischen den entzweiten Ehegatten wird und seine verstoßene Herrin wieder in ihre alten Rechte einsetzen kann.

Zahllos und in allen Ländern und Sprachen verbreitet sind die Märchen durch die in Vögel verwandelte Menschen, ihre Entzauberung ersehnend, in bunten Scharen flattern. Ist doch die Erscheinung der Seele in Vogelgestalt, der Seelenvogel, eine bei vielen Völkern heimische Vorstellung, die dann im Märchen eine in phantastische Gewänder gehüllte Umgestaltung erfahren hat. Die Bande, die diese wieder auf Menschentum hoffenden Zwitterwesen an ihre glücklicheren Brüder knüpft, sind naturgemäß noch viel enger als bei den wahren Vogelkindern der Märchenwelt. Die sieben Raben oder die sechs Schwäne, die durch die opferbereite, vor Not und Tod nicht zurückschreckende Schwesterliebe endlich aus ihrer Verzauberung erlöst werden; die traurige, von „Leide, Leide" singende Vogelschar im Waldhaus, mit der vereint die unselige Jorinde ihrer Errettung entgegenharrt — sie alle sind Mitträger einer großen Idee, der welterlösenden Gewalt der des eigenen Selbst vergessenden Liebe, die sich an ihnen bewährt.

Doch neben diesen an Menschenleid mittragenden Geschöpfen zwitschert und singt, jene ernsten Weisen übertönend, der lustige Märchenchor der Glücksvögel, die ihren beseligten Besitzer — wohl auch zu ihrem eigenen Verhängnis den Verzehrer ihres Hauptes oder Herzens — mit einer Königskrone oder Papsttiare, mit wahrhaft märchenhaften Schätzen und Glücksgütern überhäufen. Zumal in den Zaubergärten des Orients sind diese Wundervögel schon frühzeitig heimisch. So knüpft sich die Verheißung des Königtums in Naschabis Papageienbuch an den Genuß eines wundersamen, Edelsteine bringenden Vogels. Im europäischen Märchen hält dieser Glücksvogel im 18. Jahrhundert als L'oiseau jaune in einer Feengeschichte des Grafen Cahlus seinen Einzug und trägt unter seinem rechten Flügel die für seine reiche Nachkommenschaft charakteristische Devise: „Wer mein Haupt verehrt, wird König sein; wer mein Herz genießt, wird jeden Morgen hundert Goldstücke sein eigen nennen." Doch scheint diese Gabenfülle für ein schwächeres Epigonengeschlecht allzu reichlich bemessen gewesen zu sein; denn die Märchenvögel pflegen meist nur das eine oder andere dieser Geschenke gesondert an ihre Günstlinge auszuteilen. Daß sie dabei gern die Dümmsten am reichsten bedenken, daß die goldene Gans gerade an den Dümmling fällt und ihn zum König macht, daß die Tauben den einfältigen Grafensohn, der so töricht war, daß ihn sein eigener Vater nicht anerkennen wollte, schließlich zum Papst machen — nun, das ist eben Märchenart, wer wollte deshalb mit ihnen rechten?

Wie wundersam auch die Gaben sind, die diese Märchenvögel zu verleihen vermögen, wie klug und weit über ein gewöhnliches Vogel- oder auch Menschenhirn hinausreichend ihre Ratschläge, so sind sie doch häufig in ihrem Aeußeren durchaus nicht verschieden von der wirklichen Vogelwelt. Gerade das deutsche Märchen liebt es besonders, die in diesem Himmelsstrich verbreitetsten, den Menschen vertrautesten Vogelarten, wie Taube, Ente, Gans, Hahn, Rabe, Schwan oder Sperling, in sein Wunderreich aufzunehmen, und nur zuweilen sind diese Geschöpfe auch durch äußere Gaben, wie der weiße Fink oder das goldene Entlein oder der fabelhafte Vogel Phönix, vor ihren gewöhnlichen Genossen ausgezeichnet. Aber tönereich, melodienreich, wie Vogelsang aus dem Frühlingswald klingt ewig jung der Vögel Lied aus dem Märchenwald.

Neues aus aller Welt.

Verschwinden einer Türkin.

Flucht oder Entführung?

In Konstantinopel verschwinden wiederholt junge Mädchen aus guter Familie, weil sie von gewissenlosen Geliebten oder Mädchenhändlern weggelockt werden und in eine Umgebung geraten, von der sich die besseren Kreise fernhalten. Aber das Verschwinden der 16 jährigen Sewim Hanum ist doch kein alltäglicher Fall, weil die Sache einen sehr modernen Anstrich hat und weil es sich um eine regelrechte Entführung zur Hochzeit zu handeln scheint.

Sewim Hanum ist das selbstbewußte Töchterlein eines der reichsten türkischen Kaufleute von Konstantinopel, das sich darauf verstanden hat, ihren Papa ganz gehörig zum Narren zu halten und sich nun darauf versteht, die Polizei, die nach ihr fieberhaft forscht, weil Papa 500 türkische Pfund „auf den Kopf" seiner Tochter gesetzt hat, an der Nase herumzuführen. Am Tage ihres Verschwindens erschien Sewim im Geschäft des Papas und wählte mit der unschuldvollsten Miene allerlei Sachen aus, die sie für ihre Flucht brauchte und ließ sich von dem alten Herrn — er ist schon mehr als 70 Jahre — auch noch das nötige Kleingeld zur klaglosen Durchführung des „Verschwindens" geben. Nun glaubt der alte Kaufmann genau zu wissen, mit wem seine Tochter durchgegangen ist. Sewim ist nämlich eine begeisterte Sportlerin und betreibt den Rudersport, in dem sie schon manchen Preis gewonnen hat, mit besonderem Eifer. Ihr Temperament und ihr sportliches Können verschafften ihr zahlreiche Anbeter, unter ihnen einen Türken, der seinerzeit in Deutschland studiert hat und jetzt eine deutsche Firma in Konstantinopel vertritt. Dieser junge Mann hatte bereits um die Hand Sewims angehalten, war aber abgewiesen worden; der alte Kaufmann soll geschworen haben, er würde seine Tochter lieber töten, als seine Zustimmung zur Ehe mit dem jungen Türken zu geben. Mit diesem Anbeter soll nun Sewim am Tage ihres Verschwindens im Automobil gesehen worden sein. Deshalb hat der Kaufmann gegen den erwähnten Verehrer seiner Tochter, der sich weiterhin in Konstantinopel aufhält und sich jeden Tag in der Oeffentlichkeit zeigt, eine Anklage wegen Entführung eingebracht. Der junge Mann erklärt, er sei unschuldig und droht, er werde gegen den Kaufmann eine Ehrenbeleidigungsklage einbringen. Dieser aber hält seine Beschuldigung aufrecht.

Flugverkehr Spanien—Südamerika.

Der Tanzsalon im Zeppelin.

Das Neueste auf dem Gebiete des Flugwesens ist der Tanzsalon im Zeppelin. Pariser Zeitungen wissen von einem neuen Zeppelin-Luftschiff zu erzählen, das in Friedrichshafen gebaut wird und für den Flugverkehr zwischen Spanien und Südamerika bestimmt ist. Dieser neue Zeppelin soll in solchen Dimensionen gehalten sein, daß er fünfzig Passagiere nicht nur befördert, sondern auch einen luxuriös ausgestatteten Salon enthalten wird, der sowohl als Speisesaal wie als Tanzsaal dienen soll. Demnächst wird man also auch in der Luft nicht mehr auf seinen geliebten Charleston verzichten müssen.

Autounfall Austen Chamberlain.

Der Minister leicht verletzt.

Sir Austen Chamberlain erlitt auf dem Wege vom Foreign Office einen Autounfall. Er wurde am Gesicht und an den Händen durch Glassplitter verletzt, konnte aber nach Anlegung eines Notverbandes im Hospital wieder entlassen werden. Das Auto wurde bei dem Zusammenstoß stark beschädigt. Irgendeine Aenderung in den Dispositionen des Außenministers tritt nicht ein. Er verläßt London zu einem kurzen Pfingsturlaub. Auch für das Genfer Programm wird, wie er ausdrücklich versichert, keine Aenderung eintreten. Der Unfall ereignete sich auf dem Whitehall-Platz, wo der Kraftwagenführer des Ministers, als er einer den Fahrdamm kreuzenden Frau ausweichen wollte, in eine Wartehalle hineinfuhr, deren Glasscheiben in Trümmer gingen.

Tödliche Fliegerabstürze.

Tragischer Zufall.

Auf dem Flugplatz von Villa Coublatz stürzten Hauptmann Juif und Adjudant Malbet ab, nachdem sie mit ihrem Großstreckenflugzeug sich nur 100 Meter vom Boden erhoben hatten. Beim Aufprall fing das Flugzeug Feuer und beide Flieger konnten nur als halbverkohlte Leichen geborgen werden. Es handelte sich um einen der letzten Probeflüge für den Streckenflug Paris—Beirut.

Unter besonders tragischen Umständen spielte sich ein Flugzeugunglück auf dem Platze von Cauderan bei Bordeaux ab. Der Militärarzt Leach, der seinen ersten Flug antrat, setzte seine betagte Mutter telephonisch hiervon in Kenntnis und bat sie, seiner Landung beizuwohnen. Als das Flugzeug in geringer Höhe über dem Platz fortschwebte, begrüßte der Arzt seine tuchschwingende Mutter, die er unter den Zuschauern erkannt hatte, und rief ihr die Worte zu: „Gleich bin ich bei Dir!" Kurz darauf sackte der Apparat infolge eines Windsprunges um 100 Meter ab und zerschellte auf dem Boden.

Raubüberfall auf ein Ehepaar.

Die Täter entkommen.

Ein schwerer Einbruch, verbunden mit einer Bluttat, wurde im Hause Hallesche Straße 6 in Berlin von zwei unbekannten Tätern verübt. Das dort wohnende Ehepaar Schischker erwachte, als die Einbrecher in der Wohnung waren. Schischker wurde niedergestochen, seine Frau sprang in ihrer Angst aus dem Fenster der Hochparterre gelegenen Wohnung. Beide Eheleute wurden in schwerverletztem Zustande nach dem Krankenhause gebracht. Besonders das Befinden des Mannes gibt zu Besorgnis Anlaß. Die Täter sind entkommen. Auf ihre Ergreifung wird eine hohe Belohnung ausgesetzt.

50köpfige Räuberbande ausgehoben.

Die Rädelsführer erschossen.

Wie aus Moska gemeldet wird, hat die ukrainische G. P. U. eine längst verfolgte 50köpfige Bande des Assamans Chizniak ausgehoben, die zwei Jahre lang die Ukraine unsicher machte und mehrere Morde verübt hat. Der Assaman und seine sechs nächsten Helfer sind sofort standrechtlich erschossen worden.

*

Flug um die Welt in 15 Tagen. Aus Newyork wird gemeldet: Leutnant Leigh Wache und Mr. Linton Wells beabsichtigen, Ende Juli einen Flug um die Welt in 15 Tagen anzutreten.

Ein Pilgerschiff gekentert. Ein Schiff, das mit Pilgern an Bord von Mimieh nach Samallout unterwegs war, ist infolge Zusammenstoßes mit einem Schlepper gekentert. 16 Passagiere sind ertrunken.

Verwegener Raubüberfall auf einen Straßenbahnschaffner. Nachts überfielen an der Endstation Zwölzen der Zenaer Straßenbahn drei unbekannte Männer einen Schaffner, der damit beschäftigt war, den vollbesetzten Straßenbahnwagen umzuleiten. Sie entrissen dem Schaffner die Geldtasche, streckten ihn durch Revolverschüsse nieder und flohen in der Richtung nach Kunitz, wo sie durch die Saale schwammen und entkamen. Der Schaffner wurde lebensgefährlich verletzt.

Mit 44 000 Mark Lohngeldern geflüchtet. Der Angestellte Hans Nahnsen aus Hamburg hat nach Unterschlagung von 44 000 RM. Lohngeldern die Flucht ergriffen. Nahnsen hatte bereits früher unter dem Namen „von Korff" eine Anzahl Scheckfälschungen begangen.

Mit Mann und Maus untergegangen. Wie die Morgenblätter aus Kopenhagen melden, ist der norwegische Fischdampfer „Orlando" auf der Fahrt vom Eismeer nach Norwegen mit großem Fang an Bord auf Treibeis gestoßen und mit Mann und Maus untergegangen. Die 12köpfige Mannschaft bestand ausschließlich aus Norwegern.

Ein Prager Bildhauer ertrunken. Der bekannte tschechische Bildhauer Otto Gutfreund, Professor an der Staatlichen Kunstgewerbeschule in Prag, hat beim Baden in der Moldau den Tod durch Ertrinken gefunden. Gutfreund ist 1889 in Königgrätz geboren und einer der ersten Bildhauer der Tschechoslowakei. Während des Krieges weilte er in Frankreich und hat als Legionär an den Schlachten bei Arras, Reims und im Elsaß teilgenommen.

Mord. In der Nähe der Treibelbrücke in Britz wurde die Leiche eines 25 bis 30 Jahre alten Mannes aus dem Teltow-Kanal gezogen. Sie weist starke Verletzungen auf, die auf Mord schließen lassen. Der Schädel ist gespalten, das rechte Auge eingeschlagen und die rechte Schulter ist schwer verletzt.

Deutschland größter Schiffsbaumeister.

Für den wirtschaftlichen Aufstieg Deutschlands, der sich trotz aller Hemmungen durchsetzt, kann nichts bezeichnender sein als die Tatsache, daß das Land, das nach dem Verlust seiner gesamten Hochsee-Handelsflotte zu Anfang 1920 unter den seefahrenden Ländern an letzter Stelle stand, heute wieder der größte Schiffsbaumeister der Welt ist. Das zeigen einige eindrucksvolle Zahlen, die der bekannte Historiker des Handels und Verkehrs, Prof. R. Hennig, in der Leipziger „Illustrierten Zeitung" mitteilt. Die Hamburg-Amerika-Linie, die zwar ihren Vorkriegsbestand von 1 102 000 To. noch nicht wieder erreicht hat, marschiert doch schon wieder an der Spitze aller Reedereien. Zu Ende 1926 betrug die Tonnage der führenden Reedereien in Brutto-Registertonnen folgende Werte: Hamburg-Amerika-Linie 879 000, British India Steam Co. 759 000, Furneß Withy Co. 698 000, Ellerman Lines 623 000, Norddeutscher Lloyd 613 000, Peninsular u. Orient Linie 600 000, Compagnie generale transatlantique 523 000, Cunard Line 445 000. Der Norddeutsche Lloyd, der vor dem Kriege mit 753 000 To. die zweitgrößte Reederei der Welt war, wird in nicht allzulanger Zeit wieder die dritte, vielleicht sogar die zweite Stelle einnehmen; er hat zur Zeit nicht weniger als 165 000 To. im Bau und dürfte spätestens 1929 778 000 To. erreicht haben. Unter diesen Neubauten des Lloyd befinden sich zwei Riesenschiffe von je 46 000 To., die die Namen „Europa" und „Bremen" tragen werden. Schon jetzt ist der Lloyd der Besitzer des größten deutschen Fahrgast-Dampfers, des „Columbus", mit 32 354 To., des einzigen deutschen Schiffes, das gegenwärtig über 21 000 To. hinausgeht, während es das größte Fahrzeug der „Hapag", der „Albert Ballin", nur auf 20 815 To. bringt. Die größten deutschen Schiffe sind ja bekanntlich auch schon vor dem Kriege auf deutschen Werften erbaut worden, wenn sie auch jetzt unter englischer und amerikanischer Flagge fahren. Diese größten Schiffe sind der heute der englischen White Star Line gehörende „Bismarck", der „Majestic" heißt, mit 56 551 To., die der amerikanischen United States Line übergebene „Vaterand", jetzt „Leviathan", mit 54 822 To., und der in den Besitz der englischen Cunard Line übergegangene „Imperator", jetzt „Berengaria", mit 52 226 To. Dann erst kommen die englischen Schiffe Olympic (46 439 To.) und „Aquitania" (45 647 To.), der französische Dampfer „Paris" (36 558 To.). An siebenter Stelle unter den schwimmenden Riesen steht wieder ein deutsches Schiff, der der englischen White Star Line ausgelieferte „Columbus", jetzt „Homeric", mit 34 356 To., und ihm folgt der neue deutsche „Columbus" des Norddeutschen Lloyd mit 32 354 To., während das letzte der neun Schiffe von mehr als 30 000 To., die gegenwärtig das Meer befahren, die „Mauretania" der englischen Cunard Line mit 30 704 To. ist. In nächster Zeit werden die beiden neuen Lloyd-Dampfer „Europa" und „Bremen" an die fünfte und sechste Stelle treten, und außerdem werden noch ein französisches und ein italienisches Schiff dieser Klasse gebaut, so daß es in etwa zwei Jahren 13 Schiffe mit über 30 000 To. geben wird. Das schnellste unter diesen großen Schiffen ist die „Mauretania", die zusammen mit ihrem untergegangenen Schwesterschiff „Lusitania" aus sportlichen Gründen mit staatlicher Unterstützung für eine Rekord-Geschwindigkeit gebaut wurde und in der Stunde 25,5 Knoten (etwa 47,5 Km.) fährt, während sich die deutschen Riesendampfer mit einer Geschwindigkeit von 23 bis 24 Knoten in der Stunde begnügen.

Ein Flugzeug stürzt ins Publikum.

Ein 13jähriger Schüler getötet. — Drei Schwer-, 5 Leichtverletzte.

Essen-Mülheim, 7. Juni.

(Sonderbericht.)

Am Pfingstsonntag veranstaltete der Verein für Luftschiffahrt, Sektion Industriegebiet, einen Flugtag, der sich sowohl hinsichtlich seiner sportlichen Leistungen, wie auch der Qualität der beteiligten Flieger, darunter die bekannten Kampfflieger Bäumer und Udet, auszeichnete. Zu dem Flugtage hatte auch die Trumpf-Schokoladenfabrik mehrere Flugzeuge entsandt. Kurz nach Abschluß des ersten Teiles, innerhalb dessen der 31 Jahre alte Pilot Walter Klötzer aus Düsseldorf, Hotel Germania, eine ganze Reihe wohlgelungener Lopings ausgeführt hatte, stieg Klötzer mit dem Trumpf-flugzeug D 412 wiederum auf, um in langsamen Fluge auch die 2. Plätze des Flugfeldes zu überfliegen. Plötzlich überschlug sich das Flugzeug in etwa 200 Meter Höhe. Es wurde ungefähr 10 Meter über den Menschenmenge, die an ein Loping glaubte, wieder abgefangen, ging dann aber mit der Nase herunter und stürzte ab mitten in die entsetzt auseinander stiebende Menschenmenge hinein, wo es sich überschlug.

Durch die sausenden Propeller wurde der Schüler Hermann Oberlohbeck, Mülheim-Ruhr, Klippenstraße 20, am Kopfe so schwer verletzt, daß er kurz darauf verstarb. Er war fast

10 Meter weit weggeschleudert

worden. Der Schüler Hans Kaiser aus Mülheim, Diembeck 62, der sich in seiner Begleitung befand, kam mit leichteren Verletzungen davon. Schwer verletzt wurde der Oberbauarbeiter Karl Terfauth aus Essen, Kieler Straße 10, der mehrere schwere Brüche des Schenkels erlitt, die Arbeiterin Maria Chuminski aus Werden, Charlottenstraße, die an Kopf und Brust verletzt wurde, und der Bergmann Fritz Dierkes, Kupferdreh, Rollberg 14. Leichtere Verletzungen trugen davon der Arbeiter Oskar Rütsch, Gerthe bei Bochum, die Stanislawa Przibilski aus Mülheim-Ruhr, die Lucie Becker aus Duisburg, und der Pilot Walter Klöter aus Düsseldorf mit dem Beobachtungsflieger Friedrich Wagner aus Düsseldorf.

Das Flugzeug kam mit dem Schwanzende zuerst zu Boden und überschlug sich rückwärts. Durch herbeieilende Sanitäter, deren Dienst musterhaft klappte, wurde das Flugzeug hoch gehoben und die beiden Insassen aus ihrer gefährlichen Lage befreit. Klötzer, der Führer, war besinnungslos, erholte sich mehrfach, um wieder in tiefe Ohnmacht zu versinken und wurde dann zum Essener Krankenhaus gebracht. Dort kam er während der Untersuchung wieder zu sich und war während eines unbewachten Augenblicks plötzlich verschwunden. Man befürchtet einen Nervenchok, der den unglücklichen Flieger zu seinem unbedachten Handeln veranlaßt hat.

Der tote Knabe wurde in die Leichenhalle zu Mülheim geschafft. Die Verletzten wurden nach Anlegung eines Notverbandes den Krankenhäusern zugeführt.

Eine furchtbare Panik

hatte sich der Menge bemächtigt, die sich schreiend und planlos zu Boden warf, wobei zahlreiche Personen noch durch Tritte verletzt wurden.

Von Bedeutung sind

die Aussagen des Begleitfliegers

Friedrich Wagener. Er war bei dem verhängnisvollen Flug als Begleitmann und Beobachter mit aufgestiegen. Er erklärte unserem zum Flugplatz entsandten Mitarbeiter, daß seiner Ansicht nach der Gashebel versagt haben müsse. Man sei in ruhigem Fluge über das Publikum gekommen, als plötzlich der Motor versagt habe. Klötzer, der Pilot, habe noch versucht, den Apparat im Gleitflug zur Erde zu bringen, doch sei das Flugzeug wie ein Stein abgesackt, anscheinend in einen der so gefürchteten Windsäcke und sei dann, sich überschlagend, zur Erde gekommen. Es habe eine kurze Wendung nach links zum Flugplatz gemacht, dann sei jede Herrschaft über die Steuerung verloren gewesen.

Wichtiger noch sind die Aussagen des Hauptmanns Ischenborn, der in Düsseldorf mit Klötzer zusammen aufstieg. Beide flogen über Kettwig nach Hattingen und von dort zum Flugplatz. Wie Hauptmann Ischenborn bekundete, war die Maschine beim Start intakt, nachdem der Zündhebel, der reichlich viel Spiel hatte, auf dem Düsseldorfer Startplatz vom Monteur nochmals unterlegt und festgezogen worden war. Beim Rollen zum Start setzte der Motor plötzlich aus, worauf Klötzer alle Hebel nochmals nachsehen ließ und, selbst aussteigend, den Befehl zum Anlegen der Bremsklötze gab. Die Maschine wurde darauf nochmals abgebremst, der Motor funktionierte jetzt, während der vorher anscheinend nicht genug Brennstoff bekommen hatte. Ischenborn verfolgte dann auf dem Mülheimer Platz sehr genau die Flüge des D. 412. Er habe von vornherein die Ansicht gehabt, daß

das Flugzeug eine zu geringe Schwebefähigkeit (?)

habe. Als der Unglücksflug kaum begonnen war, sei die Maschine beim Nachlassen der Tourenzahl des Motors sofort weggesackt. Seinem Eindrucke nach habe der Motor „geplumbert", und der Flugzeugführer versuchte noch im Gleitflug herunter zu kommen, konnte aber die Höhe nicht mehr gewinnen, als er bereits zu nahe über den im 2. Ring zusammengedrängten Menschen angelangt war. Anscheinend habe zu allem Unglück auch noch der Motor ausgesetzt, und im Verein mit der geringen eigenen Schwebefähigkeit sei er dann abgestürzt. Seiner Ansicht nach treffe den Piloten keinerlei Schuld, da er vorher keine Sicherheitsmaßnahmen außer Acht gelassen und das Versagen des Motors nicht in seiner Voraussicht gehabt haben könne.

Immerhin bleibt einstweilen die Tatsache bestehen, daß bereits beim Abflug die Gaszufuhr nicht funktionierte.

Büchertisch.

Bayernbuch für Handel, Industrie und Gewerbe, Ausgabe 1927. Mit der soeben erschienenen Ausgabe 1927 dieses beliebten Nachschlagewerkes hat der Adreßbuchverlag der Industrie- und Handelskammer München sein Versprechen eingelöst, eine vollständige Darstellung der Wirtschaft im rechtsrheinischen Bayern zu geben, indem er neben dem seitherigen Inhalt auch alle Kleingewerbetreibenden und alle Handwerksbetriebe aufgenommen und dadurch dem Buch eine Vermehrung um ca. 200 000 Adressen gegeben hat. Ein Ortsteil enthält die handelsgerichtlich eingetragenen und Fernsprechanschluß besitzenden Betriebe nach Orten und innerhalb derselben nach dem ABC. Der Branchenteil umfaßt alle Industrie-, Handels-, Kleingewerbe und Handwerksbetriebe von Bayern r. d. Rh. nach Branchen und innerhalb derselben nach Gemeinden geordnet. Das Branchenverzeichnis ist in 8 Sprachen übersetzt. Das Buch dürfte heute das vollständigste dessen darstellen, was auf dem Gebiete des Gewerbeadreßbuchwesens bisher geleistet worden ist. Der Preis von 15 Mark ist in Anbetracht des reichen Inhalts als sehr mäßig zu bezeichnen.

Wie lese ich Karten? Einführung in das Verständnis und den Gebrauch topographischer Karten für Wanderungen von Vermessungsrat E. W. Schmidt. 8.—12. Tausend, Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn, 1 *M.* Die beste Karte nützt dem Wanderer nichts, wenn er sie nicht richtig zu lesen versteht. Das aber will gelernt sein. Die hier vorliegende Schrift eines erfahrenen Fachmannes hat sich die Aufgabe gestellt, das volle Verständnis der Kartensprache zu vermitteln.

Wandern, as heißt Leben! Von M. Selter. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. Gebd. 1,20 *M.* — Mit wirklicher Freude liest man dieses lyrische Büchlein, das von unseren älteren und neueren Dichtern eine reiche Auswahl von Liedern und Sprüchen enthält, die in immer wieder neuer Form singen und sagen von Wandern und Singen, von Berg, Wald und Flur, von Sonnenschein und Regen und der Freude an der Natur.

Der Sonn' entgegen! (Ein Leitfaden für Wanderungen) betitelt sich ein kleines Werkchen, das Erich Baberowsky im Verlag von Wilhelm Stollfuß, Bonn, herausbringt. — In dem in hübscher Aufmachung uns vorliegenden Büchlein gibt der Verfasser nicht nur praktische Winke für das Wandern, sondern auch einen geschichtlichen Rückblick. Er behandelt dann die neuzeitliche Entwicklung und den Wert von Wandern und Heimat.

Arbeitsgerichtsgesetz vom 23. Dez. 1926, erläutert von Gewerbegerichtspräsident Helb und den Obergewerbegerichtsräten Gift und Lieb. Mit Einleitung und Sachregister. 1927. Etwa 370 Seiten kl. Oktav. Verlag C. H. Beck, München.

„Christentum und nationale Strömungen in China." Geschildert auf Grund eigener Erlebnisse und der neuesten Berichte über China, von Pfarrer Dr. K. Fritz. 32 Seiten, holzfreies Papier, kart. 1 *M.* Evang. Missionsverlag, G. m. b. H., Stuttgart.

BEKANNTMACHUNG

Um eine
Rationellere Ausnützung
unseres Gesamtbetriebes durchzuführen, wird unser
Haus Brückstrasse
von heute ab für den Verkehr
geschlossen
und demnächst für andere Zwecke verwandt.

Unser Erweiterungsbau Haus Hochstrasse
geht seiner Vollendung entgegen.

Die Eröffnung erfolgt in einigen Wochen.

GEBRÜDER ALSBERG A.G. BOCHUM

Märkischen Sprecher

Unterhaltungs Rundschau

3. Blatt — Nr. 130 | Bochumer Zeitung | 7. Juni 1927

Sterbendes Geschmeide.

„Die Frau mit den Karfunkelsteinen" — ein Gartenlaubenroman, der einst viele Hunderttausende von Lesern entzückte; heute vergessen. Karfunkelstein? fragt der Mensch von heute; was soll ich mir unter Karfunkelsteinen vorstellen? Nun — er krame einmal in alten Nachlässen, in dem Schmuck der Großmutter und Urgroßmutter, des Großvaters ein wenig umher! Er wird dabei auf dicke, „protzige" Armbänder, Ketten, Schlipsnadeln stoßen, bestehend aus dunkelroten Steinen, die einst der Traum jeder Dame und jeden Mannes von Welt waren, heute aber längst degradiert und verachtet sind, die kein ärmstes Dorfmädchen sich noch öffentlich zu tragen getraut —: es handelt sich um die böhmischen Granaten, auch Karfunkelsteine genannt, ein sterbendes Geschmeide — womit sich eine sterbende Industrie verknüpft.

Böhmen ist von jeher ein mit Halbedelsteinen reich gesegneter Landstrich gewesen. Wer sich davon überzeugen will, braucht nur die Wenzelskapelle am St. Veitsdom auf dem Hradschin zu besuchen. Hier kann er große hohe Wandflächen bewundern, die aus eitel heimischen Edelsteinen bestehen von einer Pracht und einer Größe, wie sie sonst nur in Kindermärchen vorkommen. In einem Lande, wo die Frauen so gerne Schmuck anlegen, wo das letzte Gänsemädchen ihre träumerische Sehnsucht nach schimmernden Kleinodien ausschi[illegible] da mußte auch die Gold- und Silberschmiederei und die Juwelierkunst früh zu hoher Blüte gelangen. Schon unter Karl IV. war darin Böhmen urkundlich den übrigen Ländern Mitteleuropas weit voran. Freilich, der dreißigjährige Krieg, der das unglückliche Land bis in den letzten Winkel verwüstete, fegte alle Luxusindustrien wie Spreu hinweg. Der siebenjährige Krieg förderte das Emporblühen auch nicht. Erst gegen das Ende des 18. Jahrhunderts begann ein neuer Aufschwung. Damals zählte man nach einem Handwerksprotokoll allein in Prag 341 Granatschleifer mit 88 Gehilfen und 4 Fabriken mit 109 Gehilfen, 52 Lehrlingen und 15 Granatbohrern.

Die mächtige Umwandlung der böhmischen Schmuckwarenindustrie in eine wichtige Angelegenheit der Ausfuhr fällt mit dem Heranwachsen der böhmischen Bäder zu Weltbädern zusammen. Die von fernher gereisten Badegäste fanden ganz besonderes Wohlgefallen an den hübschen Schmucksachen mit den kleinen rotblitzenden Karfunkelsteinen. Sie waren die ersten Exporteure, sie nahmen die billigen, schönen, tief leuchtenden Zierate mit in ihre Heimat. Ein Wunder war es nicht, daß zunächst die Frauen im benachbarten Deutschland großen Gefallen daran fanden; und was einmal den Beifall der Frauen hat, das erobert sich bekanntlich mit unwiderstehlicher Kraft die Welt. Allerdings: sinkt dies Gefallen der Frauen, so sind die Dinge auch ebenso schnell erledigt. Das ist längst mit den Karfunkelsteinen, den einst triumphierenden, der Fall —: sterbendes Geschmeide ....

Die Hauptfundstätten für Granaten liegen in den paradiesischen Gefilden des böhmischen Mittelgebirges verstreut. Die bekanntesten Fundorte sind Lobositz, Trebanitz, Triblitz, Laskowitz, Podsedlitz, Chrastow und Nelluk. Die Schleiferei der Steine wurde — und wird in geringem Maße auch heute noch in Prag, Nevensko, Semil, Sobotka und Lomnitz, vor allem aber in Turnau bei Reichenberg betrieben.

Der Karfunkelstein ist der harte Ueberrest eines weicheren, verwitterten Urgesteins. Im Sande von Flüssen und Bächen, im Schwemm- und Schuttland finden sich die schönsten Exemplare. Auch in der Ackererde wird er häufig gefunden, namentlich nach starken Regengüssen, die ihn von seiner unedlen Umgebung freiwaschen und für den Sucher bloßlegen. In festem Gestein findet er sich weniger. Bei Pötschau, in der Nähe von Karlsbad, liegt solch ein nichtsnutziger Granatberg, der wohl Granaten in großen Mengen, aber dabei gar nichts Verwendbares enthält. Der Mensch ist beim Granatsuchen eben auf die vieltausendjährige Hilfsarbeit der Natur angewiesen, die das Muttergestein zersetzte und die Steine in gewisse Schwemmungen einbettete, wo sie leicht gewonnen werden können.

Auch in diesen Schichten sind kleine Steine noch in ungeheurer Ueberzahl, solche von Reiskorngröße waren ehemals schon gern gesehene Funde; erbsengroße gar kamen beileibe nicht alle Tage zum Vorschein. Der größte bekannte böhmische Granat ist daher auch viel kleiner als die größten Diamanten; er wiegt 96 Gramm, ist 35 Millimeter lang, 27 hoch, und 18 breit. Er schmückt einen Orden des Goldenen Vließes im Grünen Gewölbe zu Dresden.

Die Granatschleiferei unterschied und unterscheidet sich keineswegs von jeder anderen Edelsteinschleiferei und wird immer noch nach Urväter Weise betrieben.

Granaten liefern auch noch andere Länder nach Böhmen, wo sie bearbeitet werden. Sie kommen aus Tirol, Ostindien, Ceylon, Grönland, Kleinasien, Arizona und Australien. Sie übertreffen sogar die böhmischen Steine an Größe, keineswegs jedoch an Feinheit. Ihre Leuchtkraft ist geringer, auch erreicht ihre Härte nicht die der böhmischen Funde. Im Feuer werden sie schwarz und gewinne auch nach dem Erkalten ihr Rot nicht wieder zurück, während die böhmischen Granaten im Feuer rot bleiben oder doch, wenn sie schwarz werden, ihre Leuchtkraft und ihr Rot nach dem Erkalten aufs neue entfalten.

Interessant sind einige Spielarten. Man kennt violette, gelbliche, bläuliche, auch grüne und selbst schwarze Granaten. Die letztgenannten, Melanite geheißen, werden heute noch gelegentlich zu Trauerschmuck verarbeitet. Die übrige Industrie liegt fast völlig darnieder — — sterbendes Geschmeide ....

Dabei ist der bergmännische Grubenbetrieb und die Gewinnung der Steine denkbarst einfach und lohnend. Man räumt beim Einschlag einer Grube die Ackererde und den Schotter beiseite, bis die angeschwemmte granathaltige Schicht ein Stück freiliegt. Hier gewinnt man die granathaltige Masse mit der Spitzhaue und begnügt sich mit dem Tagbau, das heißt, man schürft von oben nieder, bis die Grube versagt oder unbequem im Abbau wird. Nur wenn die Schicht besonders reich ist, geht man in die Tiefe, legt ein Leiterwerk an, setzt einen Rollbaum in Betrieb und schlägt wohl gar Schächte und Stollen ein. In den meisten Fällen aber verläßt man die Grube, „muthet" an einer anderen Stelle und beginnt da von neuem.

Aber, wie gesagt: es lohnt sich heute nicht mehr recht .... Die böhmischen Granaten, noch das Entzücken unserer Großeltern, sind verachtet und verfehmt.

Sterbendes Geschmeide ...

Maximilian Pallanca.

Selbstmordepidemie in der Türkei.

In der Türkei nehmen neuerdings die Selbstmorde derart überhand, daß man wirklich von einer Epidemie sprechen kann. Sie bilden zur Zeit das erregte Tagesgespräch der Oeffentlichkeit. Man hat kürzlich über dieses Thema sogar eine öffentliche Vorlesung an der Universität von Konstantinopel gehalten. Statistisch läßt sich nachweisen, daß allein in der schönen Stadt am Goldenen Horn die Zahl der Selbstmorde in diesem Jahre mindestens sechsmal größer ist als im Jahre 1926. Im Gegensatz zu anderen Ländern stellen in der Türkei die Frauen den größten Prozentsatz der Selbstmörder. Diese Tatsache führt man auf die allgemeine Erregung zurück, die die letzte Umwälzung im osmanischen Reich unter der Jugend hervorgerufen hat. Ganz besonders macht man die Abschaffung der Vielehe dafür verantwortlich, daß viele Frauen in ihrer Verzweiflung und materiellen Not als dem letzten Ausweg, sich dem Freitod in die Arme werfen.

Hinrichtungsmethoden.

Man glaubt im allgemeinen immer, daß die berüchtigte Guillotine ein so grausames Mordinstrument gewesen sei. Das stimmt aber nicht. Im Grunde genommen wird die Guillotine auch heute noch als schnell wirkender und daher sehr wenig grausamer Hinrichtungsapparat angesehen. In Frankreich wird sie heute immer noch verwendet, und Sachverständige, die sich darüber äußern sollten, ob der elektrische Stuhl der Guillotine vorzuziehen sei, verneinten diese Frage energisch. In Amerika dagegen, wo man vor Jahren einmal eine Konferenz einberufen hat „zur Untersuchung der menschlichsten und bequemsten Art, Menschen hinzurichten", sprach man sich einstimmig und ganz entschieden für den elektrischen Stuhl aus.

So blieb Frankreich bei der Guillotine, während man in den anderen Ländern zum größten Teil den elektrischen Stuhl einführte. Bis man durch ein schreckliches Ereignis wieder erhebliche Zweifel an seiner unfehlbaren Wirkung bekam.

Vor ein paar Jahren wurde nämlich in Arkansas ein Verbrecher mit dem elektrischen Stuhl hingerichtet; er erwachte aber wieder zum Leben, als man ihn beerdigen wollte, sprengte mit einem Fußtritt seinen Sargdeckel und war absolut gesund und nicht einmal geschwächt.

Daraufhin erklärte ein österreichischer Gelehrter, daß der elektrische Stuhl überhaupt nicht richtig töte, sondern nur eine Starre bewirke, die sich nach einiger Zeit wieder legte. Damit ergab sich also die Möglichkeit, daß alle vermeintlich auf solche Weise Getöteten erst später in ihrem Grabe erstickt sind, wobei sich allerdings nicht feststellen läßt, ob sie zwischen der Starre und dem Ersticken noch einmal bei Bewußtsein gewesen sind ....

Seit dieser Aufsehen erregenden Begebenheit ging man in Amerika wieder mehr zu einem anderen Hinrichtungsmittel über: zum Gift.

Gift ist das älteste Hinrichtungsmittel, das schon die alten Aegypter benutzten. Freilich hatten sie ein ganz besonderes Gift, das Ophiusa hieß, und das wieder zu entdecken wir uns immer noch vergeblich bemühen. Wir kennen es nur seinem Namen nach und wissen, daß die Aegypter damit ihre Tempelschänder töteten. Aber wie es hergestellt wurde, wie es eigentlich wirkte, das wird wohl ewiges Geheimnis bleiben.

Die alten Griechen und auch die Israeliten benutzten sogenanntes Taumelgift. Sie gaben den Verbrechern einen Trunk, in dem giftige Pflanzenbestandteile aufgelöst waren; dann gerieten die Betreffenden zunächst in einen Taumelzustand, der dann allmählich in den Tod überging — immerhin eine sehr schöne und keineswegs grausame Todesart. Man berichtet zum Beispiel, daß auch Christus am Kreuz solchen Taumeltrank bekommen habe.

Man weiß auch von vielen Selbstmördern des Altertums, die sich von giftigen Schlangen beißen ließen und dadurch starben. Auch das hat man als Hinrichtungsmethode versucht, aber nie einen rechten Erfolg damit gehabt, da der Tod völlig von der Quantität des Giftes abhing, die dabei in den Körper geriet.

In Tibet verwendet man heute noch offiziell das Gift als Hinrichtungsmittel. Das Gericht weist dort einen besonderen Beamten auf, der die Vergiftung der Verbrecher übernimmt. Er tötet sie mit dem bekannten Eisenhutgift.

Moderne Staaten gehen zur Tötung mit Blausäure über. Das geschah lange Zeit auf folgende Weise. Man stellte dem Gefangenen eine Flasche Blausäure hin, und ermächtigte ihn, sich selbst zu töten, wenn er den elektrischen Stuhl nicht besteigen wolle. Merkwürdigerweise benutzten die Gefangenen aber die Blausäure nicht, sondern zogen meistens den Stuhl vor.

Eine andere, ganz moderne Methode ist die folgende: Man bringt den Gefangenen, ohne daß er den Zweck weiß, in eine gasdicht: Zelle, gibt ihm vorher Schlafmittel ins Essen und läßt ihn in dieser Zelle langsam einschlafen. Dann strömt in Form von Gas Blausäure in den Raum, und der Gefangene stirbt ohne Bewußtsein.

Man wird in Zukunft überall immer mehr dazu übergehen, die Verbrecher mit Gift zu töten, da unsere Kenntnis in dieser Beziehung durch den Krieg erheblich vergrößert wurde. Man kennt allerhand Gifte jetzt viel besser als vor dem Krieg und wird sie wohl alle für die Hinrichtungen zu benutzen versuchen. Eines der sichersten, angenehmsten und neuerdings erst verwendeten ist das völlig geruchlose Kohlenoxyd, das sogar sofort zur Bewußtlosigkeit führt und in sehr kurzer Zeit tötet.

Frankreich hat während all dieser Versuche, die Verbrecher auf andere Weise hinzurichten, an seiner lang erprobten Guillotine festgehalten. Augenblicklich — und wohl infolge der allerorten gemachten Versuche mit Gift — hat es aber wieder eine Versammlung von Sachverständigen einberufen, die das sicherste und bequemste Mittel aussuchen sollen. Vielleicht — daß nach beendeter Konferenz die Guillotine endgültig beiseite gebracht und nur noch als Sehenswürdigkeit aus vergangenen „grausameren" Zeiten aufbewahrt wird.

Heinrich Prager

Gustav.

Gustav ist etwas plemplem.

Vielleicht ist er auch nicht plemplem.

Jedenfalls ärgern ihn seine Freunde dauernd mit seiner Blödheit. Dadurch mißtrauisch geworden, belauert Gustav jedes Gespräch. Gestern stritt man sich in seiner Gegenwart über den besseren Geschmack von Würstchen mit Senf oder Würstchen mit Meerrettich.

„De gustibus non est disputandum", meint da der eine.

Worauf Gustav sofort wütend entgegnet:

„Was habt Ihr denn schon wieder mit mir?!"

Jo Hanns Rösler.

Allerlei Humor.

Ein schöner Anblick. In tiefem Frieden ruhte das Land. Ein Knabe stand auf der Brücke und lächelte selig vor sich hin. Hinter dem Hügelrande glühte der Himmel in tiefem Rot. „Nun, kleiner Mann," bemerkte ein Vorübergehender, der ziemlich kurzsichtig war, „das freut mich aber, daß du diesen schönen Anblick so genießen kannst!"

„Ja, Herr," erwiderte der Junge, „ich beobachte das schon seit zehn Minuten."

„Du bist aber ein echter Naturliebhaber!" freute sich der Fremde. „Beobachtest du häufig den Sonnenuntergang?"

„Den Sonnenuntergang? Nein, da brennt doch unsere Dorfschule ab!"

Die kluge Auswahl. „Wer was von Musik versteht, trete zwei Schritte vor!" befiehlt der Sergdant auf dem Kasernenhof. In der Hoffnung, bei der Kapelle einen leichten Posten zu finden, tritt ein halbes Dutzend Soldaten heraus. „Also los, ihr sechs Kerle," ruft der Gewaltige, „schleppt mal rasch den großen Flügel aus der Kantine im Parterre nach dem Offizierskasino im sechsten Stock!"

Umsichtig. Der Laufjunge, der um sechs frei hat, soll noch einen Gang machen. „Ich kann nicht," erklärt er. „Ich gehe heut ins Kino." „Aber das Kino fängt ja erst um sieben an," sagt man ihm. „Jawohl," erwidert er, „aber ich muß nach Hause und betteln, denn es dauert eine Stunde, bis Mutter das Geld gibt."

Tüchtige Kraft. „Ich habe ein merkwürdiges Leiden. Ich sehe alles doppelt." „Armer Kerl, hast du denn da Arbeit gefunden?" „Aber natürlich. Die Gasgesellschaft hat mich angestellt zum Ablesen der Gasometer.

Der Ausflug.

Von Franz Friedrich Oberhauser.

Erich wartete hinter dem hohen Denkmal gegen halb sieben Uhr morgens auf Edith, mit der er einen Ausflug besprochen hatte.

Er spazierte einmal um das Denkmal herum, an der Kirche vorbei, deren Glocken eben ein Morgengebet um die beiden von weißen Wolkenflügeln verzierten Türme sangen. Es war doch wundervoll, so früh morgens dem Klang der ehernen Stimmen zu lauschen. Er sah auf die Kirchenuhr, aber die stand still. Beide goldenen Zeiger hatten sich übereinander auf Punkt zwölf festgesangen. Er griff nach der Taschenuhr, besann sich aber. Nein, lieber nicht nachsehen; es konnte schon ziemlich spät sein, und seine Ungeduld wurde dadurch gesteigert.

Edith hatte ja immer die Angewohnheit, zu spät zu kommen. Sie hielt dies für vornehm, für damenhaft.

Erich sah wieder auf die Kirchenuhr, die unentwegt auf Punkt zwölf feststand. Er blickte in den blauen Himmel, der sich wie ein märchenhaftes Glas über der Stadt wölbte. Es war alles so frisch und fröhlich. Würzig floß die Morgenluft durch die Straßen. Er wollte wirklich nicht auf seine Uhr sehen, um sich einen Aerger zu ersparen, und er mußte sich ärgern, wenn Edith aus bloßer Laune . . . nein, es sollte doch schön werden. Der erste Ausflug zu zweit, allein; vielleicht dachten die Mütter insgeheim an das Ereignis dieses Morgens und hofften abends von einer Verlobung zu hören?

Nachdenklich las er die Inschrift auf dem Denkmal. Da kam Edith. Er griff nach ihrer Hand, indessen seine Linke unwillkürlich nach seiner Uhr suchte.

Edith runzelte die Stirn, und während er „Na, Edith, sieh mal, acht Uhr! Ein und eine halbe Stunde Verspätung!" sagte, übersah sie geflissentlich seine ausgestreckte Hand und meinte: „Du bist wohl etwas ungeduldig? Ich bitt dich! Bis man in der Frühe fertig wird! Uebrigens, so eine Dummheit zu machen, halb sieben Uhr morgens, das ist verrückt! Das ist wirklich verrückt!"

„Freilich!" sagte er, ohne gereizt zu sein, „halb sieben Uhr morgens, die beste Luft, und Menschen sehen, die zur wirklichen Arbeit gehen. Die Morgenstunde scheint für manche Menschen die ungemütlichste zu sein?"

Sie fuhren mit der Straßenbahn. Edith sah ein wenig blaß aus. „Du liebe Zeit", dachte sich Erich, „ein so mißmutiges Gesicht habe ich an ihr noch nie bemerkt!"

Währenddessen schaute Edith gelangweilt auf die Straßen und begann vermutlich die Straßenlaternen zu zählen. Wie oft sie gähnen mußte! Er konnte sich nicht genug des sonnigen Morgens freuen! Wie dumm wir Menschen doch sind, die schönste Zeit des Tages zu verschlafen!

„Bist du müde?" fragte er plötzlich.

„Müde?" sagte Edith gereizt. „Wie dumm du fragst. Dieses frühe Aufstehen! Eine Frau, die etwas auf ihre Schönheit hält, soll sich pflegen. Ich werde schon in Stimmung kommen, wenn du gesprächig wirst und mich unterhältst."

„Stimmung kommen? Witze machen? Nanu?" dachte er sich, und „auf Schönheit etwas halten, sich pflegen? Nanu?"

„Du hättest doch gestern nur ein Wort . . ." meinte er, aber sie unterbrach ihn:

„Pah! Gestern! Gestern! So seid ihr Männer immer! Gestern war es doch anders. Du weißt scheinbar nicht, daß in der Frühe alles wieder anders ist!"

„Edith!" sagte er versöhnlich, „sieh doch den schönen sonnigen Tag!"

„Hier zwischen Salatbeeten, Gemüseweibern und Obsthändlern?"

Da schwieg er. Sie zog die Augenbrauen schnippisch in die Höhe. Ihr Blick streifte seine gelben Schuhe. Geschmacklos! Diese Form! Altertümlich! Und diese verrutschte Bügelfalte, pfui! Im Grunde genommen ist er doch ein fader Mensch. Sie hat flüchtig den Gedanken netter zu sein, sie will . . . Da wird Erich von einem Herrn gegrüßt; er steht auf, um dem Freund nach vielen Jahren wieder einmal die Hand zu drücken.

„Gänsemaarkt!" ruft der Schaffner, und Edith steigt, plötzlich entschlossen aus.

Als Erich wieder auf seinen Platz zurückkehrt, ist er leer. Nur einen Augenblick lang denkt er darüber nach, ob er aussteigen oder ihr nachlaufen soll. Nachlaufen? Zurückholen? Ah, instinktiv fühlt er, daß alles Laune ist an diesem schönen Kind, daß nichts Gesundes, Tiefes da ist, das ihn auf die Dauer fesseln könnte. Sie ist eine Puppe, denkt er sich, eine Puppe, mit der man spielt. Und er ein Schwerenöter, ein Hofierer, ein Frauenjäger? Nein, niemals, dazu ist er sich zu gut. Er wird sich nicht demütigen! Nein!

Er steigt aus und geht dem Waldweg zu, allein. Wie schön diese Welt ist! Wie rasch ein Beisammensein aus sein kann! Es gibt also doch zwei Arten von Frauen, von Mädchen: solche, die man zur Frau nehmen soll, und solche, die nur ein Spielzeug sind.

„Du warst verliebt", sagte er sich selbst, „aber du hast nicht geliebt; denn die wirkliche Liebe kommt nur einmal während unseres Lebens. Du wärest schlecht gefahren, hättest du geheiratet. Nun siehst du, was an moderner Erziehung und Schönheit alles dranhängt."

Er geht einen Weg hinab, in eine Schenke. Indessen das weiße Gewölk in silbernen Rüschen am Himmel steht und die Erde ringsum duftet. Da nahmen seine Gedanken eine neue Richtung. Was paßte wohl besser zu seinem festlichen Frühstück: Rettich mit Butter und ein Schöpplein oder ein frisch gebackener Kalbshaxen?

Aber eine junge, freundlich lächelnde Kellnerin stimmte ihn für ein schönes Stück Landgeflechtes und ein Krüglein schäumenden Brau um, was in Anbetracht seiner wiedererlangten fröhlichen Stimmung den vollen Beifall des morgendlichen Wanderers fand.

Die wunderbare Zahl.

„Fabelhaft, wie das Mysterium der Zahl oft ins Leben hineinspielt. Ich beschäftige mich viel mit solchen Dingen, wissen Sie. Sie sind Musiker, und da möchte ich beispielsweise an den Daten Wagners ein Exempel statuieren. Wagner ist 1813 geboren —"

„Wahrhaftig, da hat er vorn und in der Mitte eine 1 und die Summe aus 8 und 3 gibt 11. Lauter Einser also, die sein Leben beherrschen!"

„Nicht, so. Darauf wollte ich nicht hinaus. Aber die Quersumme gibt 13 und die beiden letzten Ziffern — — —"

„Geben als Quersumme 4 — — —"

„Schön, aber darauf kommt es mir hier nun wieder nicht an, sondern darauf, daß auch sie die Zahl 13 darstellen. Gestorben wiederum ist er — — —"

„Warten Sie mal, jetzt weiß ich allein: 1883 — Quersumme daraus ist — — Augenblick: 1 plus 8 plus 8 — — —"

Da kämen Sie ja auf 20. Nein, hier ist nicht das Todesjahr, sondern der Todestag zugrunde zu legen: Der 13. Februar nämlich. Seine Verbannung aus Deutschland — — —"

„Aha, die Zahlen sind mir nicht gleich gegenwärtig, aber ich ahne, daß sie an einem 13. begann — —"

„Das zwar nicht — —"

„Dann wird die Rückkehr nach Deutschland auf einen 13. gefallen sein. Habe ich es erraten?"

„Nicht doch, indessen währte die Verbannung 13 Jahre. Des weiteren bitte ich, die Buchstaben seines Namens zu zählen."

„Warten Sie mal: 6."

„Die des ganzen Namens meine ich, — — —"

„Moment, Wilhelm Richard Wagner, eins, zwei —"

„So natürlich auch nicht. Die in Richard Wagner sind gemeint. Sie werden feststellen, daß sie wieder auf 13 kommen."

„Allerdings nur, wenn man ch für zwei Buchstaben zählt."

„Das erste Aufdämmern seiner musikalischen Sendung überkam ihn bei einer Vorstellung des Freischütz."

„F,r,e,i,s,c,h, . . ."

„Was machen Sie denn da?"

„Ich zähle die Buchstaben nach."

„Sie verstehen mich falsch. Ich wollte sagen, daß diese Vorstellung an einem 13. Oktober stattfand. Auch in Wagners Opern spukt die 13 herum."

„Ich bin schon neugierig. Der Parsifal zum Beispiel, Lohengrin, Der fliegende Holländer, Die Meistersinger — — Was ist es damit?"

„Nichts ist damit, aber Tannhäuser — — —"

„Fabelhaft, Sie haben am Ende festgestellt, daß das seine 13. Tondichtung gewesen ist!"

„Daran wäre ja nichts. Nein, aber Tannhäuser endete am 13. März 1861 in Paris mit einem Theaterkrach."

„Sehen Sie, eine Unglückszahl, die 13."

„Auch wieder nicht, denn andererseits kam Tannhäuser am 13. Mai 1895 in Paris wieder zu Ehren. Wagners Tod fällt ins 13. Jahr nach der Kaiserausrufung."

„Na, na, Napoleon wurde doch — —"

„Nach der deutschen Kaiserausrufung natürlich."

„Schade, daß ich mich jetzt von Ihnen verabschieden muß. Aber dort fährt meine Elektrische. Eine 13 natürlich. Wer das der selige Wagner noch hätte erleben können!"

Hans Bauer.

Neues aus aller Welt.

Verschwinden einer Türkin.

Flucht oder Entführung?

In Konstantinopel verschwinden wiederholt junge Mädchen aus guter Familie, weil sie von gewissenlosen Geliebten oder Mädchenhändlern weggelockt werden und in eine Umgebung geraten, von der sich die besseren Kreise fernhalten. Aber das Verschwinden der 16 jährigen Sewim Hanum ist doch kein alltäglicher Fall, weil die Sache einen sehr modernen Anstrich hat und weil es sich um eine regelrechte Entführung zur Hochzeit zu handeln scheint.

Sewim Hanum ist das selbstbewußte Töchterlein eines der reichsten türkischen Kaufleute von Konstantinopel, das sich darauf verstanden hat, ihren Papa ganz gehörig zum Narren zu halten und sich nun darauf versteht, die Polizei, die nach ihr fieberhaft forscht, weil Papa 500 türkische Pfund „auf den Kopf" seiner Tochter gesetzt hat, an der Nase herumzuführen. Am Tage ihres Verschwindens erschien Sewim im Geschäft des Papas und wählte mit der unschuldvollsten Miene allerlei Sachen aus, die sie für ihre Flucht brauchte und ließ sich von dem alten Herrn — er ist schon mehr als 70 Jahre — auch noch das nötige Kleingeld zur klaglosen Durchführung des „Verschwindens" geben. Nun glaubt der alte Kaufmann genau zu wissen, mit wem seine Tochter durchgegangen ist. Sewim ist nämlich eine begeisterte Sportlerin und betreibt den Rudersport, in dem sie schon manchen Preis gewonnen hat, mit besonderem Eifer. Ihr Temperament und ihr sportliches Können verschafften ihr zahlreiche Anbeter, unter ihnen einen Türken, der seinerzeit in Deutschland studiert hat und jetzt eine deutsche Firma in Konstantinopel vertritt. Dieser junge Mann hatte bereits um die Hand Sewims angehalten, war aber abgewiesen worden; der alte Kaufmann soll geschworen haben, er würde seine Tochter lieber töten, als seine Zustimmung zur Ehe mit dem jungen Türken zu geben. Mit diesem Anbeter soll nun Sewim am Tage ihres Verschwindens im Automobil gesehen worden sein. Deshalb hat der Kaufmann gegen den erwähnten Verehrer seiner Tochter, der sich weiterhin in Konstantinopel aufhält und sich jeden Tag in der Oeffentlichkeit zeigt, eine Anklage wegen Entführung eingebracht. Der junge Mann erklärt, er sei unschuldig und droht, er werde gegen den Kaufmann eine Ehrenbeleidigungsklage einbringen. Dieser aber hält seine Beschuldigung aufrecht.

Flugverkehr Spanien—Südamerika.

Der Tanzsalon im Zeppelin.

Das Neueste auf dem Gebiete des Flugwesens ist der Tanzsalon im Zeppelin. Pariser Zeitungen wissen von einem neuen Zeppelin-Luftschiff zu erzählen, das in Friedrichshafen gebaut wird und für den Flugverkehr zwischen Spanien und Südamerika bestimmt ist. Dieser neue Zeppelin soll in solchen Dimensionen gehalten sein, daß er fünfzig Passagiere nicht nur befördert, sondern auch einen luxuriös ausgestatteten Salon enthalten wird, der sowohl als Speisesaal wie als Tanzsaal dienen soll. Demnächst wird man also auch in der Luft nicht mehr auf seinen geliebten Charleston verzichten müssen.

Autounfall Austen Chamberlain.

Der Minister leicht verletzt.

Sir Austen Chamberlain erlitt auf dem Wege vom Foreign Office einen Autounfall. Er wurde am Gesicht und an den Händen durch Glassplitter verletzt, konnte aber nach Anlegung eines Notverbandes im Hospital wieder entlassen werden. Das Auto wurde bei dem Zusammenstoß stark beschädigt. Irgendeine Aenderung in den Dispositionen des Außenministers tritt nicht ein. Er verläßt London zu einem kurzen Pfingsturlaub. Auch für das Genfer Programm wird, wie er ausdrücklich versichert, keine Aenderung eintreten. Der Unfall ereignete sich auf dem Whitehall-Platz, wo der Kraftwagenführer des Ministers, als er einer den Fahrdamm kreuzenden Frau ausweichen wollte, in eine Wartehalle hineinfuhr, deren Glasscheiben in Trümmer gingen.

Tödliche Fliegerabstürze.

Tragischer Zufall.

Auf dem Flugplatz von Villa Coublay stürzten Hauptmann Juif und Adjudant Malbet ab, nachdem sie mit ihrem Großstreckenflugzeug sich nur 100 Meter vom Boden erhoben hatten. Beim Aufprall fing das Flugzeug Feuer und beide Flieger konnten nur als halbverkohlte Leichen geborgen werden. Es handelte sich um einen der letzten Probeflüge für den Streckenflug Paris—Beirut.

Unter besonders tragischen Umständen spielte sich ein Flugzeugunglück auf dem Platze von Cauderan bei Bordeaux ab. Der Militärarzt Leach, der seinen ersten Flug antrat, setzte seine betagte Mutter telephonisch hiervon in Kenntnis und bat sie, seiner Landung beizuwohnen. Als das Flugzeug in geringer Höhe über dem Platz fortschwebte, begrüßte der Arzt seine tuchschwingende Mutter, die er unter den Zuschauern erkannt hatte, und rief ihr die Worte zu: „Gleich bin ich bei Dir!" Kurz darauf sackte der Apparat infolge eines Windsprunges um 100 Meter ab und zerschellte auf dem Boden.

Raubüberfall auf ein Ehepaar.

Die Täter entkommen.

Ein schwerer Einbruch, verbunden mit einer Bluttat, wurde im Hause Hallesche Straße 6 in Berlin von zwei unbekannten Tätern verübt. Das dort wohnende Ehepaar Schischker erwachte, als die Einbrecher in der Wohnung waren. Schischker wurde niedergestochen, seine Frau sprang in ihrer Angst aus dem Fenster der Hochparterre gelegenen Wohnung. Beide Eheleute wurden in schwerverletztem Zustande nach dem Krankenhause gebracht. Besonders das Befinden des Mannes gibt zu Besorgnis Anlaß. Die Täter sind entkommen. Auf ihre Ergreifung wird eine hohe Belohnung ausgesetzt.

50köpfige Räuberbande ausgehoben.

Die Rädelsführer erschossen.

Wie aus Moska gemeldet wird, hat die ukrainische G. P. U. eine längst verfolgte 50köpfige Bande des Assamans Chizniak ausgehoben, die zwei Jahre lang die Ukraine unsicher machte und mehrere Morde verübt hat. Der Assaman und seine sechs nächsten Helfer sind sofort standrechtlich erschossen worden.

*

Flug um die Welt in 15 Tagen. Aus Newyork wird gemeldet: Leutnant Leigh Wache und Mr. Linton Wells beabsichtigen, Ende Juli einen Flug um die Welt in 15 Tagen anzutreten.

Ein Pilgerschiff gekentert. Ein Schiff, das mit Pilgern an Bord von Mimieh nach Samallout unterwegs war, ist infolge Zusammenstoßes mit einem Schlepper gekentert. 16 Passagiere sind ertrunken.

Verwegener Raubüberfall auf einen Straßenbahnschaffner. Nachts überfielen an der Endstation Zwötzen der Jenaer Straßenbahn drei unbekannte Männer einen Schaffner, der damit beschäftigt war, den vollbesetzten Straßenbahnwagen umzuleiten. Sie entrissen dem Schaffner die Geldtasche, streckten ihn durch Revolverschüsse nieder und flohen in der Richtung nach Kunitz, wo sie durch die Saale schwammen und entkamen. Der Schaffner wurde lebensgefährlich verletzt.

Mit 44 000 Mark Lohngeldern geflüchtet. Der Angestellte Hans Nahnsen aus Hamburg hat nach Unterschlagung von 44 000 RM. Lohngeldern die Flucht ergriffen. Nahnsen hatte bereits früher unter dem Namen „von Korff" eine Anzahl Scheckfälschungen begangen.

Mit Mann und Maus untergegangen. Wie die Morgenblätter aus Kopenhagen melden, ist der norwegische Fischdampfer „Orlando" auf der Fahrt vom Eismeer nach Norwegen mit großem Fang an Bord auf Treibeis gestoßen und mit Mann und Maus untergegangen. Die 12köpfige Mannschaft bestand ausschließlich aus Norwegern.

Ein Prager Bildhauer ertrunken. Der bekannte tschechische Bildhauer Otto Gutfreund, Professor an der Staatlichen Kunstgewerbeschule in Prag, hat beim Baden in der Moldau den Tod durch Ertrinken gefunden. Gutfreund ist 1889 in Königgrätz geboren und einer der ersten Bildhauer der Tschechoslowakei. Während des Krieges weilte er in Frankreich und hat als Legionär an den Schlachten bei Arras, Reims und im Elsaß teilgenommen.

Mord. In der Nähe der Treibelbrücke in Britz wurde die Leiche eines 25 bis 30 Jahre alten Mannes aus dem Teltow-Kanal gezogen. Sie weist starke Verletzungen auf, die auf Mord schließen lassen. Der Schädel ist gespalten, das rechte Auge eingeschlagen und die rechte Schulter ist schwer verletzt.

Deutschland größter Schiffsbaumeister.

Für den wirtschaftlichen Aufstieg Deutschlands, der sich trotz aller Hemmungen durchsetzt, kann nichts bezeichnender sein als die Tatsache, daß das Land, das nach dem Verlust seiner gesamten Hochsee-Handelsflotte zu Anfang 1920 unter den seefahrenden Ländern an letzter Stelle stand, heute wieder der größte Schiffsbaumeister der Welt ist. Das zeigen einige eindrucksvolle Zahlen, die der bekannte Historiker des Handels und Verkehrs, Prof. R. Hennig, in der Leipziger „Illustrierten Zeitung" mitteilt. Die Hamburg-Amerika-Linie, die zwar ihren Vorkriegsbestand von 1 102 000 To. noch nicht wieder erreicht hat, marschiert doch schon wieder an der Spitze aller Reedereien. Zu Ende 1926 betrug die Tonnage der führenden Reedereien in Brutto-Registertonnen folgende Werte: Hamburg-Amerika-Linie 879 000, British India Steam Co. 759 000, Furneß Withy Co. 698 000, Ellerman Lines 623 000, Norddeutscher Lloyd 613 000, Peninsular u. Orient Linie 600 000, Compagnie generale transatlantique 523 000, Cunard Line 445 000. Der Norddeutsche Lloyd, der vor dem Kriege mit 753 000 To. die zweitgrößte Reederei der Welt war, wird in nicht allzulanger Zeit wieder die dritte, vielleicht sogar die zweite Stelle einnehmen; er hat zur Zeit nicht weniger als 165 000 To. im Bau und dürfte spätestens 1929 778 000 To. erreicht haben. Unter diesen Neubauten des Lloyd befinden sich zwei Riesenschiffe von je 46 000 To., die die Namen „Europa" und „Bremen" tragen werden. Schon jetzt ist der Lloyd der Besitzer des größten deutschen Fahrgast-Dampfers, des „Columbus", mit 32 354 To., des einzigen deutschen Schiffes, das gegenwärtig über 21 000 To. hinausgeht, während es das größte Fahrzeug der „Hapag", der „Albert Ballin", nur auf 20 815 To. bringt. Die größten deutschen Schiffe sind ja bekanntlich auch schon vor dem Kriege auf deutschen Werften erbaut worden, wenn sie auch jetzt unter englischer und amerikanischer Flagge fahren. Diese größten Schiffe sind der heute der englischen White Star Line gehörende „Bismarck", der „Majestic" heißt, mit 56 551 To., die der amerikanischen United States Line übergebene „Vaterand", jetzt „Leviathan", mit 54 822 To., und der in den Besitz der englischen Cunard Line übergegangene „Imperator", jetzt „Berengaria", mit 52 226 To. Dann erst kommen die englischen Schiffe Olympic (46 439 To.) und „Aquitania" (45 647 To.), der französische Dampfer „Paris" (36 558 To.). An siebenter Stelle unter den schwimmenden Riesen steht wieder ein deutsches Schiff, der der englischen White Star Line ausgelieferte „Columbus", jetzt „Homeric", mit 34 356 To., und ihm folgt der neue deutsche „Columbus" des Nordbeutschen Lloyd mit 32 354 To., während das letzte der neun Schiffe von mehr als 30 000 To., die gegenwärtig das Meer befahren, die „Mauretania" der englischen Cunard Line mit 30 704 To. ist. In nächster Zeit werden die beiden neuen Lloyd-Dampfer „Europa" und „Bremen" an die fünfte und sechste Stelle treten, und außerdem werden noch ein französisches und ein italienisches Schiff dieser Klasse gebaut, so daß es in etwa zwei Jahren 13 Schiffe mit über 30 000 To. geben wird. Das schnellste unter diesen großen Schiffen ist die „Mauretania", die zusammen mit ihrem untergegangenen Schwesterschiff „Lusitania" aus sportlichen Gründen mit staatlicher Unterstützung für eine Rekord-Geschwindigkeit gebaut wurde und in der Stunde 25,5 Knoten (etwa 47,5 Km.) fährt, während sich die deutschen Riesendampfer mit einer Geschwindigkeit von 23 bis 24 Knoten in der Stunde begnügen.

Ein Flugzeug stürzt ins Publikum.

Ein 13jähriger Schüler getötet. — Drei Schwer-, 5 Leichtverletzte.

Essen-Mülheim, 7. Juni.

(Sonderbericht.)

Am Pfingstsonntag veranstaltete der Verein für Luftschiffahrt, Sektion Industriegebiet, einen Flugtag, der sich sowohl hinsichtlich seiner sportlichen Leistungen, wie auch der Qualität der beteiligten Flieger, darunter die bekannten Kampfflieger Bäumer und Udet, auszeichnete. Zu dem Flugtage hatte auch die Trumpf-Schokoladenfabrik mehrere Flugzeuge entsandt. Kurz nach Abschluß des ersten Teiles, innerhalb dessen der 31 Jahre alte Pilot Walter Klötzer aus Düsseldorf, Hotel Germania, eine ganze Reihe wohlgelungener Lopings ausgeführt hatte, stieg Klötzer mit dem Trumpf-flugzeug D 412 wiederum auf, um in langsamen Fluge auch die 2. Plätze des Flugfeldes zu überfliegen. Plötzlich überschlug sich das Flugzeug in etwa 200 Meter Höhe. Es wurde ungefähr 10 Meter über den Menschenmenge, die an ein Loping glaubte, wieder abgefangen, ging dann aber mit der Nase herunter und stürzte ab mitten in die entsetzt auseinander stiebende Menschenmenge hinein, wo es sich überschlug.

Durch die sausenden Propeller wurde der Schüler Hermann Oberlohbeck, Mülheim-Ruhr, Klippenstraße 20, am Kopfe so schwer verletzt, daß er kurz darauf verstarb. Er war fast

10 Meter weit weggeschleudert.

worden. Der Schüler Hans Kaiser aus Mülheim, Diembeck 62, der sich in seiner Begleitung befand, kam mit leichteren Verletzungen davon. Schwer verletzt wurde der Oberbauarbeiter Karl Terfauth aus Essen, Kieler Straße 10, der mehrere schwere Brüche des Schenkels erlitt, die Arbeiterin Maria Chumzinski aus Werden, Charlottenstraße, die an Kopf und Brust verletzt wurde, und der Bergmann Fritz Dierkes, Kupferdreh, Rollberg 14. Leichtere Verletzungen trugen davon der Arbeiter Oskar Rütsch, Gerthe bei Bochum, die Stanislawa Przibilski aus Mülheim-Ruhr, die Lucie Becker aus Duisburg, und der Pilot Walter Klöter aus Düsseldorf mit dem Beobachtungsflieger Friedrich Wagner aus Düsseldorf.

Das Flugzeug kam mit dem Schwanzende zuerst zu Boden und überschlug sich rückwärts. Durch herbeieilende Sanitäter, deren Dienst musterhaft klappte, wurde das Flugzeug hoch gehoben und die beiden Insassen aus ihrer gefährlichen Lage befreit. Klötzer, der Führer, war besinnungslos, erholte sich mehrfach, um wieder in tiefe Ohnmacht zu versinken und wurde dann zum Essener Krankenhaus gebracht. Dort kam er während der Untersuchung wieder zu sich und war während eines unbewachten Augenblicks plötzlich verschwunden. Man befürchtet einen Nervenchok, der den unglücklichen Flieger zu seinem unbedachten Handeln veranlaßt hat.

Der tote Knabe wurde in die Leichenhalle zu Mülheim geschafft. Die Verletzten wurden nach Anlegung eines Notverbandes den Krankenhäusern zugeführt.

Eine furchtbare Panik

hatte sich der Menge bemächtigt, die sich schreiend und planlos zu Boden warf, wobei zahlreiche Personen noch durch Tritte verletzt wurden.

Von Bedeutung sind

die Aussagen des Begleitfliegers

Friedrich Wagener. Er war bei dem verhängnisvollen Flug als Begleitmann und Beobachter mit aufgestiegen. Er erklärte unserem zum Flugplatz entsandten Mitarbeiter, daß seiner Ansicht nach der Gashebel versagt haben müsse. Man sei in ruhigem Fluge über das Publikum gekommen, als plötzlich der Motor versagt habe. Klötzer, der Pilot, habe noch versucht, den Apparat im Gleitflug zur Erde zu bringen, doch sei das Flugzeug wie ein Stein abgesackt, anscheinend in einen der so gefürchteten Windsäcke und sei dann, sich überschlagend, zur Erde gekommen. Es habe eine kurze Wendung nach links zum Flugplatz gemacht, dann sei jede Herrschaft über die Steuerung verloren gewesen.

Wichtiger noch sind die Aussagen des Hauptmanns Ischenborn, der in Düsseldorf mit Klötzer zusammen aufstieg. Beide flogen über Kettwig nach Hattingen und von dort zum Flugplatz. Wie Hauptmann Ischenborn bekundete, war die Maschine beim Start intakt, nachdem der Zündhebel, der reichlich viel Spiel hatte, auf dem Düsseldorfer Startplatz vom Monteur nochmals unterlegt und festgezogen worden war. Beim Rollen zum Start setzte der Motor plötzlich aus, worauf Klötzer alle Hebel nochmals nachsehen ließ und, selbst aussteigend, den Befehl zum Anlegen der Bremsklötze gab. Die Maschine wurde darauf nochmals abgebremst, der Motor funktionierte jetzt, während der vorher anscheinend nicht genug Brennstoff bekommen hatte. Ischenborn verfolgte dann auf dem Mülheimer Platz sehr genau die Flüge des D. 412. Er habe von vornherein die Ansicht gehabt, daß

das Flugzeug eine zu geringe Schwebefähigkeit (?)

habe. Als der Unglücksflug kaum begonnen war, sei die Maschine beim Nachlassen der Tourenzahl des Motors sofort weggesackt. Seinem Eindrucke nach habe der Motor „geplumbert", und der Flugzeugführer versuchte noch im Gleitflug herunter zu kommen, konnte aber die Höhe nicht mehr gewinnen, als er bereits zu nahe über den im 2. Ring zusammengedrängten Menschen angelangt war. Anscheinend habe zu allem Unglück auch noch der Motor ausgesetzt, und im Verein mit der geringen eigenen Schwebefähigkeit sei er dann abgestürzt. Seiner Ansicht nach treffe den Piloten keinerlei Schuld, da er vorher keine Sicherheitsmaßnahmen außer Acht gelassen und das Versagen des Motors nicht in seiner Voraussicht gehabt haben könne.

Immerhin bleibt einstweilen die Tatsache bestehen, daß bereits beim Abflug die Gaszufuhr nicht funktionierte.

Büchertisch.

Bayernbuch für Handel, Industrie und Gewerbe, Ausgabe 1927. Mit der soeben erschienenen Ausgabe 1927 dieses beliebten Nachschlagewerkes hat der Adreßbuchverlag der Industrie- und Handelskammer München sein Versprechen eingelöst, eine vollständige Darstellung der Wirtschaft im rechtsrheinischen Bayern zu geben, indem er neben dem seitherigen Inhalt auch alle Kleingewerbetreibenden und alle Handwerksbetriebe aufgenommen und dadurch dem Buch eine Vermehrung um ca. 200 000 Adressen gegeben hat. Ein Ortsteil enthält die handelsgerichtlich eingetragenen und Fernsprechanschluß besitzenden Betriebe nach Orten und innerhalb derselben nach dem ABC. Der Branchenteil umfaßt alle Industrie-, Handels-, Kleingewerbe und Handwerksbetriebe von Bayern r. d. Rh. nach Branchen und innerhalb derselben nach Gemeinden geordnet. Das Branchenverzeichnis ist in 8 Sprachen übersetzt. Das Buch dürfte heute das vollständigste dessen darstellen, was auf dem Gebiete des Gewerbeadreßbuchwesens bisher geleistet worden ist. Der Preis von 15 Mark ist in Anbetracht des reichen Inhalts als sehr mäßig zu bezeichnen.

Wie lese ich Karten? Einführung in das Verständnis und den Gebrauch topographischer Karten für Wanderungen von Vermessungsrat E. W. Schmidt. 8.—12. Tausend, Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn, 1 *M.* Die beste Karte nützt dem Wanderer nichts, wenn er sie nicht richtig zu lesen versteht. Das aber will gelernt sein. Die hier vorliegende Schrift eines erfahrenen Fachmannes hat sich die Aufgabe gestellt, das volle Verständnis der Kartensprache zu vermitteln.

Wandern, as heißt Leben! Von M. Selter. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. Gebd. 1,20 *M.* — Mit wirklicher Freude liest man dieses lyrische Büchlein, das von unseren älteren und neueren Dichtern eine reiche Auswahl von Liedern und Sprüchen enthält, die in immer wieder neuer Form singen und sagen von Wandern und Singen, von Berg, Wald und Flur, von Sonnenschein und Regen und der Freude an der Natur.

Der Sonn' entgegen! (Ein Leitfaden für Wanderungen) betitelt sich ein kleines Werkchen, das Erich Baberowsky im Verlag von Wilhelm Stollfuß, Bonn, herausbringt. — In dem in hübscher Aufmachung uns vorliegenden Büchlein gibt der Verfasser nicht nur praktische Winke für das Wandern, sondern auch einen geschichtlichen Rückblick. Er behandelt dann die neuzeitliche Entwicklung und den Wert von Wandern und Heimat.

Arbeitsgerichtsgesetz vom 23. Dez. 1926, erläutert von Gewerbegerichtspräsident Held und den Obergewerbegerichtsräten Gift und Lieb. Mit Einleitung und Sachregister. 1927. Etwa 370 Seiten kl. Oktav. Verlag C. H. Beck, München.

„Christentum und nationale Strömungen in China" Geschildert auf Grund eigener Erlebnisse und der neuesten Berichte über China, von Pfarrer Dr. K. Fritz. 32 Seiten, holzfreies Papier, kart. 1 *M.* Evang. Missionsverlag, G. m. b. H., Stuttgart.

BEKANNTMACHUNG

Um eine
Rationellere Ausnützung
unseres Gesamtbetriebes durchzuführen, wird unser
Haus Brückstrasse
von heute ab für den Verkehr
geschlossen
und demnächst für andere Zwecke verwandt.

Unser Erweiterungsbau Haus Hochstrasse
geht seiner Vollendung entgegen.

Die Eröffnung erfolgt in einigen Wochen.

GEBRÜDER ALSBERG A.G. BOCHUM

Märkischen Sprecher Unterhaltungs Rundschau

3. Blatt — Nr. 130 | Bochumer Zeitung | 7. Juni 1927

Sterbendes Geschmeide.

„Die Frau mit den Karfunkelsteinen" — ein Gartenlaubenroman, der einst viele Hunderttausende von Lesern entzückte; heute vergessen. Karfunkelstein? fragt der Mensch von heute; was soll ich mir unter Karfunkelsteinen vorstellen? Nun — er krame einmal in alten Nachlässen, in dem Schmuck der Großmutter und Urgroßmutter, des Großvaters ein wenig umher! Er wird dabei auf dicke, „protzige" Armbänder, Ketten, Schlipsnadeln stoßen, bestehend aus dunkelroten Steinen, die einst der Traum jeder Dame und jeden Mannes von Welt waren, heute aber längst degradiert und verachtet sind, die kein ärmstes Dorfmädchen sich noch öffentlich zu tragen getraut —: es handelt sich um die böhmischen Granaten, auch Karfunkelsteine genannt, ein sterbendes Geschmeide — womit sich eine sterbende Industrie verknüpft.

Böhmen ist von jeher ein mit Halbedelsteinen reich gesegneter Landstrich gewesen. Wer sich davon überzeugen will, braucht nur die Wenzelkapelle am St. Veitsdom auf dem Hradschin zu besuchen. Hier kann er große hohe Wandflächen bewundern, die aus eitel heimischen Edelsteinen bestehen von einer Pracht und einer Größe, wie sie sonst nur in Kindermärchen vorkommen. In einem Lande, wo die Frauen so gerne Schmuck anlegen, wo das letzte Gänsemädchen ihre träumerische Sehnsucht nach schimmernden Kleinodien ausschi[illegible] da mußte auch die Gold- und Silberschmiedekunst und die Juwelierkunst früh zu hoher Blüte gelangen. Schon unter Karl IV. war darin Böhmen urkundlich den übrigen Ländern Mitteleuropas weit voran. Freilich, der dreißigjährige Krieg, der das unglückliche Land bis in den letzten Winkel verwüstete, fegte alle Luxusindustrien wie Spreu hinweg. Der siebenjährige Krieg förderte das Emporblühen auch nicht. Erst gegen das Ende des 18. Jahrhunderts begann ein neuer Aufschwung. Damals zählte man nach einem Handwerksprotokoll allein in Prag 341 Granatschleifer mit 88 Gehilfen und 4 Fabriken mit 109 Gehilfen, 52 Lehrlingen und 15 Granatbohrern.

Die mächtige Umwandlung der böhmischen Schmuckwarenindustrie in eine wichtige Angelegenheit der Ausfuhr fällt mit dem Heranwachsen der böhmischen Bäder zu Weltbädern zusammen. Die von fernher gereisten Badegäste fanden ganz besonderes Wohlgefallen an den hübschen Schmucksachen mit den kleinen rotblitzenden Karfunkelsteinen. Sie waren die ersten Exporteure, sie nahmen die billigen, schönen, tief leuchtenden Zierrate mit in ihre Heimat. Ein Wunder war es nicht, daß zunächst die Frauen im benachbarten Deutschland großen Gefallen daran fanden; und was einmal den Beifall der Frauen hat, das erobert sich bekanntlich mit unwiderstehlicher Kraft die Welt. Allerdings: sinkt dies Gefallen der Frauen, so sind die Dinge auch ebenso schnell erledigt. Das ist längst mit den Karfunkelsteinen, den einst triumphierenden, der Fall —: sterbendes Geschmeide ....

Die Hauptfundstätten für Granaten liegen in den paradiesischen Gefilden des böhmischen Mittelgebirges verstreut. Die bekanntesten Fundorte sind Lobositz, Trebanitz, Triblitz, Laskowitz, Podsedlitz, Chrastow und Nellak. Die Schleiferei der Steine wurde — und wird in geringem Maße auch heute noch in Prag, Revenskо, Semil, Sobotka und Lomnitz, vor allem aber in Turnau bei Reichenberg betrieben.

Der Karfunkelstein ist der harte Ueberrest eines weicheren, verwitterten Urgesteins. Im Sande von Flüssen und Bächen, im Schwemm- und Schuttland finden sich die schönsten Exemplare. Auch in der Ackererde wird er häufig gefunden, namentlich nach starken Regengüssen, die ihn von seiner unedlen Umgebung freiwaschen und für den Sucher bloßlegen. In festem Gestein findet er sich weniger. Bei Pötschau, in der Nähe von Karlsbad, liegt solch ein nichtsnutziger Granatberg, der wohl Granaten in großen Mengen, aber dabei gar nichts Verwendbares enthält. Der Mensch ist beim Granatsuchen eben auf die vieltausendjährige Hilfsarbeit der Natur angewiesen, die das Muttergestein zersetzte und die Steine in gewisse Schwemmungen einbettete, wo sie leicht gewonnen werden können.

Auch in diesen Schichten sind kleine Steine noch in ungeheurer Ueberzahl, solche von Reiskorngröße waren ehemals schon gern gesehene Funde; erbsengroße gar kamen beileibe nicht alle Tage zum Vorschein. Der größte bekannte böhmische Granat ist daher auch viel kleiner als die größten Diamanten; er wiegt 96 Gramm, ist 35 Millimeter lang, 27 hoch, und 18 breit. Er schmückt einen Orden des Goldenen Vließes im Grünen Gewölbe zu Dresden.

Die Granatschleiferei unterschied und unterscheidet sich keineswegs von jeder anderen Edelsteinschleiferei und wird immer noch nach Urväter Weise betrieben.

Granaten liefern auch noch andere Länder nach Böhmen, wo sie bearbeitet werden. Sie kommen aus Tirol, Ostindien, Ceylon, Grönland, Kleinasien, Arizona und Australien. Sie übertreffen sogar die böhmischen Steine an Größe, keineswegs jedoch an Feinheit. Ihre Leuchtkraft ist geringer, auch erreicht ihre Härte nicht die der böhmischen Funde. Im Feuer werden sie schwarz und gewinnen auch nach dem Erkalten ihr Rot nicht wieder zurück, während die böhmischen Granaten im Feuer rot bleiben oder doch, wenn sie schwarz werden, ihre Leuchtkraft und ihr Rot nach dem Erkalten aufs neue entfalten.

Interessant sind einige Spielarten. Man kennt violette, gelbliche, bläuliche, auch grüne und selbst schwarze Granaten. Die letztgenannten, Melanite geheißen, werden heute noch gelegentlich zu Trauerschmuck verarbeitet. Die übrige Industrie liegt fast völlig darnieder — — sterbendes Geschmeide ....

Dabei ist der bergmännische Grubenbetrieb und die Gewinnung der Steine denkbarst einfach und lohnend. Man räumt beim Einschlag einer Grube die Ackererde und den Schotter beiseite, bis die angeschwemmte granathaltige Schicht ein Stück freiliegt. Hier gewinnt man die granathaltige Masse mit der Spitzhaue und begnügt sich mit dem Tagbau, das heißt, man schürft von oben nieder, bis die Grube versagt oder unbequem im Abbau wird. Nur wenn die Schicht besonders reich ist, geht man in die Tiefe, legt ein Leiterwerk an, setzt einen Rollbaum in Betrieb und schlägt wohl gar Schächte und Stollen ein. In den meisten Fällen aber verläßt man die Grube, „muthet" an einer anderen Stelle und beginnt da von neuem.

Aber, wie gesagt: es lohnt sich heute nicht mehr recht .... Die böhmischen Granaten, noch das Entzücken unserer Großeltern, sind verachtet und verschmäht.

Sterbendes Geschmeide . . .

Maximilian Pallanca.

Selbstmordepidemie in der Türkei.

In der Türkei nehmen neuerdings die Selbstmorde derart überhand, daß man wirklich von einer Epidemie sprechen kann. Sie bilden zur Zeit das erregte Tagesgespräch der Oeffentlichkeit. Man hat kürzlich über dieses Thema sogar eine öffentliche Vorlesung an der Universität von Konstantinopel gehalten. Statistisch läßt sich nachweisen, daß allein in der schönen Stadt am Goldenen Horn die Zahl der Selbstmorde in diesem Jahre mindestens sechsmal größer ist als im Jahre 1926. Im Gegensatz zu anderen Ländern stellen in der Türkei die Frauen den größten Prozentsatz der Selbstmörder. Diese Tatsache führt man auf die allgemeine Erregung zurück, die die letzte Umwälzung im osmanischen Reich unter der Jugend hervorgerufen hat. Ganz besonders macht man die Abschaffung der Vielehe dafür verantwortlich, daß viele Frauen in ihrer Verzweiflung und materiellen Not als dem letzten Ausweg, sich dem Freitod in die Arme werfen.

Hinrichtungsmethoden.

Man glaubt im allgemeinen immer, daß die berüchtigte Guillotine ein so grausames Mordinstrument gewesen sei. Das stimmt aber nicht. Im Grunde genommen wird die Guillotine auch heute noch als schnell wirkender und daher sehr wenig grausamer Hinrichtungsapparat angesehen. In Frankreich wird sie heute immer noch verwendet, und Sachverständige, die sich darüber äußern sollten, ob der elektrische Stuhl der Guillotine vorzuziehen sei, verneinten diese Frage energisch. In Amerika dagegen, wo man vor Jahren einmal eine Konferenz einberufen hat „zur Untersuchung der menschlichsten und bequemsten Art, Menschen hinzurichten", sprach man sich einstimmig und ganz entschieden für den elektrischen Stuhl aus.

So blieb Frankreich bei der Guillotine, während man in den anderen Ländern zum größten Teil den elektrischen Stuhl einführte. Bis man durch ein schreckliches Ereignis wieder erhebliche Zweifel an seiner unfehlbaren Wirkung bekam.

Vor ein paar Jahren wurde nämlich in Arkansas ein Verbrecher mit dem elektrischen Stuhl hingerichtet; er erwachte aber wieder zum Leben, als man ihn beerdigen wollte, sprengte mit einem Fußtritt seinen Sargdeckel und war absolut gesund und nicht einmal geschwächt.

Daraufhin erklärte ein österreichischer Gelehrter, daß der elektrische Stuhl überhaupt nicht richtig töte, sondern nur eine Starre bewirke, die sich nach einiger Zeit wieder legte. Damit ergab sich also die Möglichkeit, daß alle vermeintlich auf solche Weise Getöteten erst später in ihrem Grabe erstickt sind, wobei sich allerdings nicht feststellen läßt, ob sie zwischen der Starre und dem Ersticken noch einmal bei Bewußtsein gewesen sind .....

Seit dieser Aufsehen erregenden Begebenheit ging man in Amerika wieder mehr zu einem anderen Hinrichtungsmittel über: zum Gift.

Gift ist das älteste Hinrichtungsmittel, das schon die alten Aegypter benutzten. Freilich hatten sie ein ganz besonderes Gift, das Ophiusa hieß, und das wieder zu entdecken wir uns immer noch vergeblich bemühen. Wir kennen es nur seinem Namen nach und wissen, daß die Aegypter damit ihre Tempelschänder töteten. Aber wie es hergestellt wurde, wie es eigentlich wirkte, das wird wohl ewiges Geheimnis bleiben.

Die alten Griechen und auch die Israeliten benutzten sogenanntes Taumelgift. Sie gaben den Verbrechern einen Trunk, in dem giftige Pflanzenbestandteile aufgelöst waren; dann gerieten die Betreffenden zunächst in einen Taumelzustand, der dann allmählich in den Tod überging — immerhin eine sehr schöne und keineswegs grausame Todesart. Man berichtet zum Beispiel, daß auch Christus am Kreuz solchen Taumeltrank bekommen habe.

Man weiß auch von vielen Selbstmördern des Altertums, die sich von giftigen Schlangen beißen ließen und dadurch starben. Auch das hat man als Hinrichtungsmethode versucht, aber nie einen rechten Erfolg damit gehabt, da der Tod völlig von der Quantität des Giftes abhing, die dabei in den Körper geriet.

In Tibet verwendet man heute noch offiziell das Gift als Hinrichtungsmittel. Das Gericht weist dort einen besonderen Beamten auf, der die Vergiftung der Verbrecher übernimmt. Er tötet sie mit dem bekannten Eisenhutgift.

Moderne Staaten gehen zur Tötung mit Blausäure über. Das geschah lange Zeit auf folgende Weise. Man stellte dem Gefangenen eine Flasche Blausäure hin, und ermächtigte ihn, sich selbst zu töten, wenn er den elektrischen Stuhl nicht besteigen wolle. Merkwürdigerweise benutzten die Gefangenen aber die Blausäure nicht, sondern zogen meistens den Stuhl vor.

Eine andere, ganz moderne Methode ist die folgende: Man bringt den Gefangenen, ohne daß er den Zweck weiß, in eine gasdichte Zelle, gibt ihm vorher Schlafmittel ins Essen und läßt ihn in dieser Zelle langsam einschlafen. Dann strömt in Form von Gas Blausäure in den Raum, und der Gefangene stirbt ohne Bewußtsein.

Man wird in Zukunft überall immer mehr dazu übergehen, die Verbrecher mit Gift zu töten, da unsere Kenntnis in dieser Beziehung durch den Krieg erheblich vergrößert wurde. Man kennt allerhand Gifte jetzt viel besser als vor dem Krieg und wird sie wohl alle für die Hinrichtungen zu benutzen versuchen. Eines der sichersten, angenehmsten und neuerdings erst verwendeten ist das völlig geruchlose Kohlenoxyd, das sogar sofort zur Bewußtlosigkeit führt und in sehr kurzer Zeit tötet.

Frankreich hat während all dieser Versuche, die Verbrecher auf andere Weise hinzurichten, an seiner lang erprobten Guillotine festgehalten. Augenblicklich — und wohl infolge der allerorten gemachten Versuche mit Gift — hat es aber wieder eine Versammlung von Sachverständigen einberufen, die das sicherste und bequemste Mittel ausfindig machen sollen. Vielleicht — daß nach beendeter Konferenz die Guillotine endgültig beiseite gebracht und nur noch als Sehenswürdigkeit aus vergangenen „grausameren" Zeiten aufbewahrt wird.

Heinrich Prager

Gustav.

Gustav ist etwas plemplem.
Vielleicht ist er auch nicht plemplem.
Jedenfalls ärgern ihn seine Freunde dauernd mit seiner Blödheit. Dadurch mißtrauisch geworden, belauert Gustav jedes Gespräch. Gestern stritt man sich in seiner Gegenwart über den besseren Geschmack von Würstchen mit Senf oder Würstchen mit Meerrettich.

„De gustibus non est disputandum", meint da der eine.

Worauf Gustav sofort wütend entgegnet:

„Was habt Ihr denn schon wieder mit mir?!"

Jo Hanns Rösler.

Allerlei Humor.

Ein schöner Anblick. In tiefem Frieden ruhte das Land. Ein Knabe stand auf der Brücke und lächelte selig vor sich hin. Hinter dem Hügelrande glühte der Himmel in tiefem Rot. „Nun, kleiner Mann," bemerkte ein Vorübergehender, der ziemlich kurzsichtig war, „das freut mich aber, daß du diesen schönen Anblick so genießen kannst!"

„Ja, Herr," erwiderte der Junge, „ich beobachte das schon seit zehn Minuten."

„Du bist aber ein echter Naturliebhaber!" freute sich der Fremde. „Beobachtest du häufig den Sonnenuntergang?"

„Den Sonnenuntergang? Nein, da brennt doch unsere Dorfschule ab!"

Die kluge Auswahl. „Wer was von Musik versteht, trete zwei Schritte vor!" befiehlt der Sergeant auf dem Kasernenhof. In der Hoffnung, bei der Kapelle einen leichten Posten zu finden, tritt ein halbes Dutzend Soldaten heraus. „Also los, ihr sechs Kerle," ruft der Gewaltige, „schleppt mal rasch den großen Flügel aus der Kantine im Parterre nach dem Offizierskasino im sechsten Stock!"

Umsichtig. Der Laufjunge, der um sechs frei hat, soll noch einen Gang machen. „Ich kann nicht," erklärt er. „Ich gehe heut ins Kino." „Aber das Kino fängt ja erst um sieben an," sagt man ihm. „Jawohl," erwidert er, „aber ich muß nach Hause und betteln, denn es dauert eine Stunde, bis Mutter das Geld gibt."

Tüchtige Kraft. „Ich habe ein merkwürdiges Leiden. Ich sehe alles doppelt." „Armer Kerl, hast du denn da Arbeit gefunden?" „Aber natürlich. Die Gasgesellschaft hat mich angestellt zum Ablesen der Gasometer."

Der Ausflug.

Von Franz Friedrich Oberhauser.

Erich wartete hinter dem hohen Denkmal gegen halb sieben Uhr morgens auf Edith, mit der er einen Ausflug besprochen hatte.

Er spazierte einmal um das Denkmal herum, an der Kirche vorbei, deren Glocken eben ein Morgengebet um die beiden von weißen Wolkenflügeln verzierten Türme sangen. Es war doch wundervoll, so früh morgens dem Klang der ehernen Stimmen zu lauschen. Er sah auf die Kirchenuhr, aber die stand still. Beide goldenen Zeiger hatten sich übereinander auf Punkt zwölf festgefangen. Er griff nach der Taschenuhr, besann sich aber. Nein, lieber nicht nachsehen; es konnte schon ziemlich spät sein, und seine Ungeduld wurde dadurch gesteigert.

Edith hatte ja immer die Angewohnheit, zu spät zu kommen. Sie hielt dies für vornehm, für damenhaft.

Erich sah wieder auf die Kirchenuhr, die unentwegt auf Punkt zwölf feststand. Er blickte in den blauen Himmel, der sich wie ein märchenhaftes Glas über der Stadt wölbte. Es war alles so frisch und fröhlich. Würzig floß die Morgenluft durch die Straßen. Er wollte wirklich nicht auf seine Uhr sehen, um sich einen Aerger zu ersparen, und er mußte sich ärgern, wenn Edith aus bloßer Laune . . . nein, es sollte doch schön werden. Die erste Ausflug zu zweit, allein; vielleicht dachten die Mütter insgeheim an das Ereignis dieses Morgens und hofften abends von einer Verlobung zu hören?

Nachdenklich las er die Inschrift auf dem Denkmal. Da kam Edith. Er griff nach ihrer Hand, indessen seine Linke unwillkürlich nach seiner Uhr suchte.

Edith runzelte die Stirn, und während er „Na, Edith, sieh mal, acht Uhr! Ein und eine halbe Stunde Verspätung!" sagte, übersah sie geflissentlich seine ausgestreckte Hand und meinte: „Du bist wohl etwas ungeduldig? Ich bitt dich! Bis man in der Frühe fertig wird! Uebrigens, so eine Dummheit zu machen, halb sieben Uhr morgens, das ist verrückt! Das ist wirklich verrückt!"

„Freilich!" sagte er, ohne gereizt zu sein, „halb sieben Uhr morgens, die beste Luft, und Menschen sehen, die zur wirklichen Arbeit gehen. Die Morgenstunde scheint für manche Menschen die ungemütlichste zu sein?"

Sie fuhren mit der Straßenbahn. Edith sah ein wenig blaß aus. „Du liebe Zeit", dachte sich Erich, „ein so mißmutiges Gesicht habe ich an ihr noch nie bemerkt!"

Währenddessen schaute Edith gelangweilt auf die Straßen und begann vermutlich die Straßenlaternen zu zählen. Wie oft sie gähnen mußte! Er konnte sich nicht genug des sonnigen Morgens freuen! Wie dumm wir Menschen doch sind, die schönste Zeit des Tages zu verschlafen!

„Bist du müde?" fragte er plötzlich.

„Müde?" sagte Edith gereizt. „Wie dumm du fragst. Dieses frühe Aufstehen! Eine Frau, die etwas auf ihre Schönheit hält, soll sich pflegen. Ich werde schon in Stimmung kommen, wenn du gesprächig wirst und mich unterhältst."

„Stimmung kommen? Witze machen? Nanu?" dachte er sich, und „auf Schönheit etwas halten, sich pflegen? Nanu?"

„Du hättest doch gestern nur ein Wort . . ." meinte er, aber sie unterbrach ihn:

„Pah! Gestern! Gestern! So seid ihr Männer immer! Gestern war es doch anders. Du weißt scheinbar nicht, daß in der Frühe alles wieder anders ist!"

„Edith!" sagte er versöhnlich, „sieh doch den schönen sonnigen Tag!"

„Hier zwischen Salatbeeten, Gemüseweibern und Obsthändlern?"

Da schwieg er. Sie zog die Augenbrauen schnippisch in die Höhe. Ihr Blick streifte seine gelben Schuhe. Geschmacklos! Diese Form! Altertümlich! Und diese verrutschte Bügelfalte, pfui! Im Grunde genommen ist er doch ein fader Mensch. Sie hat flüchtig den Gedanken netter zu sein, sie will . . . Da wird Erich von einem Herrn gegrüßt; er steht auf, um dem Freund nach vielen Jahren wieder einmal die Hand zu drücken.

„Gänsemaarkt!" ruft der Schaffner, und Edith steigt, plötzlich entschlossen aus.

Als Erich wieder auf seinen Platz zurückkehrt, ist er leer. Nur einen Augenblick lang denkt er darüber nach, ob er aussteigen oder ihr nachlaufen soll. Nachlaufen? Zurückholen? Ah, instinktiv fühlt er, daß alles Laune ist an diesem schönen Kind, daß nichts Gesundes, Tiefes da ist, das ihn auf die Dauer fesseln könnte. Sie ist eine Puppe, denkt er sich, eine Puppe, mit der man spielt. Und er ein Schwerenöter, ein Hofierer, ein Frauenjäger? Nein, niemals, dazu ist er sich zu gut. Er wird sich nicht demütigen! Nein!

Er steigt aus und geht dem Waldweg zu, allein. Wie schön diese Welt ist! Wie rasch ein Beisammensein aus sein kann! Es gibt also doch zwei Arten von Frauen, von Mädchen: solche, die man zur Frau nehmen soll, und solche, die nur ein Spielzeug sind.

„Du warst verliebt", sagte er sich selbst, „aber du hast nicht geliebt; denn die wirkliche Liebe kommt nur einmal während unseres Lebens. Du wärest schlecht gefahren, hättest du geheiratet. Nun siehst du, was an moderner Erziehung und Schönheit alles dranhängt."

Er geht einen Weg hinab, in eine Schenke. Indessen das weiße Gewölk in silbernen Rüschen am Himmel steht und die Erde ringsum duftet. Da nahmen seine Gedanken eine neue Richtung. Was paßte wohl besser zu seinem festlichen Frühstück: Rettich mit Butter und ein Schöpplein oder ein frisch gebackener Kalbsbraten?

Aber eine junge, freundlich lächelnde Kellnerin stimmte ihn für ein schönes Stück Landgeflügel und ein Krüglein schäumenden Bräus um, was in Anbetracht seiner wiedererlangten fröhlichen Stimmung den vollen Beifall des morgendlichen Wanderers fand.

Die wunderbare Zahl.

„Fabelhaft, wie das Mysterium der Zahl oft ins Leben hineinspielt. Ich beschäftige mich viel mit solchen Dingen, wissen Sie. Sie sind Musiker, und da möchte ich beispielsweise an den Daten Wagners ein Exempel statuieren. Wagner ist 1813 geboren —"

„Wahrhaftig, da hat er vorn und in der Mitte eine 1 und die Summe aus 8 und 3 gibt 11. Lauter Einser also, die sein Leben beherrschen!"

„Nicht, so. Darauf wollte ich nicht hinaus. Aber die Quersumme gibt 13 und die beiden letzten Ziffern — — —"

„Geben als Quersumme 4 — — —"

„Schön, aber darauf kommt es mir hier nun wieder nicht an, sondern darauf, daß auch sie die Zahl 13 darstellen. Gestorben wiederum ist er — — —"

„Warten Sie mal, jetzt weiß ich allein: 1883 — Quersumme daraus ist — — Augenblick: 1 plus 8 plus 8 — — —"

Da kämen Sie ja auf 20. Nein, hier ist nicht das Todesjahr, sondern der Todestag zugrunde zu legen: Der 13. Februar nämlich. Seine Verbannung aus Deutschland — — —"

„Aha, die Zahlen sind mir nicht gleich gegenwärtig, aber ich ahne, daß sie an einem 13. begann — —"

„Das zwar nicht — —"

„Dann wird die Rückkehr nach Deutschland auf einen 13. gefallen sein. Habe ich es erraten?"

„Nicht doch, indessen währte die Verbannung 13 Jahre. Des weiteren bitte ich, die Buchstaben seines Namens zu zählen."

„Warten Sie mal: 6."

„Die des ganzen Namens meine ich — — —"

„Moment, Wilhelm Richard Wagner, eins, zwei —"

„So natürlich auch nicht. Die in Richard Wagner sind gemeint. Sie werden feststellen, daß sie wieder auf 13 kommen."

„Allerdings nur, wenn man ch für zwei Buchstaben zählt."

„Das erste Aufdämmern seiner musikalischen Sendung überkam ihn bei einer Vorstellung des Freischütz."

„F,r,e,i,s,c,h, ..."

„Was machen Sie denn da?"

„Ich zähle die Buchstaben nach."

„Sie verstehen mich falsch. Ich wollte sagen, daß diese Vorstellung an einem 13. Oktober stattfand. Auch in Wagners Opern spukt die 13 herum."

„Ich bin schon neugierig. Der Parsifal zum Beispiel, Lohengrin, Der fliegende Holländer, Die Meistersinger — — Was ist es damit?"

„Nichts ist damit, aber Tannhäuser — — —"

„Fabelhaft, Sie haben am Ende festgestellt, daß das seine 13. Tondichtung gewesen ist!"

„Daran wäre ja nichts. Nein, aber Tannhäuser endete am 13. März 1861 in Paris mit einem Theaterkrach."

„Sehen Sie, eine Unglückszahl, die 13."

„Auch wieder nicht, denn andererseits kam Tannhäuser am 13. Mai 1895 in Paris wieder zu Ehren. Wagners Tod fällt ins 13. Jahr nach der Kaiserausrufung."

„Na, na, Napoleon wurde doch — —"

„Nach der deutschen Kaiserausrufung, natürlich."

„Schade, daß ich mich jetzt von Ihnen verabschieden muß. Aber dort fährt meine Elektrische. Eine 13 natürlich. Wer weiß, was das der selige Wagner noch hätte erleben können!"

Hans Bauer.

Industrie / Handel / Verkehr

Aus den Provinzen.

Dortmund, 4. Juni. Glatte Verkehrsbewältigung der Reichsbahn an den Dortmunder Ausstellungstagen. Die Durchführung des Personenverkehrs anläßlich der „Landwirtschaftlichen Ausstellung" hat an die Reichsbahn Anforderungen von großem Umfange gestellt. Insgesamt wurden 730 000 Personen befördert. Auch der starke Tierverkehr wurde reibungslos abgewickelt. Mit Sonderzügen und Einzelladungen wurden 3714 Tiere an- und abbefördert.

Hagen, 6. Juni. Der Boeler Mord aufgedeckt. Die polizeilichen Ermittelungen in der vor einiger Zeit gemeldeten Mordtat in Boele bei Hagen, bei der der Stellwerksmeister a. D. Vorwerk durch Hammerschläge getötet und von seinen Söhnen in einem Wassertümpel gefunden wurde, heben ergeben, daß es sich um einen der seltensten Fälle des Selbstmordes durch Hiebwunden handelt. V. brachte sich mehrere Hammerschläge auf den Kopf bei, stieg trotz der schweren Verwundung noch zwei Leitern vom Heuboden herunter und stürzte sich in einen etwa 120 Meter entfernt liegenden Tümpel. Die unter Mordverdacht verhafteten Söhne sind bereits wieder auf freien Fuß gesetzt.

Iserlohn, 3. Juni. Eine bestialische Tat. Hier wurde gestern die 33 Jahre alte Ella Althoff aus Kalthof bei Iserlohn in das Untersuchungsgefängnis des Amtsgerichts Iserlohn eingeliefert. Die Person hatte ihrem neugeborenen Kinde mit einem Messer die Halsschlagader durchschnitten, dann den Leichnam in eine alte Bluse gewickelt und diese in einen Bach geworfen. Die Kindesmörderin verlegte sich zuerst aufs Leugnen, legte aber dann unter der Wucht des Beweismaterials ein Geständnis ab.

Essen, 4. Juni. Eine Schnellverbindung zwischen Essen und Elberfeld? Ein Verkehrsprojekt ist neuerdings wieder aufgetaucht, das schon in früheren Jahren wiederholt zur Sprache stand. Es handelt sich um den Plan einer Elektro-Schnellbahn zwischen Essen und Elberfeld. Sie ist geplant von Essen über Bredeney — Wolfbachtal — Werden-Stadt — Werden-Land — Velbert — Elberfeld. U. a. sind in der Gemeinde Werden-Land mehrere Tunnels vorgesehen. Die Kosten werden auf 40—50 Millionen Mark geschätzt, die in der Hauptsache von den Städten Essen und Elberfeld getragen werden müssen. Während anscheinend die Stadt Elberfeld dem Vorhaben sehr sympathisch gegenübersteht, kann das von der Stadt Essen nicht gesagt werden. Vermutlich wird also das Projekt einstweilen gar nicht weiter behandelt werden.

Düsseldorf, 3. Juni. Das westdeutsche Handwerk gegen die Erhöhung der Postgebühren. Nachdem die Handwerkskammer bereits einmal gegen die Erhöhung der Postgebühren Stellung genommen, veröffentlichen jetzt die deutschen Bezirkshandwerkskammern folgende Entschließung:

1. Die Erhöhung ist mit der Steigerung der Unkosten nicht genügend begründet, zumal der Posthaushalt 1926 mit einem Ueberschuß von 73 Millionen abschloß.
2. Im Zusammenhang mit der Erhöhung der Realsteuern und der sozialen Lasten bedeutet das Vorgehen der Post eine neue Belastung der Wirtschaft, die diese nicht auf sich nehmen kann.
3. Die neue Belastung der Wirtschaft muß wieder zu neuen Preissteigerungen führen in einer Zeit, wo alles nach Preissenkung schreit. Das westdeutsche Handwerk muß deshalb nicht zuletzt im Hinblick auf die Auswirkung für die Gesamtwirtschaft diese neue Belastung entschieden ablehnen.

Köln, 3. Juni. Wilde Gerüchte. Heute morgen kursierten in der Stadt Gerüchte, daß sich der zum Tode verurteilte praktische Arzt Dr. Bröcher in seiner Gefängniszelle erhängt habe. Seitens der Gefängnisleitung wird mitgeteilt, daß es sich hierbei um ein völlig aus der Luft gegriffenes Gerücht handele und von seiten Bröchers noch nicht einmal ein Versuch zum Selbstmord unternommen worden sei.

Bingen, 3. Juni. 108 Bewerber für eine Bürgermeisterstelle. In dem kleinen Rheingauorte Hallgarten war auf Beschluß die Bürgermeisterstelle ausgeschrieben worden. Daraufhin haben nicht weniger als 108 Bewerber sich aus allen Teilen Deutschlands, darunter Akademiker in großer Zahl, Militäranwärter und Pensionäre um den Posten beworben.

Salzbergen, 3. Juni. Die Gattin als Anstifterin zum Gattenmord. Am 29. Mai wurde nachts um 11 Uhr der Lehrer Thyer tot im Flur seines Hauses aufgefunden. Er hatte einen Revolver in der Hand. Die Untersuchung ergab, daß der Schuß von hinten in den Kopf gedrungen war und man vermutete eine Mordtat. Daraufhin wurde ein im Hause wohnender Hausierer namens Kreimer in Haft genommen. Er leugnete jede Tat. Heute morgen wurde auch die Frau des Lehrers vernommen und sie bekannte, daß Kreimer mit ihrem Einverständnis ihren Ehemann erschossen hat. Die Frau wurde heute dem Amtsgericht in Lingen zugeführt.

Kultur unter den Indianern.

Die Totenklagen, die man so oft über das Verschwinden der Rothäute aus Amerika angestimmt hat, sind jetzt veraltet. Man kann nicht länger sagen, daß die Rothäute dem Untergang geweiht sind, denn die eingeborenen Indianer befinden sich in Kanada an einem zukunftsreichen Aufstieg, wie aus dem letzten Bericht der Abteilung für den Indianischen Angelegenheiten im kanadischen Innenministerium hervorgeht. Eine genaue Zählung der Indianerbevölkerung in Kanada ist in den letzten Jahren nicht durchgeführt und stößt auf große Schwierigkeiten, aber die Zahlen von 1921 zeigten mit 110 814 Seelen eine Zunahme von 5326 über den Stand der Zählung von 1911.

Etwa ein Drittel der Indianer führen noch ein Nomadenleben in der Urwaldwildnis des nördlichen Kanada und erwerben ihren Unterhalt durch Jagen und Fischen. Aber die übrigen sind in Schutzgebieten überall im Lande angesiedelt, und manche dieser Schutzgebiete, wie z. B. Cauchnawaga im Südwesten von Montreal und das Sechs-Nationen-Gebiet bei Brantfort in Ontario, liegen in der Nähe großer Städte, deren Einfluß freilich den Charakter ihrer Bewohner nicht gerade verbessert hat. Am günstigsten liegen die Verhältnisse in den drei Prärie-Provinzen, in denen die Indianer auf weiten Flächen, meist in großer Entfernung von irgendeiner Stadt, sich dem Ackerbau und der Viehzucht widmen. Unter diesen Indianern, die über 31 000 Seelen umfassen, sind die Gesundheitsverhältnisse am besten, und im letzten Jahr wurde ein Rekord aufgestellt mit 1182 Geburten und 814 Todesfällen.

Seit langem bemüht sich die Regierung, unter der Indianerbevölkerung die moderne Hygiene zu verbreiten, aber die Rothäute halten lange Zeit einen großen Abscheu vor Krankenhäusern und Operationen und hielten an der Kunst ihrer Medizinmänner und ihren primitiven Heilmitteln fest. Jetzt aber hat sich das geändert. Die Indianer suchen immer mehr Rat und Hilfe bei den beamteten Aerzten, die sich in ihren Gebieten befinden, und manche drängen sich sogar zu Operationen. Wenn eine Rothaut erst einmal das Leben in einem Krankenhaus kennen gelernt hat, dann wird es oft schwer, den Sohn der Wildnis wieder heraus zu bekommen, und unter allen möglichen Vorwänden suchen sie die Wiederaufnahme durchzusetzen. In verschiedenen Fällen haben die Indianer selbst namhafte Beiträge zusammengebracht, um in ihrem Gebiet ein Hospital zu errichten. Ebenso sind indianische Eltern eifrig darauf bedacht, sich über die hygienischen Maßnahmen der Kindererziehung zu unterrichten, und dieses Interesse hat zu einer bedeutenden Abnahme der Kindersterblichkeit und zu einer allgemeinen Verbesserung des Gesundheitszustandes geführt.

Die Prärie-Indianer haben auch den Wert der Erziehung eingesehen, und der Bericht zeigt, daß nur wenige Kinder im schulpflichtigen Alter keine Schule besuchen. Da die indianischen Kinder besser lernen, wenn sie sich außerhalb ihrer Familie befinden, so sind in den Prärieprovinzen 41 pädagogische Anstalten errichtet, in denen die Kinder neben einer allgemeinen Ausbildung zugleich bereits eine Vorbildung für ihren Beruf als Farmer erhalten. Während die Indianer früher den Ackerbau als eine unwürdige Beschäftigung verachteten, gibt es jetzt mindestens 2500 indianische Gutsbesitzer, die über 42 000 Hektar Landes bestellen. Sie besitzen gegen 21 000 Stück Rindvieh, viele Pferde und auch anderes Vieh, und die Viehzucht steht bei ihnen so in Blüte, daß sie auf Ausstellungen schon manche Preise erworben haben.

Die bunte Zeitung.

Japanische „Reformation".

Demnächst werden, falls die Regierung wirklich in der Lage ist, ihre Absicht durchzusetzen, manche Absonderlichkeiten des alten Japan restlos verschwinden. Die Regierung hat nämlich die Abhaltung einer Gedächtnisfeier für 5800 wilde Hunde, die während einer für die Jagd auf diese Landplage freigegebenen Woche erlegt wurden, zum Anlaß genommen, um den gesamten Tierkult zu verbieten, weil die Anbetung und Verehrung von Tieren einer modernen Kulturnation unwürdig sei. Wie stark aber dieser Kult noch immer im japanischen Volke verwurzelt ist, beweist die Tatsache, daß an der beanstandeten Feier ein hoher Prälat von Kabo, dreißig buddhistische Priester und eine große Anzahl von Regierungsbeamten teilzunehmen gedachten. Jetzt sollen alle Altäre, die bisher dem Tierkult gedient haben, abgebrochen, alle Zeichen, die an ihn erinnern, entfernt werden. Dabei hat die Regierung angeordnet, daß alle kulturhistorisch und künstlerisch wertvollen Stücke nicht zerstört, sondern in den Museen und Kunstgalerien aufbewahrt werden sollen. Immerhin ist noch sehr die Frage, wie sich das japanische Volk in seiner Gesamtheit zu dieser tief einschneidenden Verordnung stellen wird.

Originelle Beweisführung.

Daß die Stoffabrikanten über die neue Damenmode der allzu kurzen Kleider heftig erbost sind, dürfte kaum wundernehmen. Nun haben sie jahraus, jahrein gewartet, daß die Röcke endlich wieder länger werden — aber Dame Mode tut ihnen diesen Gefallen mitnichten. Daher haben sich die englischen Fabrikanten in ihrer bitteren Herzensnot entschlossen, sich an das Parlament zu wenden. Das Unterhaus soll helfen! Dazu aber haben sie sich eines höchst eigenartigen Mittels bedient. Sie wissen, daß es sinnlos ist, eine lange Eingabe dem Parlament einzureichen. Auch eine Deputation, die man höflich empfängt, der man das Blaue vom Himmel herunter verspricht, die man aber vergißt, sobald sie den Rücken zeigt, hat keinen Zweck. — Und so haben die Fabrikanten an die einzelnen führenden Parlamentarier einfach zwei Pakete geschickt, das eine mit einem vollständigen Frauenkostüm, das andere mit einem Männeranzug. Auf dem ersten stand als Gewicht: 1800 Gr — auf dem zweiten: 6½ Kg. . . . Der Unterschied ist handgreiflich. Ausgleichende Gerechtigkeit tut da wirklich not. . .

Seltsames Kuhfutter.

In Gonzaga hatte der Besitzer Orlando Bertolani 21 200 Lire, den Erlös aus einem Marktgange, unter dem Heu in der Futterkrippe verborgen. Als er einige Stunden später das Geld holen wollte, kam er eben recht, um zu sehen, wie eine Kuh die letzten Banknoten mitsamt dem Heu verschlang. Das Tier wurde sogleich geschlachtet. Tatsächlich vermochte man das Geld zu retten, indem man es aus dem Magen der Kuh herausschnitt.

Schloß von Hastings unter dem Hammer.

Die Ruinen des Schlosses von Hastings, das von Wilhelm dem Eroberer gebaut wurde, werden demnächst versteigert. Dieses ehrwürdige Bauwerk, das so eng mit der Geschichte Englands verknüpft ist, bietet mit seinen mächtigen Türmen, Wällen und Toren noch heute einen großartigen Anblick. In seinen Mauern hielt die Tochter Wilhelms, Adela, das erste Turnier in England ab. Der erste Dekan der Kapelle war Thomas Becket, der „Heilige" aus C. F. Meyers berühmter Novelle. Die Burg befindet sich im Besitz der Familie des Earls von Chichester, und man hofft, daß die Stadt Hastings dieses historische Denkmal erwerben und erhalten wird.

*

-pk- **Kannit verstan!** Eine führend schwedische Zeitung wußte kürzlich folgendes Kurriosum zu berichten, das fast unglaublich anmutet und doch der Wahrheit entspricht. Vor einiger Zeit fand in Kopenhagen eine Zusammenkunft skandinavischer Schulkinder aus den drei nordischen Ländern und Finnland statt, die ein merkwürdiges Ergebnis zeitigte. Während nämlich das Gros der Kinder wenige Unterschiede im Aussehen aufwies, waren die sprachlichen Abweichungen bei vielen (besonders zwischen den dänischen einerseits und den finnischen und norwegischen Kindern andererseits) ganz erheblicher Art. Zwischen den schwedisch sprechenden kleinen Finnländern und der dänischen Schuljugend war eine unmittelbare Verständigung überhaupt nicht möglich. Die Kinder verständigten sich untereinander mühselig unter Zuhilfenahme deutscher und englischer Sprachbrocken! So zeigten sich hier wie leider so oft die Folgen verhängnisvoller Eigenbrödelei germanischer Brudervölker.

-d- **Lebende Honigtöpfe.** Machen wir einmal in Gedanken eine Reise nach Mexiko! Die Sonne ist untergegangen. Aus einem Ameisenbau eilen dessen Bewohner geschäftig heraus und erklettern das Eichengebüsch. Da lecken sie eifrig an den Galläpfeln, welche helle Saftröpfchen ausscheiden. Der Körper des Tierchens rundet sich mehr und mehr; dann eilt es zurück, langsamer als es gekommen ist. Nur einen Teil der süßen Beute hat es in den Magen, den anderen aber in den Kropf gebracht. Nach Abgabe der Parole, d. h. nach Betasten mit den Fühlern wird es von den Wachtposten in den Bau gelassen. Wie es aber recht und billig ist, erhalten die hungrigen Wachen etwas Nahrung; die Honigameise läßt nämlich aus dem elastischen Kropf einige Tröpfchen aufsteigen und fallen. Der Hauptteil soll aber für schlechte Zeiten aufbewahrt werden, und dazu hat die Honigameise weder Waben noch andere Behälter, sondern sie läßt den Honig einfach in den Kropf hierzu bestimmter Genossen fließen. Die ganze Nacht herrscht ein Kommen und Gehen, und bald sind einige „Honigtöpfe" bis zum Platzen gefüllt. Sie werden in einen Vorratsraum des Baues gebracht, und andere werden gefüllt. Platzt einmal so ein Honigfaß während des Transports, dann stürzt alles herzu, um die Delikatesse aufzulecken. Ist die Honigernte zu Ende, so lebt das ganze Volk von den im „Magen" aufgespeicherten Süßigkeiten, welche den Hungernden tropfenweise abgegeben werden.

Zur Lage am Erzmarkt.

Die in unserem letzten Marktbericht ausgesprochene Erwartung kommender Ereignisse am Erzmarkt ist inzwischen Tatsache geworden. Auf den deutschen Hüttenwerken hat sich im Monat Mai eine recht lebhafte Abschlußtätigkeit in Eisenerzen entwickelt, und es sind in der Berichtszeit sehr große Erzmengen gekauft worden. Dabei ging die Neigung der Werke dahin, möglichst langfristige Lieferverträge abzuschließen. Diese sind auch teilweise zu verhältnismäßig günstigen Bedingungen zustande gekommen. Allgemein gesprochen, sind aber heute die Preisforderungen aller Auslandsgruben für mehrjährige Geschäfte höher als diejenigen für diesjährige Lieferung. Den Bestrebungen der deutschen Werke, sich durch langjährige Verträge ihre Erzversorgung auf Jahre hinaus zu sichern, wird man als ein Zeichen dafür ansehen dürfen, daß man der zukünftigen Entwicklung in der Eisenindustrie mit Zuversicht entgegen sieht.

Die langfristige Abschlußtätigkeit erstreckte sich in erster Linie auf nordafrikanische Hämatiterze. In den Erzsorten von Algier und Tunis sind vor einigen Wochen sehr große Mengen — man spricht von mehreren hunderttausend Tonnen — für 1928 sowie auch für die Jahre 1929 und 1930 abgeschlossen worden. Im Zusammenhang hiermit wird ein Preis von 18 sh je Tonne frei Rheinkahn Rotterdam auf Basis 50 Prozent Fe und 8 Prozent SiO_2 genannt. Der Marktpreis wird heute mit 18/6 sh und darüber angegeben. Es sind auch Abschlüsse in dem marokkanischen Navarette-Erz, das mit ca. 56 Prozent Eisen auskommt, gemacht worden. Wegen größerer Verkäufe in Rif-Erz wird, wie wir hören, augenblicklich noch verhandelt. Der geforderte Preis soll über 22 sh je Tonne frei Kahn Rotterdam auf Basis 60 Prozent Fe und 8 Prozent SiO_2 liegen. Die Verkäufe in nord- und südspanischen Erzen hielten sich im bisherigen Rahmen. Ein größerer Posten ist wohl in südspanischen Feinerzen gekauft worden. In den Preisforderungen sind die spanischen Gruben durchweg sehr fest. Angesichts der anhaltenden Besserung der Peseta ist auch vorläufig nicht damit zu rechnen, daß in dieser Sachlage eine Aenderung eintreten wird. Es notierten frei Rheinschiff Rotterdam: Bilbao-Rubio 19—20 sh und Bilbao-Rostspat 18—19 sh auf Basis 50 Prozent Fe und 8—10 Prozent SiO_2. Bemerkenswert ist, daß die spanischen wie auch die nordafrikanischen Erzgruben sich durchweg gegen mehrjährige Abschlüsse sträuben. Es kann auch nicht verkannt werden, daß für die Gruben ein ziemliches Wagnis darin liegt, zumal sich die Entwicklung des Seefrachtenmarktes auf Jahre hinaus nicht übersehen läßt. In diesen Fällen werden aus diesem Grunde Preise mit Seefrachtgrundlage genannt. Zurzeit sind die Seefrachten vom Mittelmeer und von Spanien nach wie vor mäßig. Sie betragen bis Rotterdam von: Algier-Tunis 4/6 sh, Melilla 5—5/3 sh, von Südspanien 5/6—6 sh, Nordspanien 5/9 sh. Die Rheinfrachten liegen unverändert bei 0,40 Hfl. Die Nachfrage nach phosphorarmen Schwedenerzen hat erheblich zugenommen, und es sind auch hierin langjährige Abschlüsse über nennenswerte Mengen gemacht worden. Die Preise sind gestiegen. Man fordert heute 16,25 s. Kr. fob Narvik auf Basis 60 Prozent Fe. Es geht das Gerücht, daß die Vereinigten Stahlwerke sich die Erzeugung der norwegischen Sydvaranger-Gruben an Konzentraten gesichert haben.

Schwedische P-haltige Erze sind nach wie vor stark begehrt. Die mit der Trosik-Gesellschaft geführten Verhandlungen haben zu mehrjährigen Neuabschlüssen für beträchtliche Liefermengen geführt. Am schwedischen Erzfrachtenmarkt überwiegt augenblicklich die Nachfrage das Angebot. Die Frachtsätze sind infolgedessen gestiegen. Zum Teil soll dies auch mit der jetzt wieder geöffneten Lulea-Schiffahrt zusammenhängen. Die Frachtsätze bis Rotterdam betragen von: Lulea 4,90 s. Kr., Narvik 4,25 s. Kr., Oxelösund 4 s. Kr. In nordfranzösischen Erzen sind auch einige größere Abschlüsse zustande gekommen. Die Preisforderungen der Gruben für die verschiedenen Sorten betragen frei Rheinschiff Rotterdam: 18/6 sh auf Basis 50 Prozent Fe und 12 Prozent SiO_2, 16/6 sh auf Basis 48 Prozent Fe und 14 Proz. SiO_2, 15 sh auf Basis 45 Proz. Fe und 15 Prozent SiO_2. Auch in Minette ist eine Reihe von Käufen getätigt worden. Das auf den Markt kommende Angebot findet glatte Aufnahme; dabei legen die Werke auf möglichst hochhaltige Sorten besonderen Wert. Zurzeit werden folgende Preise gefordert: Lothringer Minette 26—28 ffr. ab Grube auf Grundlage von 32 Prozent Fe, Skala 1,50 fr., Briey-Minette je nach Qualität 33—35 ffr. ab Grube auf Grundlage von 35 Prozent Fe Skala 1,50 fr. Letzthin machen sich auf den lothringischen Gruben stärkere Arbeiterschwierigkeiten bemerkbar, worunter natürlich die Erzförderung leidet.

Am Manganerzmarkt macht sich der scharfe Wettkampf im Ferromangangeschäft fühlbar, der durch die kürzliche Auflösung der Preiskonvention für Ferromangan hervorgerufen worden ist. Der Manganerzverbrauch hat nachgelassen. Die deutschen Werke sind reichlich eingedeckt und wollen vorerst neue Käufe nicht machen. Die Preisforderungen für erstklassige Manganerze mit mindestens 52 Prozent Mn liegen bei 18½—19 d. Diese Angabe ist aber nur nominell.

Die starke Nachfrage und Festigkeit am Auslandserzmarkt kommt auch den Inlandserzen zu gute. Die neuerdings getätigten Abschlüsse in Sieg-, Lahn- und Dillerzen erstrecken sich auf das dritte Vierteljahr bzw. auf das zweite Halbjahr 1927. Die Maipreise sind auch für den Monat Juni unverändert geblieben. Eine Preiserhöhung ist entsprechend dem Fortschreiten des Abbaues der Staatshilfe zu erwarten. Dr. F.

Kohlenförderung im Ruhrgebiet.

Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 22. bis 28. Mai im Ruhrgebiet in 5 Arbeitstagen 1 906 710 Tonnen Kohle gefördert gegen 2 260 851 To. in der vorhergehenden Woche bei 6 Arbeitstagen. Die Kokserzeugung stellte sich in den 7 Tagen der Berichtswoche (in den Kokereien wird auch Sonntags gearbeitet) auf 512 652 To. gegen 506 410 To. in der vorhergehenden Woche, die Preßkohlenherstellung auf 54 862 To. gegen 60 472 To. in 5 Arbeitstagen bezw. 6 Arbeitstagen.

Die arbeitstägliche Kohlenförderung betrug in der Zeit vom 22. bis 28. Mai 381 342 To. gegen 376 809 To. in der vorhergehenden Woche, die tägliche Kokserzeugung stellte sich auf 73 236 To. (72 344 To.), die arbeitstägliche Preßkohlenherstellung auf 10 972 To. (10 079 To.).

Die Zahl der wegen Absatzmangels eingelegten Feierschichten stellte sich auf 23 346 (arbeitstäglich 4669).

Benzol und Ammoniak.

Die Nachfrage nach Benzol und Benzol-Gemischen hat im Monat Mai weiter zugenommen. Die Benzol-Erzeugung ist ungefähr dieselbe geblieben. In den Verkaufspreisen ist, abgesehen von der bereits im letzten Bericht erwähnten, zu Beginn des Monats Mai vorgenommenen Ermäßigung keine Veränderung eingetreten.

Die Nachfrage nach schwefelsaurem Ammoniak im Inland war im Monat Mai mit Rücksicht auf die zu Ende gehende Dünge-Saison etwas geringer als im Vormonat. Der Versand verlief ohne Störung. Die Erzeugung war normal. Die Preise erfuhren für den Monat Mai eine Ermäßigung auf RM 0,98 für das Kg. Stickstoff im schwefels. Ammoniak. Infolge der Verlängerung des Düngejahres bis Ende Juni 1927 haben die für den Monat Mai festgesetzten Preise und Bedingungen auch für den Monat Juni Gültigkeit.

* **Der Stickstoffmarkt im Mai.** Im Monat Mai entsprach die Nachfrage nach Stickstoffdünger der ihrem Ende entgegengehenden Bestellzeit. Die Erzeugung verlief planmäßig. Der Versand erfolgte ohne Störung. Die Preise für 1 Kilogramm Stickstoff waren: schwefelsaures Ammoniak 98 %, salzsaures Ammoniak 98 %, Leunasalpeter BASF 98 %, Kalkammonsalpeter BASF 98 %, Harnstoff BASF 98 %, Natronsalpeter BASF 1,25 ℳ, Kalksalpeter BASF 1,15 ℳ, Kalkstickstoff 90 %. Der Preis für 100 Kilogramm Nitrophoska JG I stellte sich auf 27 ℳ, für Nitrophoska JG II auf 25,50 ℳ. Die Preise bleiben im Monat Juni unverändert. Der Auslandsabsatz war normal.

* **Vom Röhrenverband Düsseldorf.** Das Geschäft in Qualitätsröhren hat eine Belebung erfahren, was auf die bessere Beschäftigung der Lokomotiven- und Kesselfabriken sowie der Schiffswerften zurückzuführen ist. In normalen Gas- und Siederöhren ist die Auftragseingangsziffer des Vormonats nicht beim Inlandsgeschäft erreicht worden. Auf dem Auslandsmarkt hat sich der Handel in Gas- und Siederöhren gegenüber dem Vormonat nicht wesentlich geändert. In Stahlmuffenröhren konnten weitere große Aufträge hereingenommen werden, dagegen hat das Geschäft in Bohrröhren stark nachgelassen.

* **I. G. Farbenindustrie A.-G. in Frankfurt a. M.** Die amerikanische Dunlop Company hat die Importvertretung des Kunstseidenproduktes Travis der I. G. Farbenindustrie für die Ver. Staaten von Nordamerika übernommen.

* **Anthrazitgrube Carl Friedrich A.-G. für Bergbau und verwandte Industrien, Richterich bei Aachen.** In der o. H.-V. vertraten 3 Aktionäre 830 800 ℳ Aktien und 41 540 Stimmen. Generaldirektor Dr. Westermann teilte mit, daß es ratsam sei, die Grube Carl Friedrich stillzulegen, da die dauernden Verluste nicht tragbar seien. Die Versammlung beschloß daher gegen die Stimmen zweier Aktionäre (1940) für die Stillegung der Grube zu stimmen. Die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung wurden genehmigt und ein ausscheidendes Aufsichtsrat wiedergewählt. — In der anschließenden ordentlichen Gewerkenversammlung der Gewerkschaft Carl Friedrich Anthrazitkohle im Wurmrevier vertraten 3 Gewerken 900 Kuxe. Gegen drei Stimmen eines Gewerken, der Protest zur Niederschrift des Notars gab, wurde die Stillegung des Bergwerks beschlossen. Die Versammlung genehmigte den Abschluß und erteilte Entlastung.

* **Rheinisch-Westfälische Stahl- und Walzwerke A.-G., Düsseldorf.** Die zu diesem Konzern gehörenden Ver. Preß- und Walzwerke A.-G. Dahlhausen haben die Bilanz per 30. 6. 1926 noch nicht veröffentlicht. Wie wir erfahren, kommt für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende nicht zur Verteilung, vielmehr hat das Geschäftsjahr wiederum mit einem Verlust abgeschlossen, so daß der Verlust von 62 796 Mark sich noch erhöht.

* **„Hohenzollern" A.-G. für Lokomotivenbau in Düsseldorf.** Die Gesellschaft, die zum Hamel-Konzern gehört, hat kürzlich einen neuen Betriebszweig aufgenommen, und zwar die Herstellung von Antriebsmaschinen für Walzwerke. Nach der K. V. zeigte sich bereits in dieser neuen Abteilung eine gute Entwicklung, und bei der Gesellschaft liegen von einigen namhaften Firmen verschiedene belangreiche Aufträge vor. Die Gesellschaft hat in der letzten Zeit eine Vermehrung der Belegschaft um 200 Mann vorgenommen.

* **J. P. Bemberg A.-G. in Barmen.** Die Gesellschaft hat ein neues Verfahren zum Spinnen von Kunstfäden aus Kupferoxyd-Ammoniak-Cellulose-Lösung zum Patent angemeldet.

* **Gebr. Goedhardt A.-G. in Düsseldorf.** Die H.-V. genehmigte den Abschluß für das abgelaufene Geschäftsjahr, nach dem bekanntlich eine Dividende von 5 Prozent auf die Stammaktien und 6 Prozent auf die Vorzugsaktien verteilt wird. Mitgeteilt wurde, daß das Werk bis zum nächsten Jahr mit Aufträgen versehen sei.

* **Papierfabrik Reisholz A.-G. in Düsseldorf-Reisholz.** Im Rahmen der fortschreitenden Rationalisierung sind zurzeit bei der Gesellschaft die Vorarbeiten für die Aufstellung einer modernen Druckpapiermaschine in Angriff genommen. Diese Maschine dürfte etwa Ende des Jahres in Betrieb genommen werden. Wir hören, daß die Absatzverhältnisse in dem bisher abgelaufenen Geschäftsjahr gegen das Vorjahr eine bemerkenswerte Besserung erfahren haben und auch zur Zeit wird uns die Beschäftigung als gut bezeichnet. Die Finanzierung dieses neuen Projektes soll aus eigenen Mitteln erfolgen (i. V. 12 Proz. Dividende).

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinzielles: J. V.: H.-O. Reusch; für den Unterhaltungsteil: Julie Schwinck; für Handel und Schlußdienst: Ernst Rosemann; für Sport und den übrigen Teil: Hanns-Otto Reusch; für Inserate und Reklamen: Emil Willich, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.